Die Berliner Umweltzeitung August / September 2015

DER RABE RALF

Herausgegeben seit 1990 von der GRÜNEN LIGA Berlin e.V. - Netzwerk ökologischer Bewegungen

Landschaftsschutz für die Elisabeth-Aue oder neuer Stadtteil? Seite 5

Ja wohin fährt sie denn ... 150 Jahre Straßenbahn in Berlin Seiten 14

Solidarische Ökonomie - Wirtschaft geht auch anders! Seite 16/17

Urbane Paradiese in Berlin

Jetzt Mitmachen! - Wettbewerb der GRÜNEN LIGA zum Gärtnern in der Stadt

Foto: GRÜNE LIGA Berlin

Immer öfter sieht man in Berlin blühende Baumscheiben, Blumenbeete auf Brachen, reifende Tomaten in Gemeinschaftsgärten und glückliche Menschen, die säen, pflegen und ernten. Und genau das möchte die GRÜNE LIGA fördern, würdigen und weiter dazu ermutigen, im urbanen Raum zu gärtnern.

Gesucht werden ab sofort bis zum 30. September die schönsten Kiezgärten Berlins! Ob Anwohnerinitiativen, Gewerbetreibende, Eigentümer_innen oder Genossenschaftsmitglieder: Mitmachen können alle, die ihr Umfeld mit Gärten, blühenden Kieztreffpunkten und vielfältigen Biotopen verschönert haben oder noch verschönern wollen. Es gibt attraktive Geld- und Sachpreise im Gesamtwert von rund 5.000 Euro zu gewinnen!

Anregungen und Unterstützung bietet die Broschüre „Der Garten von nebenan – Leitfaden zur Begrünung im öffentlichen Raum“, die bei der GRÜNEN LIGA Berlin erhältlich ist und im Internet als Download zur Verfügung steht.

Anke Ortmann

Alle Informationen:
www.grueneliga-berlin.de/themen-projekte2/garten-nebenan/wettbewerb-2015

Tipps zum Gärtnern und unsere Gartenseminare auf Seite 9

PVSt - DPAG - A 14194 - IV (2015) - Entgelt bezahlt • GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47/-0, Fax -33 • ISSN 1438-8065 • 26. Jahrgang, Nr. 187

Liebe RABE RALF-Leser_innen,

Editorial

Blühende Baumscheiben, Blumenbeete auf Brachen, reifende Tomaten in Gemeinschaftsgärten und glückliche Menschen, die säen, pflegen und ernten gehören fast zum Alltag in Berlin. Genau das möchte die GRÜNE LIGA mit dem Wettbewerb „Urbane Paradiese – unsere grünen Stadträume“ fördern. **Gesucht werden ab sofort bis zum 30. September die schönsten Kiezgärten Berlins!** Machen Sie mit! Weitere Informationen dazu auf unserer Titelseite.

Genug über Krisen geredet! Wir haben eine gute Nachricht: Wir können auch anders! Solidarische Landwirtschaft, Kleidertausch und Lastenräder. Lesen Sie dazu unsere Doppelseite.

DER RABE RALF braucht mehr Abonnent_innen. Deshalb gibt es in diesem Jahr eine Abo-Werbekampagne. Wenn Sie sich für ein Abo entschließen könnten, wäre das für uns eine große Hilfe und das Weitererscheinen des RABEN RALF könnte abgesichert werden.

Die Redaktion wünscht viel Spaß bei der Lektüre der neuen Ausgabe, die unter erschwerten Hitzebedingungen entstanden ist. Für Anregungen, Artikelvorschläge, Kritik und Lob sind wir immer dankbar - schreiben Sie uns!

raberalf@grueneliga.de

Jochen Mühlbauer

Aus dem Inhalt

Bevölkerung sagt Nein zu TTIP 3
Berlin braucht neue Wohnungen 4
Landschaftsschutz für Elisabeth-Aue . . 5
Berliner Bär ging baden 6
Braunkohletagebau und Wasserziele . . 7
Umweltthemen scharf im Blick 8
Kiezgärten in Berlin 9
Fleischeslust auf deutschen Tellern . . 10
Infodienst Gentechnik. 11
Trinkwasser: Alles bestens? 12
Altes geben, Neues nehmen! 13
Straßenbahn, Ja wohin fährt sie denn 14
Bus, Bahn oder Auto?. 15
Solikon 2015: Ökonomie geht anders! 16
Solidarische Ökonomie. 17
Bedingungsloses Grundeinkommen. . 18
Drei Bibliotheken unter einem Dach . . 19
Ausstellung: Grüne Schätze für alle! . 20

Ralf Kocht 24
Global Classroom. 25
Umweltbibliothek 26/27
Termine/ Kleinanzeigen 28/29
Impressum 30
Umwelt-Adressen 31

9. Netzwerk21Kongress in Lübeck

Zukunft braucht alle - lokal und global

So lautet das diesjährige Motto fürden 9. Netzwerk21Kongress am 4. und 5. November in der Musik- und Kongresshalle (MuK) in Lübeck. Am 3. November gibt es ein informelles Treffen als Warm up und Gelegenheit zum Netzwerken.

Immer mehr Kommunen und Bundesländer, auch die Bundesregierung und die Vereinten Nationen befassen sich mit strategischen Aussagen zur Nachhaltigkeitspolitik. Zugleich scheint der Abgleich der Strategien untereinander sowie eine Analyse der ohnehin stattfindenden Aktivitäten vor Ort kaum zu erfolgen. Hinzu kommt, dass die jährlich erneuerte Aufforderung der UN-Klimakonferenz zum weltweiten Klimaschutz beharrlich von zahlreichen Nationen negiert wird während zahllose Akteure nicht müde werden, sich für den lokalen Klimaschutz zu engagieren. Für die *Sustainable Developmant Goals* (Nachhaltige Entwicklungsziele) der Vereinten Nationen lässt sich gleiches befürchten.

Kernfragen sollen beim diesjährigen Kongress sein:

- Wer ist denn „alle“? Welche Akteure fehlen uns vor Ort? Wie kommen sie besser zusammen? Bewährt sich Netzwerken?
- Was haben die Welt(klima)konferenzen noch mit nachhaltigem Engagement vor Ort zu tun?
- Welche Form von Nachhaltigkeitspolitik wird gebraucht? Wie verbindlich und klar muss diese Politik in der Zielsetzung sein?
- Wie erfolgt der horizontale / vertikale Abgleich der Strategien?

Diese und weitere Fragen werden wir in den unterschiedlichen Handlungsfeldern, wie nachhaltiges Wirtschaften, Klima, Entwicklung des ländlichen Raumes, Entwicklungszusammenarbeit diskutieren. Wieder sollen Praxisbeispiele in den Workshops, auf dem Markt der Möglichkeiten und zu den Exkursionen dazu dienen, gewohnte Haltungen zu hinterfragen.

Im Rahmen der ZeitzeicheN-Preisverleihung am Abend des 4. November wird beispielhaftes Engagement für eine lebenswerte Zukunft ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Aktivitäten, die zum nachhaltigen Handeln ermuntern, erfahren Wertschätzung, geben neue Anstöße und regen zum Mitmachen an.

Der Kongress wird dieses Jahr **in Kooperation mit dem Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein** ausgerichtet. Er wird erneut durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, das Umweltbundesamt, Servicestelle Kommunen in der einen Welt der Engagement Global gGmbH gefördert und von Veolia Deutschland, IHK Schleswig-Holstein, Volks- und Raiffeisenbanken sowie weiteren Partnern unterstützt, denen unser herzlicher Dank gilt. Die Online-Anmeldung auf der Kongress-Seite wird zu Mitte August freigeschaltet.

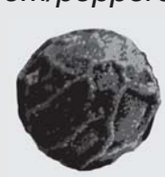
Gudrun Vinzing

Weitere Informationen:
www.netzwerk21Kongress.de

Fahrradtasche von Ortlieb zu gewinnen!

Unter allen, die ab sofort bis zum 24. August auf der Facebookseite der Schülerzeitschrift Peppercorn auf „Gefällt mir“ klicken, wird eine schicke Fahrradtasche von Ortlieb verlost! Als zweiten Preis gibt es eine Papierablage von WERKHAUS und als dritten Preis eine Auswahl köstlicher Tees zu gewinnen. Mehr Informationen zu dieser neuen Zeitschrift für Schüler_innen finden Sie im Artikel auf Seite 8.

Peppercorn auf FACEBOOK:
www.facebook.com/peppercorn.jugendzeitschrift



Bevölkerung sagt mehrheitlich Nein zu TTIP

Doch die Europaabgeordneten stimmen mehrheitlich dafür

Am 8. Juli sprachen sich die Abgeordneten bei der Abstimmung im Europaparlament mehrheitlich für das Freihandelsabkommen (TTIP) zwischen der EU und den USA aus, und zwar mit 436 zu 241 Gegenstimmen. Es waren hauptsächlich die Abgeordneten der Konservativen und Liberalen, die mit Ja votierten. Hier zeigte sich jedoch die Spaltung der europäischen Sozialdemokratie. Teile von ihnen sowie die Fraktionen von Grünen und Linken stimmen dagegen.

War das wirklich Volkes Wille, dem die EU-Parlamentarier mit ihrer Entscheidung entsprachen? Dass es in vielen Ländern eine Mehrheit gegen TTIP gibt, selbst der österreichische Bundeskanzler, Werner Faymann, sich dagegen ausspricht, aus der Wirtschaft und von politischen Entscheidungsträgern diesseits und jenseits des Atlantiks Widerspruch kommt sowie massive Bürger_innen Proteste folgten, ließ sie wohl kalt. Jedenfalls wird diese Entscheidung nicht widerspruchslos hingenommen: Der Widerstand geht nun in die heiße Phase.

Plakat: www.ttip-demo.de

Merkwürdiges Demokratieverständnis

Der *Selbstorganisierten Europäische Bürgerinitiative gegen TTIP* verweigerte die Europäische Kommission unter fadenscheinigen Begründungen die Anerkennung. Sie wird ihre Arbeit aber trotzdem weiterführen. Sie hat europaweit bereits rund 2,4 Millionen Unterschriften gegen TTIP und das weitere geplante Freihandelsabkommen zwischen der EU und Kanada, CETA, gesammelt. Dabei hätten laut Gesetz eine Million Unterschriften ausgereicht, um die EU Kommission dazu zu zwingen, sich wenigstens die Argumente der TTIP-Kritiker anzuhören.

Unbeeindruckt von der weit verbreiteten Ablehnung kündigt Bundeskanzlerin Angela Merkel regelmäßig an, die Verhandlungen sollen bis zum Jahresende abgeschlossen sein. Gebetsmühlenartig werden immer wieder Argumente von erwartetem Wachstum und neuen Arbeitsplätzen aufgrund der Abkommen angeführt, die aber längst widerlegt wurden und von Befürwortern aufgrund ihrer Haltlosigkeit wieder zurückgenommen und von entsprechenden Websites gelöscht werden mussten.

Fauler Kompromiss

„Mit ihrer Resolution haben die Parlamentarier die Gelegenheit verpasst, der Aushöhlung unserer Demokratie durch Freihandelsabkommen und Konzernklagerechten einen Riegel vorzuschieben“, bringen die zivilgesellschaftlichen Bündnisse *TTIPunfairHandelbar und Stop TTIP* ihre Enttäuschung zum Ausdruck. Herausgekommen sei ein merkwürdiger „Kompromiss“: Sogar die umstrittenen Schiedsgerichte lehnte das Parlament nicht ab, gefordert wird lediglich eine Art „Investorenschutz light“: Ginge es nach dem Willen des Parlaments, könnten Konzerne in Zukunft noch immer Staaten auf Schadensersatz verklagen – wenn auch nicht mehr vor privaten, sondern vor öffentlichen Schiedsgerichten, wird kritisiert.

Es geht den Kritikern nicht grundsätzlich um die Ablehnung von Freihandelsabkommen. Es sind insbesondere die Investor-Staat-Schiedsverfahren (ISDS), die Teil des Abkommens sein werden und Stein des Anstoßes sind. Diese ermöglichen privaten Investoren, Staaten vor umstrittenen Schiedsgerichten zu verklagen, wenn nationale Gesetze oder Regelungen die Profitinteressen von Konzernen gefährden. Hier sehen Kritiker Gefahren für den Rechtsstaat, die Demokratie, den Verbraucherschutz, die Lebensmittelsicherheit und die Kultur.

Ein aktuelles Beispiel ist der Disput zwischen der österreichischen Firma Holzindustrie Schweighofer und der rumänischen Regierung. In einem Schreiben des Wiener Unternehmens an den rumänischen Ministerpräsidenten Victor Ponta droht das Holzfällerunternehmen unverhohlen mit einer Klage vor dem Investor-Staat-Schiedsverfahren in Washington. Dem rumänischen Staat wird eine Schadensersatzforderung von jährlich 150 Millionen Euro angedroht. Könnte sich das Wiener Holzfällerunternehmen durchsetzen, würde es den öffentlichen Haushalt des Landes erheblich belasten. Hintergrund ist ein neues, angeblich „restriktiveres Forstgesetz“, das die Handlungsfreiheit der Österreicher einschränkt, merkt Reinhard Behrend von *Rettet den Regenwald* an. „In Rumäniens Wäldern herrscht das Recht des Stärkeren. Aggressive Großunternehmen aus dem Ausland drängen kleine, lokale Sägewerke aus dem Markt.“ Dies gebe einen Vorgeschmack auf TTIP und CETA. Die Abkommen gefährden die Umwelt weltweit: Konzerne können Staaten verklagen, die Pflanzen, Tiere, Boden, Luft und Wasser besser schützen wollen, warnen die Regenwaldschützer.

Es wird vermutet, dass Bundeskanzlerin Merkel und Präsident Obama die Freihandelsabkommen schnellstens umsetzen möchten, damit die öffentliche Diskussion dazu nicht den amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf 2016 und die Bundestagswahl 2017 belasten.

Geheimniskrämerei

Informationen aus den geheim geführten Verhandlungen kamen oft nur durch Whistleblower an die Öffentlichkeit. Nach Protesten gegen diese Geheimniskrämerei startete die EU Kommission eine Transparenzoffensive, die aber alles andere als transparent ist. Es wurden lediglich ausgewählte Dokumente und Absichtserklärungen veröffentlicht. Nun fordert sogar Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU), dass die US-Botschaft allen Bundestagsabgeordneten Einsicht in die Verhandlungsprotokolle gewährt, was bisher nur ausgewählten Personen vorbehalten blieb. „Das Parlament braucht unmittelbare Kenntnis des Verhandlungsverlaufs, denn schließlich sollen die Ergebnisse in ein Gesetz münden. Ich bin im Kern ein Befürworter des Freihandelsabkommens, aber wenn ich von Informationen ausgeschlossen werde, macht mich das skeptisch“, beschwert sich der Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses, Peter Ramsauer (CSU) in einem Zeitungsinterview. „Die grundsätzliche Frage, warum Konzerne in Staaten mit funktionierenden Rechtssystemen überhaupt Sonderklagerechte erhalten sollen, bleibt unbeantwortet. TTIP und CETA bleiben absolut nicht zustimmungsfähig“, so Klaus Ernst, stellvertretender Vorsitzender der Bundestagsfraktion DIE LINKE.

In einem Schreiben von Dr. Till Holterhus vom Institut für Völkerrecht und Europarecht der Universität Göttingen an die Verbraucherschutzorganisation *foodwatch*, verfasst nach einer Analyse des bereits ausgehandelten Entwurfs zu CETA sowie den im Mai veröffentlichten Entwurf eines Regulierungskapitels zu TTIP, heißt es: „Die geplanten Freihandelsabkommen TTIP und CETA sehen bislang keine parlamentarischen Mitbestimmungsrechte des Europäischen Parlamentes bei der geplanten regulatorischen Zusammenarbeit zwischen der EU und den USA oder Kanada vor“. Demnach muss das Europäische Parlament nur einmalig seine Zustimmung geben, damit die Freihandelsabkommen in Kraft gesetzt werden können.

Fazit: Diese Art Politik bestätigt leider immer wieder die von kritischen Bürger_innen geäußerten Befürchtungen: „Die Politiker machen doch nur, was sie wollen.“ Dem sollte entschieden entgegengetreten werden. Sonst wird sich noch mehr Europaskepsis und Politikverdrossenheit verbreiten.

Volker Voss

Weitere Informationen:
www.ttip-demo.de

Aktion auf dem Tempelhofer Feld

Am **5. September** plant das Berliner Netzwerk gegen TTIP und CETA ab **13 Uhr** eine Aktion auf dem Tempelhofer Feld. Dabei soll das größte Anti-TTIP Transparent entrollt werden.

Großdemonstration Stoppt TTIP & CETA

Für den **10. Oktober** ruft die GRÜNE LIGA Berlin und ein großes Bündnis aus NGOs, Umweltverbänden, Gewerkschaften und sozialen Verbänden zu einer Großdemonstration in Berlin auf.
Treffpunkt: **12 Uhr**
Berliner Hauptbahnhof

Berlin braucht dringend neue Wohnungen

„Aber nicht vor meiner Haustür!“

Berlin wächst. Die aktuelle Bevölkerungsprognose des Senats geht im Zeitraum bis 2030 von einem Bevölkerungszuwachs von mehr als 250.000 Menschen aus. Für den Wohnungsmarkt ergibt sich aufgrund der dadurch steigenden Wohnraumnachfrage ein stark erhöhter Druck. Auf Basis des prognostizierten Bevölkerungszuwachses ermittelt sich gemäß Stadtentwicklungsplan Wohnen ein konkreter Mehrbedarf von circa 137.000 Wohnungen bis zum Jahr 2025. Somit müssen in Berlin jährlich mindestens 10.000 (eher mehr) neue Wohnungen realisiert werden, um der steigenden Nachfrage entsprechen zu können.

Von oben betrachtet ist genug Platz - Berlin in der Abenddämmerung.

Fotos: Jörg Parsiegla

Allgemeine derzeitige Situation

Berlin braucht dringend neue Wohnungen. Diese werden sowohl am Stadtrand, als auch in der Innenstadt durch Verdichtung entstehen. Viele Projekte mit Tausenden neuer Wohnungen – vorerst also 10.000 bis Ende 2016 – sind auf den Weg gebracht. Allerdings: Nach dem Widerstand gegen neue Stadtquartiere am Stadtrand (Tempelhof, Lichterfelde, Pankow) wachsen nun auch die Anwohnerproteste gegen die Verdichtung in den Innenstadtbezirken, insbesondere in Mitte, Prenzlauer Berg und Friedrichshain – ob berechtigt oder nicht, hängt immer von der Sichtweise beziehungsweise der Interessensfrage ab.

Und wahrscheinlich muss gerade hier genauer hingeschaut werden. Übergeordnete Ziele, Prämissen wie bezahlbare Mieten, Wohnqualität und Zufriedenheit der Bewohner, aber auch Umwelt- und Denkmalschutzaspekte (alles hängt irgendwie auch zusammen) sollten Partikulär-, gar Klientelinteressen (die heiligen Parkplätze!) gegenüber in jedem Fall vorgezogen werden! Und bei den dabei entstehenden Härten muss eben nachgebessert werden in Form von Ausgleichsmaßnahmen einschließlich – warum nicht? – auch (kostenpflichtigen) Parkstellflächen für die Anwohner. Vielleicht ließe sich so der gordische Knoten, der da lautet „nicht vor meiner Haustür!“ etwas entwirren. Aber darauf sind die Planer und Stadtoberen sicher auch schon selbst gekommen.

Und zum Teil ja durchaus mit Gewinn, wie die Mietpreisbremse oder die Verpflichtung der stadteigenen Wohnungsgesellschaften, ein Drittel der neuzubauenden Wohnungen preisgünstig zu 6,50 Euro pro Quadratmeter anzubieten, zeigen. Woran es amtsseitig hingegen immer noch mangelt, ist eine (von Ausnahmen abgesehen) möglichst frühe Bürgerbeteiligung. Oft ließe sich, bei rechtzeitiger Einbindung der Anwohner oder Betroffenen sowie nachvollziehbarer Argumentation der größte (Protest-)wind aus den Segeln nehmen.

Schritt in die richtige Richtung

Vertreter des Berliner Netzwerks für Grünzüge sowie lokaler Grünflächeninitiativen übergaben am 23. Juli im Roten Rathaus einen Offenen Brief, der sich an die gesamte Berliner Politik und Verwaltung, wie auch an Politiker des angrenzenden Umlandes richtet und für Berlin eine strategische Grünflächenplanung und Grünflächenvernetzung fordert.

„Stadtplanung ist Grünflächenplanung – Berlin darf sich seine Zukunft nicht verbauen!“ ist der Brief überschrieben, der „für eine Rückkehr zu einer weitsichtigen Stadtplanung in Berlin“ plädiert. Erinnert wird an dieser Stelle an den Dauerwaldvertrag von 1915, den Generalfreiflächenplan von Martin Wagner (1929) und die Landschaftsprogramme von 1984 und 1994.

Ungewöhnlich an der Aktion: Anwohnerbündnisse, sonst jeweils auf „ihre“ Flächen fokussiert, unterstützen den vom genannten Netzwerk initiierten Brief und untermauern damit dessen seit seiner Gründung 2010 verfolgten Anspruch gesamtstädtischen Agierens. Durch die Einbindung [dieser lokalen Grünflächen] in einen grünen Gesamtzusammenhang würden die positiven Wirkungen einzelner Flächen verstärkt – für das Stadtklima, die Luftreinigung, für Wasserhaushalt und Artenvielfalt, Erholung, Naturerleben, Fortbewegung im Grünen und Lebensqualität, heißt es in einer zeitgleich zur Aktion verbreiteten Presseerklärung.

Dem Offenen Brief ist ein Hintergrundpapier beigegeben, eine Liste konkreter Grünzüge enthält, die reserviert bleiben beziehungsweise langfristig wieder frei werden sollten. Viele dieser Flächen befinden sich auf nicht mehr genutzten Bahnflächen und entlang von Flussufern. Der Brief mitsamt Hintergrundpapier ist auf www.gruenzuege-fuer-berlin.de abrufbar und kann dort von weiteren Initiativen und Einzelpersonen unterstützt werden.

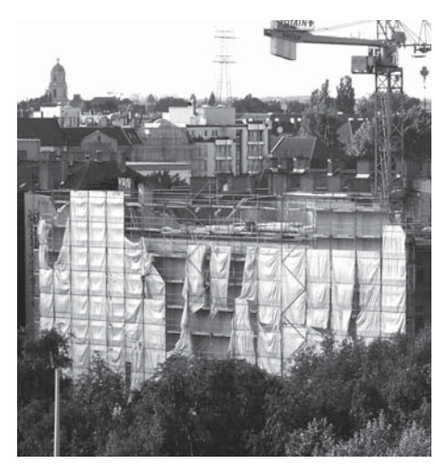
Naturbelassene Ränder versus Innenstadtgrün?

Dieser Zustand ergibt sich aus der anfangs genannten Protestsituation zwangsläufig. Und ob die Liste des Grünzüge-Bündnisses der Entscheidungsfindung zugunsten neuer Wohnungsbauflächen dienlich ist, sei dahingestellt. Auch der einzige Bebauungsvorschlag, den das Bündnis unterbreitet, muss sich Kritik gefallen lassen. „Statt einer ‚Zersiedelung‘ dieser [Grünzüge-]Flächen – dem ‚Bauen auf der grüne Wiese‘ – muss die bereits bebaute und versiegelte Fläche effizienter ausgenutzt werden, um mehr Menschen auf weniger Raum unterzubringen“, heißt es da. Abgesehen von der unglücklichen Formulierung und bei Ausklammerung von Hochhäusern – na ja, ein paar vielleicht, aber da lauert schon die nächste Protestwelle – bleibt doch die Frage, welche Flächen zur Bebauung am Ende übrig bleiben? Lückenbebauung allein, auch wenn es dafür positive Beispiele gibt, wie eine Neubau-Offensive der GEWOBAG in Prenzlauer Berg mit immerhin 215 bezahlbaren Mietwohnungen zeigt, wird nicht ausreichen. Industriebrachen, verlassene Gewerbeflächen? Zu teuer, außerdem risikobehaftet, schallt es aus der Finanzierungsecke. Am Ende ein Mix aus allem?

Da die Interessenskonflikte künftig weiter zunehmen dürften, müssten Senat und Bezirksämter bei der Entwicklung und Planung neuer Wohngebiete nicht nur mehr auf die Bürgerinnen und Bürger zugehen, sondern vielleicht auch neue Instrumente der Projektplanung und -abwicklung in Erwägung ziehen. Da sich Basta!-Politik von vornherein ausschließt, ist denn auch egal, wie man diese nennt: „Anhörungsforen“ (keine justitiablen natürlich), im Vorfeld agierende „Ausgleichskommissionen“ oder etwas in der Art? Bezirksweite Runde Tische zum Thema – mit allen Betroffenen oder sich angesprochen fühlenden Akteuren? Zuviel Bürokratie? Ja, mag sein, aber wenn die Parteien am Ende „befriedet“ sind und etwas Positives dabei herauskommt? Das Wohnen in Berlin, ob am Stadtrand oder in den Innenbezirken muss jedenfalls bezahlbar, lebenswert und die soziale Mischung erhalten bleiben!

Aber vielleicht müssen die Fronten in Sachen Wohnungsneubau ja noch an ganz anderer Stelle geklärt werden, zum Beispiel was das Verhältnis von öffentlichen zu privaten Investoren angeht. Aber das ist schon wieder eine andere Geschichte.

Jörg Parsiegla



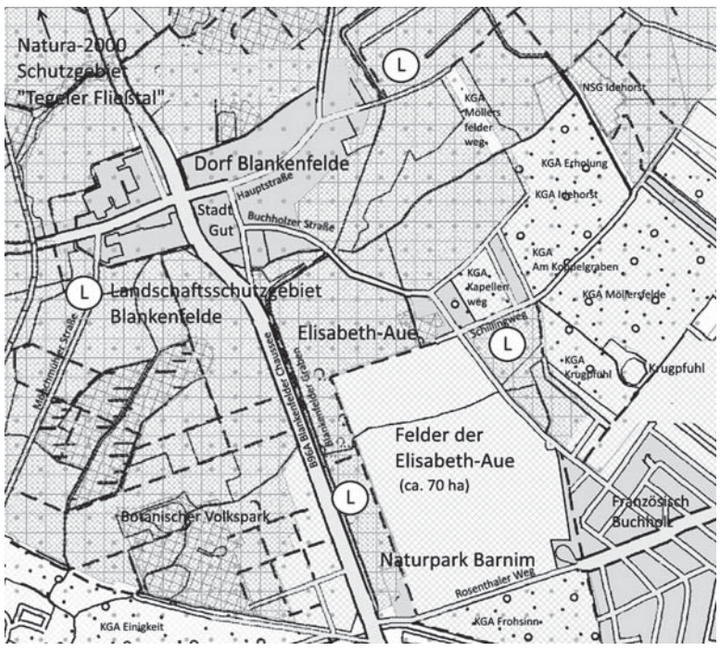
Hier wird privat aufgestockt, dahinter eine Lücke bebaut (Prenzlauer Berg, Gubitzstr. 50/51).

Landschaftsschutz für die Elisabeth-Aue

Ein neuer Stadtteil im Außenbereich von Berlin-Pankow?

Am 19. April berichtete die Berliner Morgenpost, Andreas Geisel (SPD), Senator für Stadtentwicklung und Umwelt, gehe davon aus, „dass pro Jahr 10.000 bis 15.000 neue Wohnungen“ benötigt werden. Und weiter: „Wir müssen also an vielen Stellen bauen, auch im Stadtzentrum. Aber es ist klar, dass große Entwicklungen mangels Fläche eher im Außenbereich stattfinden“. Dann kommt er auf die landeseigenen Felder der Elisabeth-Aue zu sprechen: „Die Elisabeth-Aue in Pankow ist 73 Hektar groß, dort ist Raum für 5.000 Wohnungen und rund 10.000 Bewohner“.

„Am 1.Juni hat er dies in einer Absichtserklärung mit den Wohnungsbaugesellschaften GESOBAU und HOWOGE festgelegt: Auf 73 Hektar Ackerfläche soll ein neuer Stadtteil mit bis zu 5.000 Wohnungen (Häuser mit vier bis sieben Geschossen) und diversen Infrastruktureinrichtungen wie Grundschule, Kita, kulturelle Einrichtungen und Sportflächen entstehen. Und: Der neue Stadtteil soll eine „Gartenstadt des 21. Jahrhunderts“ werden. 5.000 Wohnungen würden bei einer durchschnittlichen Belegung von 2,5 Personen 12.500 Bewohner bedeuten. Hochgerechnet auf einen Quadratkilometer ergibt das 17.000 Menschen. Das wäre sogar eine noch höhere Bevölkerungsdichte als im nahe gelegenen Märkischen Viertel. Hier leben 11.500 Menschen pro Quadratkilometer. Wie aus diesen Vorgaben eine Gartenstadt werden soll, weiß der Senator aber selbst noch nicht.



Karte: Bürgerinitiative Elisabeth-Aue

Zurück zu alten Fehlern ?

Der Stadtentwicklungs-Senator will mit dieser Zielsetzung zurück zur verfehlten Wohnungsbaupolitik der 60er Jahre. Er verstößt damit auch eindeutig gegen die aktuelle Koalitionsvereinbarung von SPD und CDU. Darin heißt es: Berlin bezieht seine Lebensqualität unter anderem „ aus den großen wald- und landwirtschaftlich geprägten Landschaftsräumen am Stadtrand. Diese Freiräume mit ihren wichtigen ökologischen Funktionen aber auch ihrer Naherholungsfunktion werden wir erhalten.“ Die Bauabsichten des Senators sind also das genaue Gegenteil der erklärten Ziele des Berliner Senats.

Bedeutung der Felder für Natur und Umwelt

Im Stadtentwicklungsplan Klima der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz wird die stadtklimatische Bedeutung der Felder der Elisabeth-Aue als Kaltluftentstehungsgebiet als „sehr hoch“ bewertet. Blankenfelde ist auch das letzte noch vollständig von Landschaft umgebene Dorf in Berlin. Daraus ergibt sich die herausragende Bedeutung dieses Landschaftsraumes für den Naturschutz, das Landschaftsbild, die Grundwasserneubildung, den Klimaschutz sowie für den Erhalt der bäuerlichen Landwirtschaft im Dorf Blankenfelde.

BVV und Bürgerinitiative gegen Bebauung

Die Bezirksverordnetenversammlung (BVV) in Pankow lehnte bereits 2013 im Rahmen einer Stellungnahme zum Stadtentwicklungsplan Wohnen eine Einbeziehung der Felder der Elisabeth-Aue ab. Im Gegenzug wurden diverse zusätzliche Wohnbaustandorte vorgeschlagen. Die Mehrheit der BVV hat in ihrer Sitzung am 18. Februar die Bebauung der Felder abgelehnt. Auf der Grundlage des Antrages der Bürgerinitiative, der von den Fraktionen Bündnis 90/ Die Grünen und CDU unterstützt wird, stimmte auch die Fraktion der Linken dem Antrag „Erhaltung der Felder der Elisabeth-Aue – keine Bebauung“ zu.

Als Voraussetzung für eine sachliche Abwägung sollte in einem unabhängigen ökologisch-landschaftsplanerischen Gutachten die Bedeutung der Felder für den Natur-, Landschafts-, und Umweltschutz ermittelt werden (SPD und Piraten wollten dem Antrag nicht zustimmen). Auch die Absichtserklärung zu einer Bebauung wurde am 6. Mai - nach der Ablehnung durch die BVV-Pankow - vom Bezirksbürgermeister Köhne (SPD) nicht unterschrieben.

Planungsrechtliche Situation

Die Felder der Elisabeth-Aue sind planungsrechtlich Außenbereich – also kein Bauland. Im Flächennutzungsplan - der vorbereitenden Bauleitplanung - sind sie zwar als Wohngebiet mit landschaftlicher Prägung ausgewiesen. Dies ist aber nur die Absichtserklärung des Senats. Zu Bauland werden die Felder erst durch die verbindliche Bauleitplanung, das heißt rechtskräftig festgesetzte Bebauungspläne.

Wie weiter ?

Die Senatsverwaltung will jetzt die Ausschreibung für ein „Integriertes Städtebauliches Entwicklungskonzept“ (ISEK) für die Ortsteile Blankenfelde, Rosenthal, Französisch-Buchholz und Niederschönhausen, beziehungsweise einen Wettbewerb vorbereiten. In der Absichtserklärung heißt es: “Die Ergebnisse des ISEK sollen die planungsrechtliche Flächenentwicklung der Elisabeth-Aue einleiten“. Für die Durchführung soll eine Tochtergesellschaft der Wohnungsbaugesellschaften gegründet werden. Die Zuständigkeit für das Bebauungsplanverfahren soll dem Bezirk entzogen werden. Dazu ist aber noch ein Senatsbeschluss erforderlich. Baubeginn soll nach Aussage von Senator Geisel 2019 sein.

Nach der erneuten Ablehnung der Bauabsichten der Senatsverwaltung durch die Mehrheit der BVV-Pankow sind jetzt die Mitglieder der Abgeordnetenhausfraktionen am Zuge. Sie müssen jetzt den Senat an seine in der Koalitionsvereinbarung festgelegte Zielsetzung erinnern - und den Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz an seine Verantwortung auch für die Umwelt, das heißt an das Abwägungsgebot zwischen den öffentlichen Belangen Wohnen und den öffentlichen Belangen der Natur und Umwelt.

Gemeinsam für die Erhaltung der Felder !

Bitte unterstützen auch Sie unsere Initiative aus Landwirten, Imkern, Naturschützern und Bürger_innen bei unseren Zielen:

- *Die Felder der Elisabeth-Aue als landwirtschaftliche Fläche zu erhalten*
- *Den Flächennutzungsplan entsprechend zu ändern und*
- *Die gesamte Fläche in das umgebende Landschaftsschutzgebiet zu integrieren.*

Unsere Initiative wird bisher schon unterstützt von den Naturschutzverbänden BUND, NABU, GRÜNE LIGA und BLN, Bürgerverein Dorf Blankenfelde, Verein StadtGut Blankenfelde, Freie Naturschule im StadtGut, Bürgerinitiative Heiligensee „Rettet die Felder“, Verein Natur & Kultur LabSaal Lübars und Junge Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft unterstützt.

Oskar Tschörner
Sprecher der
Bürgerinitiative Elisabeth-Aue

Weitere Informationen:
info@elisabeth-aue.de
www.elisabeth-aue.de

Spenden-Aufruf für ein ökologisch-landschaftsplanerisches Gutachten

Nachdem bisher weder der Bezirk noch der Senat die Bedeutung der Felder der Elisabeth-Aue untersucht haben, wollen wir mit einem Gutachten die Bedeutung der Felder der Elisabeth-Aue für den Natur-/ Landschafts-/ und Umweltschutz ermitteln lassen.
Dafür benötigen wir Ihre finanzielle Unterstützung.

Bitte spenden Sie auf das Konto bei der Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz
Postbank Berlin
IBAN:
DE 35 1001 0010 0103 3961 02
BIC: PBNKDEFF
Stichwort: Elisabeth-Aue

Rundgänge auf der Elisabeth-Aue

An jedem **2. Sonntag** im Monat um **11 Uhr** gibt es Rundgänge der Bürgerinitiative.
Treffpunkt: Buchholzer Straße / Schillingweg

Nächste Termine:
Sonntag, 9. August, 11 Uhr
Sonntag, 13. September, 11 Uhr
Sonntag, 11. Oktober 11 Uhr

Berliner Bär ging baden

Aktion für mehr Gewässerschutz in Berlin und Europa

Bis 2015 sollten europaweit alle Gewässer in einem guten Zustand sein. Dies fordert die Europäische Wasserrahmenrichtlinie, die seit 2000 in Kraft ist. Doch nicht nur in Berlin wurde dieses Ziel weit verfehlt: in ganz Deutschland und Europa sind die meisten Gewässer weit von der Zielmarke entfernt. Der BIG JUMP, auf Deutsch: Europäischer Flussbadetag, bei dem seit 2005 gleichzeitig Menschen in ganz Europa in ihre Flüsse springen, möchte den Gewässerschutz in die öffentliche Aufmerksamkeit rücken. Mit dem gleichen Ziel wendet sich der Jugendwettbewerb des Big Jump, die Big Jump Challenge, speziell an Jugendliche um Gewässerschutz als Mehrgenerationenaufgabe hervorzuheben und Jugendliche zu motivieren, sich für ihre Gewässer einzusetzen.

In diesem Jahr luden Berliner Jugendliche im Rahmen der Big Jump Challenge zusammen mit der GRÜNEN LIGA und der sozial-ökologischen Forschungsgruppe GETIDOS zu einem Wassermarsch in die Zukunft ein: für eine saubere Spree, in der die Berliner_innen wieder schwimmen können. Zuvor hatten sie, angeleitet durch das Künstlerinnenduo *zwischenbericht*, in einem Workshop ein zwölfmal vier Meter großes Banner mit einem badenden Berliner Bären gestaltet. Dieser sollte stellvertretend für die Berliner_innen am 14. Juni baden gehen. Selber zu baden war den Jugendlichen von den Behörden untersagt worden – aus gesundheitlichen Bedenken bezüglich der Wasserqualität. Eigentlich ganz passend zur Botschaft der Aktion: Unsere Gewässer müssen wieder sauber werden!

Aktion am Lustgarten

Foto: Anna Bugey

Am Tag der Aktion stellten die Schüler_innen des Gabriele-von-Bülow-Gymnasiums auf der Bühne des Umweltfestivals der GRÜNEN LIGA zunächst zentrale Herausforderungen des Berliner Gewässerschutzes vor. Vom Brandenburger Tor zog dann der Wassermarsch zur Schlossbrücke am Kupfergraben. Dort stellte der Verein „Flussbad Berlin“ seine Idee von einem Flussbad in der Spree vor. Diese Vision wurde anschließend durch einen symbolischen Big Jump unterstrichen: der Berliner Bär ging baden – für das Flussbad, für eine bessere Qualität der Berliner Gewässer für Menschen und alle anderen Lebewesen, kurz: für Gewässerschutz.

Die Big Jump Gruppe der Georg-von-Giesche-Schule begleitete die Aktion musikalisch während der Berliner Bär seine ersten Schwimmversuche machte. Unter den Augen vieler interessierter Tourist_innen schwamm der Bär – gezogen von fünf Kanus – von der Schlossbrücke den Kupfergraben entlang bis zum Pergamon Museum. Den kulturellen Abschluss der ganzen Aktion bildete eine Performance der „Global Water Dances Berlin“ um den Brunnen im Lustgarten.

Anna Bugey

Weitere Informationen:
www.flussaktionen.de/aktionen-im-detail/baerenkraulen-fuer-eine-saubere-spree.html
www.facebook.com/BigJumpBerlin2015
www.bigjump.org/de
www.bigjumpchallenge.net

Youth Manifesto for Water Protection

Treffen der 60 jungen Flussbotschafter_innen in Brüssel

Als Abschluss der Big Jump Challenge – der europäischen Jugendkampagne für Gewässerschutz – trafen sich 60 junge Flussbotschafter_innen in Brüssel, um ihre Ideen und Forderungen im Rahmen eines Europäischen Flussparlaments an die politischen Entscheidungsträger weiterzugeben. Insgesamt nahmen an der Big Jump Challenge 2015 mehr als 120 Gruppen aus 28 Ländern teil.

Die jungen Flussbotschafter_innen präsentierten am 13. Juli ihr “Youth Manifesto for Water Protection“ (Manifest der Jugend für Gewässerschutz) im Europäischen Parlament. Die Sitzung wurde mit einer interaktiven Performance eingeleitet, in der die Flussaktivist_innen ihre persönliche Erfahrungen, Aktionen und Forderungen zu Gewässerschutz spielerisch und zum Teil lautstark demonstrierten.

Anschließend wurde das Manifest vorgestellt. Das “Youth Manifesto for Water Protection“ benennt wichtige Herausforderungen für den Gewässerschutz in Europa. Auch werden Ideen präsentiert, wie Jugendliche und junge Erwachsene besser in Fragen des Gewässerschutzes eingebunden werden und mitwirken können. Der Gewässerschutz ist eine intergenerationelle Aufgabe – das belegen die Schwierigkeiten bei der Umsetzung der EU Vorgaben zu Gewässerschutz. Im Manifest wird die Perspektive von Jugendlichen und jungen Erwachsenen deutlich. Es bietet eine Diskussionsgrundlage zur zweiten Runde im europäischen Wassermanagement.

„Unsere Freiheit, die daher rührt, Grenzen und Einschränkungen zu sehen, ermöglicht es uns, Probleme mit kreativen und innovativen Ansätzen anzugehen“, sagte die Flussaktivistin Neza Posnjak bei Vorstellung des Manifests. „Jedes Lebewesen braucht Wasser. Wir müssen vor allem wilde, unberührte Flüsse schützen und No-Go-Areas schaffen“, meinte Mari Gigauri.

„Wir erben Wasser nicht von den Generationen vor uns, wir leihen es uns von zukünftigen Generationen“, so Valentin Lechner im abschließenden Statement zum Manifest.

Die Flussbotschafter in Brüssel

Foto: Justus Lodemann

Nicole Wanders-Wengler (EU Kommission) lobte das Manifest als wichtiges Werkzeug zur Schaffung von Bewusstseinswandel. Sie verwies zudem auf die Verknüpfung zur Europäischen Badegewässerrichtlinie. Alberto Parenti (EU Kommission) hob die wichtige Rolle der Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei lokalen Aktionen vor Ort hervor. Pieter de Pous (European Environmental Bureau) erklärte, dass es in der derzeitigen Situation in Europa wichtig sei, mit lauter Stimme und koordiniert aufzutreten, damit gemeinsame Themen gehört würden.

Zum Abschluss der Flussparlamentssitzung wurde ein Wassercocktail mit dem Wasser aus 18 europäischen Flüssen gemixt und serviert.

Der EU-Parlamentarier Bas Eickhout war Gastgeber der Sitzung im Parlament. Das Flussparlament wurde von der sozial-ökologischen Forschungsgruppe GETIDOS in Kooperation mit dem *European Environmental Bureau*, dem *European Rivers Network*, *Good Planet Belgium* und weiteren Partnern organisiert.

Lea Bigot

Weitere Informationen:
info@bigjumpchallenge.net
www.bigjumpchallenge.net

Braunkohletagebau unvereinbar mit Wasserzielen

Umfangreiche Stellungnahme zum Bewirtschaftungsplan eingereicht

In einer Ende Juni eingereichten Stellungnahme machen die Naturschutzverbände in Berlin, Brandenburg und Sachsen deutlich, dass keine zusätzlichen Braunkohle-Tagebaue genehmigt werden dürfen, wenn die Ziele der Wasserrahmenrichtlinie ernst genommen werden. Derzeit werden europaweit die Bewirtschaftungspläne und Maßnahmeprogramme zum Schutz der Gewässer überarbeitet.

„Die europäische Richtlinie beinhaltet ein klares Verschlechterungsverbot. Die erheblichen Quecksilberemissionen der Braunkohlekraftwerke in die Luft und damit letztlich in die Gewässer sind damit nicht vereinbar. In den vergangenen Jahren hat vor allem die mit Eisenocker aus Tagebaukippen verbundene Gefahr für das Biosphärenreservat Spreewald und seine Tourismuswirtschaft für Aufmerksamkeit gesorgt. Die Gewinnung von Trinkwasser für etwa zwei Millionen Wasserkunden in Berlin und Brandenburg wird durch bergbaubedingte Sulfatbelastungen gefährdet und massiv verteuert. Diese Gefahren sind noch nicht gebannt“, fasst Michael Bender von der Bundeskontaktstelle Wasser der GRÜNEN LIGA wesentliche Aspekte der Stellungnahme zusammen.

Die wachsende Metropole Berlin muss sich nach Ansicht der GRÜNEN LIGA in der Flußgebietsgemeinschaft Elbe gegenüber den Landesregierungen von Brandenburg und Sachsen stark machen, die im völlig kurzfristigen Denken gefangen sind. Neue Tagebaue würden den Wasserhaushalt noch 100 Jahre nach dem Abbau der Kohle beeinträchtigen und sich dabei weit über die Kohleregion Lausitz hinaus auswirken. Das ist nicht verhältnismäßig angesichts der künftig immer weiter sinkenden energiepolitischen Bedeutung der Braunkohle.

Stromerzeugung aus Braunkohle: gefährlich für Flüsse und Seen

Foto: Uwe Hiksch - www.flickr.com

Beim Tagebau Nochten 2 geht der Antragsteller Vattenfall davon aus, dass der nachbergbauliche Zustand nicht vor dem Jahr 2100 eintreten würde. Die Verdunstung aus den zusätzlich geschaffenen Seen könnte dann für Jahrhunderte den Wassermangel im Raum Berlin verschärfen.

„Noch mehr durchwühlte Grundwasserleiter und künstliche Seen verträgt die Lausitz nicht. Schon durch den DDR-Bergbau haben wir mehr Restseen, als jemals touristisch genutzt werden können. Vattenfall will 82 Quadratkilometer zusätzliche Wasserflächen schaffen. Nur ein geringer Teil davon ist durch das „Massendefizit“ an geförderter Kohle unvermeidlich. Der größte Teil ist nur damit begründbar, dass die Rekultivierung von standsicheren Forst- und Landwirtschaftsflächen Geld kosten würde, während der Konzern für Flutungswasser nichts bezahlt“, erläutert René Schuster von der GRÜNE-LIGA Umweltgruppe Cottbus.

Zum Entwurf des Bewirtschaftungsplans und des Maßnahmenprogramms für den deutschen Teil des Flussgebiets der Elbe für den Zeitraum 2016 bis 2021 wurde in den vergangenen sechs Monaten die Öffentlichkeit beteiligt. Die unter Federführung der Bundeskontaktstelle Braunkohle der GRÜNEN LIGA erarbeitete Stellungnahme zur Braunkohle wurde gemeinsam mit den anderen Berliner und Brandenburger Naturschutzverbänden sowie dem BUND Sachsen eingereicht.

GRÜNE LIGA
Umweltgruppe Cottbus
GRÜNE LIGA
Bundeskontaktstelle Wasser

Die 25seitige Stellungnahme ist hier abrufbar: www.wrrl-info.de/docs/stellungnahme_braunkohle_15.pdf

Stilllegungsprämie statt Klimabeitrag

Große Koalition gibt ihre Kohlepläne bekannt

Am 1. Juli begrub ein Koalitionsgipfel im Kanzleramt das sinnvolle Konzept eines Klimabeitrags für alte Kohlekraftwerke. Stattdessen sollen bundesweit 2.700 Megawatt Braunkohlekraftwerke für vier Jahre als „Kapazitätsreserve“ entschädigt und anschließend stillgelegt werden. Die konkreten Festlegungen dazu wurden aber auf Herbst verschoben. Bisher sind nur die Pläne bekannt, eine Anzahl Kohlekraftwerke für vier Jahre als Kapazitätsreserve zu vergüten und danach stillzulegen. Laut Presseberichten sollen zwei Blöcke des Kraftwerkes Jänschwalde in der Nähe von Cottbus dazugehören.

Prof. Claudia Kemfert vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung hat die vorangegangene Debatte in einem treffenden Gastbeitrag in der Wirtschaftswoche zusammengefasst *(green.wiwo.de/reserve-kraftwerke-vergoldeter-ruhestand-fuer-kohlemeiler)*.

Um gegen den darin scharf verurteilten energiepolitischen Irrsinn zu protestieren, wurden am 1. Juli symbolisch 300.000 Unterschriften übergeben. Etwa 500 Demonstrant_innen umzingelten das Kanzleramt mit einer Menschenkette. Darunter waren auch die aus der Lausitz angereisten Tagebaubetroffenen, beispielsweise aus Deulowitz, Kerkwitz oder Forst.

Dem von den Koalitionsspitzen beschlossenen Papier ist derweil weder zu entnehmen, welche Kraftwerksblöcke in die Reserve gehen, noch ab welchem Jahr das wirklich passieren soll und erst recht nicht, wie viel Entschädigungszahlungen an die Betreiber den Steuerzahlern und Stromkunden aufgebürdet werden. „Das vollständige Maßnahmenpaket und den Überprüfungsauftrag für das Jahr 2018 werden wir im Herbst 2015 im Bundeskabinett beschließen“, heißt es nur. Das klingt wie eine Einladung an die Konzerne zum fröhlichen Feilschen.

Anti-Kohleprotest am 1. Juli vor dem Kanzleramt in Berlin

Foto: Uwe Hiksch - www.flickr.com

Vattenfall kündigt Jobabbau an

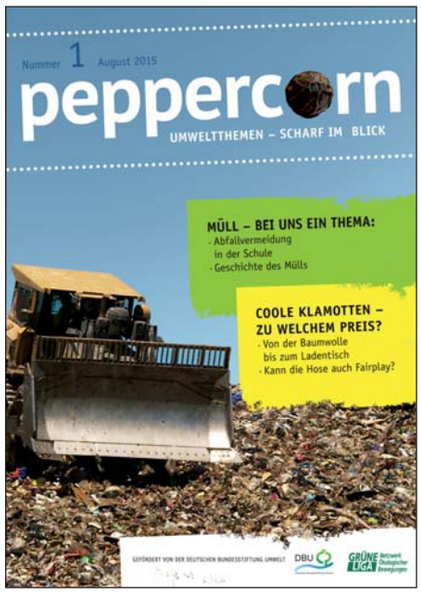
In einer Belegschaftsversammlung im Kraftwerk Jänschwalde wurde ein Abbau von Arbeitskräften aufgrund der vorgesehenen Kapazitätsreserve angekündigt. Das berichtete die Lausitzer Rundschau vom 18. Juli. Obwohl es noch keine Angaben zum Umfang gab, wurde zugesichert, es werde keine betriebsbedingten Kündigungen geben. Wie man das ohne Zahlen schon entscheiden konnte, bleibt zwar etwas unklar, offensichtlich soll aber das von der Gewerkschaft IGBCE selbst vorgeschlagene Modell als der „gute Arbeitsplatzabbau“ hingestellt werden, nachdem die Belegschaft so fleißig gegen einen Klimabeitrag für ältere Kohlekraftwerke protestiert hat. Ob sich Art und Umfang des Jobabbaus in beiden Modellen wirklich unterschieden hätten, wird man wohl nie erfahren.

GRÜNE LIGA
Umweltgruppe Cottbus

Weitere Informationen:
umweltgruppe@kein-tagebau.de
www.kein-tagebau.de

Umweltthemen scharf im Blick

Erste Ausgabe der Zeitschrift „Peppercorn“ für Jugendliche geht online



Grafik: Jan Birk

Ab 25.August ist peppercorn online – die neue Umweltzeitschrift der GRÜNEN LIGA Berlin für Schüler_innen. Sie ist ein deutsch-slowakisches Schülerzeitungsprojekt, gefördert durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt. Nachhaltiger Konsum und Ressourcenschutz sind die übergeordneten Themen, um die es geht – und das erste Heft beginnt natürlich mit einem Thema, für das Jugendliche die Experten schlechthin sind. „Coole Klamotten – zu welchem Preis?“ wird hier gefragt. Unter anderem wird ein interessantes Projekt vorgestellt, das faire Kleidung produziert, ein Umsonstmarkt wird besucht und slowakische Schüler_innen erzählen, welche Ideen sie zu nachhaltiger Mode haben. Und ganz praktische Tipps sind zu finden – zum Beispiel, wie das mit der Abfallvermeidung geht.

HEY! Mitmacher_innen gesucht!

Ihr habt ein tolles Projekt, das sich mit Umweltthemen beschäftigt? Ihr wollt darüber berichten? Dann setzt euch mit *peppercorn* in Verbindung. Warum *peppercorn*? Das Pfefferkorn ist scharf und frech. Genau wie wir. Wir schreiben und fotografieren in den nächsten Heften über Elektronik und Klimawandel, Lebensmittel und Essen, Mobilität und Urlaub, Umwelt und Naturschutz, Werbung und Lifestyle – und haben die Themen *Nachhaltiger Konsum* und *Ressourcenschutz* dabei immer scharf im Blick.

Ihr seid eingeladen, euch mit eigenen Beiträgen an Zeitschriften, die in der slowakischen Republik und in Deutschland erscheinen, zu beteiligen. Die GRÜNE LIGA Berlin e.V. ist Koordinator des Projektes, der Partner in der Slowakischen Republik ist der Verein „Strom zivota“ („Baum des Lebens“) in Bratislava. Beide Partner produzieren eigene Hefte und tauschen sich aus.

Ihr habt Ideen und Lust aufs Schreiben? – Dann meldet euch bei: peppercorn@grueneliga-berlin.de. Auch bei Facebook unter Peppercorn Jugendzeitschrift könnt Ihr mitmachen und diskutieren. Eine App mit praktischen Umwelttipps für Schule und Freizeit geht demnächst online.

Dagmar Krawczik

Weitere Informationen:
peppercorn@grueneliga-berlin.de
www.peppercorn.grueneliga-berlin.de
www.facebook.com/peppercorn.jugendzeitschrift
www.stromzivota.sk

Anzeigen

Seminare im Ökodorf / Sieben Linden

Gemeinschaft, Kommunikation, zukunftsfähiges Leben, die Alternative zum Anfassen!

Das Ökodorf bietet ein Lernfeld, das erkundet, erspürt und erklärt werden will. Das Erfahrene kann direkt in den Alltag einfließen.

Projektinformationen, Permakultur, Garten, Tiefenökologie, Gemeinschaftsbildung, Gewaltfreie Kommunikation, Tao Tango Tanz, Dragon Dreaming Projektplanung, Strohbau u.v.a.

seminare.siebenlinden.de

Noch Plätze frei fürs Sommercamp 9.8. bis 16.8.

Sommercamp in Sieben Linden heißt eine Woche eintauchen in Gemeinschaft: Mitteilen, Austauschen, Loslassen, Loslegen und Mitnehmen.

Diesjähriges Motto:

Ökodorf 2.0 - Zukunft beginnt JETZT!

Ausstellung Global Classroom

Fragen nach Konsum und nachhaltigen Lebensstilen mit einer globalen Perspektive

Global Classroom ist ein Projekt zur entwicklungspolitischen Bildung. Schwerpunkte sind Konsum und nachhaltige Lebensstile. Es richtet sich an Schulklassen der Grundschule, der Sekundarstufen I und II, das heißt an Schüler/-innen im Alter von circa 11 bis 19 Jahren.

Im Rahmen des Global Classroom Projektes hat die GRÜNE LIGA Berlin gemeinsam mit Schüler_innen Inhalte für eine Ausstellung zu den oben genannten Themen erarbeitet und zu einer Wanderausstellung zusammengefügt.

Diese Ausstellung verbindet Fragen nach Konsum und nachhaltigen Lebensstilen mit einer globalen Perspektive. Sie stellt Themen und internationale Schulprojekte vor und gibt Anregungen zum Nachmachen. Zurzeit gibt es zehn Tafeln in der Größe 130 Zentimeter mal 130 Zentimeter. Die Themen sind: Gärten, Ernährung, Baumwolle und Bekleidung sowie Klimawandel.

Grafik: Jan Birk

Die gesamte Ausstellung ist auf Planen gedruckt und wiegt insgesamt etwa 10 Kilogramm. Sie ist leicht zu transportieren und kann kostenlos entliehen werden. Wenn Sie Interesse an der Ausstellung Global Classroom haben, wenden Sie sich direkt an uns.

Ulrich Nowikow,
GRÜNE LIGA Berlin

Kontakt:
ulrich.nowikow@grueneliga.de
Tel. 030/ 44339170

Weitere Informationen:
www.globalclassroom.de

LichtBlick ist das Herzstück der Energiewelt.

Weil wir handeln und nicht nur reden.

Besuchen Sie unseren Stand und wechseln Sie vor Ort!

Mara, LichtBlicker seit 2012

LichtBlick ist Deutschlands größter unabhängiger Anbieter für echte Ökoenergie und versorgt mehr als 1 Million Menschen mit reiner Energie.

LichtBlick Generation reine Energie

Unseren Wechselservice finden Sie auf diesen Öko-/Wochenmärkten:

MITTE	Mauerpark	Sonntag	09:00 - 16:00 Uhr
TIERGARTEN	Thusneldaallee	Sonntag	10:00 - 16:00 Uhr
PRENZLAUER BERG	Kollwitzplatz	Donnerstag	12:00 - 18:00 Uhr
		Samstag	09:00 - 16:00 Uhr
KREUZBERG	Lausitzer Platz	Freitag	12:00 - 18:00 Uhr
NEUKÖLLN	Maybachufer	Dienstag	11:00 - 18:00 Uhr
		Freitag	11:00 - 18:00 Uhr
		Samstag	11:00 - 17:00 Uhr
	Schillermarkt	Samstag	10:00 - 16:00 Uhr
LICHTENBERG	Tuchollaplatz	Freitag	12:00 - 19:00 Uhr
SCHÖNEBERG	Winterfeldplatz	Samstag	08:00 - 16:00 Uhr

Weitere LichtBlick-Standorte unter 030 - 32 59 83 95.

Kiezgärten in Berlin

Mietergarten ROSI (Mitte) und Kiezgarten Schliemannstraße (Prenzlauer Berg)

Es grünt schon im Hochbeet

Die GRÜNE LIGA Berlin sucht **bis zum 30. September** im Rahmen des Wettbewerbs „Urbane Paradiese – unsere grünen Stadträume“ die schönsten Kiezgärten Berlins (siehe Seite 1). Der Mietergarten ROSI in Berlin-Mitte und der Kiezgarten Schliemannstraße (Prenzlauer Berg) zeigen beispielhaft wie urbanes Gärtnern in der Praxis funktionieren kann.

Mietergarten ROSI

In Berlin-Mitte ist die Sanierung des „Rosenthaler Quartiers“ an der Ecke Rosenthaler Straße/ Gipsstraße mit 90 Wohnungen abgeschlossen. Der grüne Innenhof wird seit März nach und nach zur grünen Stadtoase. 15 Familien bauten auf einer ungenutzten Freifläche 16 Hochbeete, in denen jetzt Salat, Tomaten, Kräuter, Erdbeeren und vieles mehr wachsen. Im Projekt Mietergarten ROSI arbeitet die Wohnungsbaugesellschaft Mitte (WBM) unter anderem auch mit der GRÜNEN LIGA Berlin zusammen. Der Umweltverband pflanzte dort am 20. März zum Start des Wettbewerbs „Urbane Paradiese“ den ersten Baum *(siehe DER RABE RALF April/Mai 2015)*.

Gemeinsam gärtnern, sich kennenlernen sowie Nachbarschaft leben - das möchte die WBM fördern und unterstützt die ROSI-Gärtner_innen. Das kommunale Wohnungsunternehmen bezahlt das Wasser zum Gießen, Material für die Hochbeete, Muttererde und Gartengeräte. Viele Informationen und Tipps erhielten die Hofgärtner_innen auch in zwei Seminaren der GRÜNEN LIGA.

Leider gibt es in so großen Wohnanlagen auch immer wieder Mieter_innen, die sich von aktiven Hausgemeinschaften gestört fühlen. Deshalb wurden vor dem neuen Garten vier Bäume gepflanzt. Als Sichtschutz, wie ein Hofgärtner sagt.

Langfristig möchte sich die WBM aus dem Projekt zurückziehen und gibt die pflegerische Verantwortung in die Hände der Mieter_innen. So kann sich der Mietergarten ROSI nach den Anforderungen und Bedürfnissen aller Beteiligten kontinuierlich weiterentwickeln. Bei positiver Entwicklung soll dieser Garten in Berlin-Mitte einen Modellcharakter für die Entwicklung weiterer Gemeinschaftsgärten in anderen Wohnobjekten der WBM haben.

Kiezgarten Schliemannstraße

Vor 15 Jahren entstand im Helmholtzkiez (Schliemannstraße 8, Prenzlauer Berg) als Ergebnis des Jugendwettbewerbs “Ideen für den Kiez” der 300 Quadratmeter große “Kiezgarten Schliemannstraße”. Der Bezirk Pankow stellte eine Fläche mit Wasseranschluss und ausgetauschtem Boden zur Verfügung. 2003 wurde dann zum ersten Mal ausgesät und gepflanzt.

Betreiber dieses urbanen Gartens ist ein soziales Nachbarschaftsprojekt von zwölf Leuten, also kein Verein. Der Kiezgarten Schliemannstraße versteht sich zum Teil politisch als Teil der urbanacker-Bewegung (zum Beispiel Allmende-Kontor auf dem Tempelhofer Feld).

Heute wachsen in diesem Garten Beerensträucher, Kräuter, Obstbäume, Stauden sowie Gemüse und Blumen. Etwa 80 Prozent sind Nutzpflanzen. Es gibt keine durch Zäune abgegrenzten Parzellen, allen gehört alles – auch die Ernte. Streit gab es bisher noch nicht, so Kerstin Stelmacher, von Anfang an dabei und Ansprechpartnerin für die Anwohner_innen. Diskutiert wird lediglich über den Anbau alter Sorten, Fruchtfolgen, ökologisches Saatgut und Biodiversität. Ein Dutzend Erwachsene fühlen sich für Gießen und Unkrautzupfen verantwortlich. Mitmachen kann jeder. Die Hobbygärtner_innen kommen aus verschiedenen Ländern, der älteste von ihnen ist mittlerweile 70 Jahre alt. *jm*

Der Schliemann-Garten: eine grüne Oase zwischen hohen Häuserwänden

Fotos: GRÜNE LIGA Berlin

Hochbeete, Grüne Höfe, Gehölze, Kompost

Gartenseminare der GRÜNEN LIGA Berlin – jetzt anmelden!

Die Seminare und Workshops der GRÜNEN LIGA Berlin geben praktische Tipps rund um das Gärtnern im urbanen Raum sowie Anregung und Hilfestellung, um Höfe, Grünflächen und Baumscheiben erfolgreich zu begrünen.

Termine

Freitag, 18.9.2015, 16 bis 19 Uhr
Hochbeetbau – Schritt für Schritt vom Brett zum blühenden Beet

In diesem Seminar erfahren Sie von Dana Jestel mehr zum Bau von Hochbeeten, ihren Einsatzmöglichkeiten und zu deren Bepflanzung. Es wird gemeinsam ein Hochbeet gebbaut und bepflanzt.

Freitag, 25.9.2015, 16 bis 19 Uhr
Grüne Höfe – Planen und Gestalten von Hinterhöfen

Lernen Sie mehr über Pflanzengesellschaften, Halbschatten und Mischkultur. Es werden Licht- und Bodenverhältnisse, Wegebeziehungen, der Umgang mit versiegelten Flächen und Pflasterbelägen genauso erläutert, wie günstige Standorte für Hochbeete, Pflanzkübel und Fassadenbegrünungen.

Verwendung von Gehölzen – Theorie und Praxis
Freitag, 2.10.2015, 16 bis 19 Uhr

In diesem Seminar wird praxisnah vermittelt, wie Gehölze für den jeweiligen Standort ausgewählt werden können und wie sie (die Bäume) oder Sie (die Gärtner_innen) leere Höfe oder Brachen zu grünen Räumen machen können.

Kompost und Permakultur – Planen einer nachhaltigen Gartengestaltung
Freitag, 9.10.2015, 16 bis 19 Uhr

Wir vergleichen die verschiedenen Formen der Bodenverbesserung und finden so heraus, was am besten zu eurem Garten/Hof/Balkon passt. Auf unserem ehemaligen Friedhofsgelände wollen wir anschaulich vermitteln, wie nachhaltiges Gärtnern in der Stadt aussehen kann.

Ort für alle Seminare: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
Maximale Anzahl der Teilnehmer_innen: 15
Bitte festes Schuhwerk und wetterfeste Kleidung mitbringen!

Anmeldung unbedingt erforderlich:
Tel. 030/ 4433910
counter.berlin@grueneliga.de

jm

Die Gartenseminare werden im Rahmen des Projektes „Der Garten von nebenan – gemeinsam grüne Oasen schaffen“ veranstaltet. Das Projekt wird von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt gefördert.

Weitere Informationen:
www.grueneliga-berlin.de/themen-projekte2/garten-nebenan/seminare-und-workshops

Fleischeslust auf deutschen Tellern

Auf Kosten von Umwelt, Tieren und Arbeitnehmer_innen

Ein kräftiges Stück Fleisch auf dem Teller ist für viele eine leckere, unverzichtbare Sache. Gilt es doch als nährstoffreiches, herzhaftes Lebensmittel, das einem verhilft, fit durch den Tag zu kommen, behauptet zumindest der Bundesverband der Fleischwarenindustrie. Weniger appetitlich sind hingegen die Arbeitsbedingungen und die Tierhaltung in der Fleischindustrie. Bis das lecker anmutende tierische Überbleibsel auf dem Teller von Otto Normalfleischverbraucher landet, durchläuft es einen Verarbeitungsprozess, der nicht unbedingt appetitanregend ist.

In einem Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbrauchschutz für das Bundeslandwirtschaftsministerium wurde unter anderem festgestellt, „dass eine große Zahl an Tieren auf kleinen Flächen gehalten wird und somit Auslöser für erhebliche Erkrankungen und weitere Tierquälerei ist“. So gibt es auch Mängel hinsichtlich des Tierschutzes beim Transport und der Schlachtung. Gerade in kleineren Schlachtbetrieben fehlen zudem oft Amtstierärzte zur Überwachung der Betäubung. Außerdem werden massive Arbeitsschutzmängel festgestellt und die Zahl der Arbeitsunfälle ist im Vergleich zu anderen Branchen sehr hoch.

Fleisch aus der Tiefkühltruhe

Foto: Volker Voss

Miese Arbeitsbedingungen

Problematisch sei vor allem der Einsatz von entsandten Beschäftigten bei den Subunternehmen, meist Bulgaren, Rumänen, Ungarn und Polen, bei denen es in der Regel kaum nachvollziehbar sei, ob diese überhaupt in der Sozialversicherung angemeldet sind. Schon die Arbeitszeiten sind katastrophal: 12 bis 14 Stunden seien in der fleischverarbeitenden Industrie nach Aussage von Dominique John, Leiter der Beratungsstelle Faire Mobilität beim DGB, üblich. Es herrscht ein hohes Arbeitstempo vor. Bei Krankheit folgen oft die Entlassung und der Verlust der betriebseigenen Unterkunft. Zwar gilt seit vorigem Jahr der gesetzliche Mindestlohn, doch sei es in der Regel kaum nachprüfbar, wie viel tatsächlich ausgezahlt wird. Oft werde sogar die Lohfortzahlung im Krankheitsfall vorenthalten, so John weiter. Nicht selten werden die Beschäftigten in heruntergekommene, überbelegte Wohnungen zu überteuerten Mieten zusammengepfercht.

„Es haben sich in den vergangenen Jahrzehnten problematische Strukturen entwickelt, die es wieder in vernünftige Strukturen zu überführen gilt“, räumt Josef Tillmann, Geschäftsführer der Tönnies Lebensmittel GmbH in Nordrhein Westphalen, ein. Der branchenspezifische Mindestlohn und ein Verhaltenskodex der fleischverarbeitenden Betriebe hätten jedoch Verbesserungen gebracht.

Das Wirtschaftsgefälle in der EU sei einfach zu groß. „Es ist günstiger, hier zu arbeiten, aber zuhause zu wirtschaften“, weiß Geschäftsführer Tillmann und bezieht sich dabei besonders auf polnische Arbeitnehmer, die hier aufgrund der geografischen Nähe zu ihrer Heimat durchaus wirtschaftliche Vorteile haben. Aufgrund des Mindestlohns sei die Entsendung von osteuropäischen Arbeitnehmern nach Deutschland aber rückläufig. „Es rechnet sich nicht mehr“, sagt Tillmann.

Kaum kontrollierbar

Für große Teile der Schlachtindustrie scheinen sich undurchsichtige Praktiken aber weiterhin zu rechnen. Bedenkt man, mit welchen Tricks und Verschleierungstaktiken viele Subunternehmer agieren, wird das ganze Ausmaß der Misere in diesem Industriezweig bewusst. Schließlich hätten sie vielfältige Methoden entwickelt, um selbst den Mindestlohn zu umgehen. „Es ist auch nicht einfach, die Subunternehmen zu kontrollieren“, weiß Heinz John von der Finanzkontrolle Schwarzarbeit. Oft würden Arbeitszeiten verschleiert, Lohnabrechnungen manipuliert oder festgelegte Nachtzuschläge nicht gezahlt. Die Kontrolle der entsandten Beschäftigten sei grundsätzlich problematisch: Subunternehmer könnten oft auf ein komplexes, europaweit vernetztes Firmengeflecht zurückgreifen, berichtet John. Im Falle von Unregelmäßigkeiten würden Firmen aufgelöst und kurzerhand wieder neu gegründet. Diese Praxis erschwere es, Verantwortliche zu belangen.

Gewerkschaftsvertreter Dominique John fordert vom Gesetzgeber, in bestimmten Branchen die Entsendung von Arbeitnehmern zu begrenzen, wenn nicht gar zu verbieten. Die Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten (NGG) hat die Situation in der Schlachtindustrie ebenfalls einer kritischen Analyse unterzogen. So betrage der Anteil der Stammbelegschaft in der Branche nur noch 62 Prozent. Hingegen liege der Anteil an Beschäftigen mit Leih- und (Schein)Werksverträgen bei 38 Prozent. Andere Schätzungen gehen von unter 50 Prozent Beschäftigten mit Festanstellung aus.

Die Arbeit im Schlachthaus ist schwer und erfolgt in ständiger Nässe und Kälte. Es gebe so gut wie keine Bewerbungen um einen Ausbildungsplatz in diesem Bereich. „Die Akzeptanz unter jungen Leuten sei gering, bedauert Tönnies Geschäftsführer Tillmann. „Wir finden nicht genug Facharbeiter für die Fleischverarbeitung“.

Billiges Massenprodukt

Früher war Fleisch ein Produkt der Betuchten, heute ist es ein billiges Massenprodukt. Es gebe kein Land, in dem Fleisch so billig ist wie in Deutschland, sagte Anton Hofreiter, Fraktionsvorsitzender der Grünen im Bundestag, auf einer Veranstaltung zum Thema und fügte kritisch hinzu: Tatsächlich aber bedeute ein höherer Preis einen Wettbewerbsnachteil.

Ein Blick in die Läden zeigt erste Veränderungen. Obwohl sich viele Discounter gegenseitig mit billigen Fleischangeboten unterbieten, haben der Druck der Verbraucher_innen und kritische Medienberichte bereits dazu geführt, dass einige Supermärkte eine neue Strategie fahren und weniger Fleisch, dafür aber vermehrt Produkte für Vegetarier anbieten, vermeldet das Handelsblatt.

In dem Zusammenhang ist auch der Umweltaspekt nicht zu vernachlässigen. Nach einer Analyse der WELT am SONNTAG wird ein Viertel aller weltweit angebauten Nahrungspflanzen an Tiere verfüttert. Ein Kilogramm Rindfleisch verbraucht 36 Kilogramm Kohlenstoffdioxid. Damit ist die Fleischindustrie für 18 Prozent aller Treibhausgase verantwortlich. Das sind mehr als der weltweite Flugverkehr verursacht. Hinzu kommen Antibiotika-Resistenzen und jede Menge Methan und Gülle, die entsorgt werden müssen.

Nach Angaben des Weltagrarberichts stieg die Fleischproduktion in Deutschland 2014 auf 8,2 Millionen Tonnen - ein Plus von 1,3 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Doch trotz steigender Fleischproduktion sinkt der Anteil des hiesigen Fleischverbrauchs, vermeldet die Albert Schweizer Stiftung. Demnach verringerte sich die Mengennachfrage nach Wurst um acht Prozent, die nach Fleisch um neun Prozent. Das Nürnberger Marktforschungsinstitut GFK hat herausgefunden, „dass sich der Umsatz von pflanzlichen Brotaufstrichen und Fleischalternativen in den letzten fünf Jahren auf 213 Millionen Euro verdoppelt hat.“

Grund für die erhöhte Fleischproduktion ist die zunehmende Exportorientierung der hiesigen Fleischindustrie, die oft zu Lasten der Produktion in den importierenden Ländern geht.

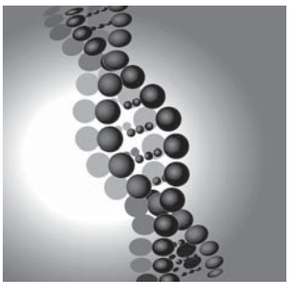
Für Tierschützer bleibt Massentierhaltung Tierquälerei. Sie forderten am weltweiten Aktionstag am 13. Juni die Schließung aller Schlachthäuser und den Ausstieg aus der Nutztierhaltung: „Wir wollen ein Ende der unnötigen Gewalt, die im Schlachthaus ihren Höhepunkt erreicht.“

Fazit: Erst wenn sich die Erkenntnis durchsetzt, dass hoher Fleischkonsum für Mensch, Tier und Umwelt schädlich ist, wird sich etwas ändern.

Volker Voss

Infodienst Gentechnik

Nachrichten zu gentechnisch veränderten Organismen



Sechs Agrarminister für Gentechnik-Verbot

Die Agrarminister der Bundesländer Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein, Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen fordern ein Gentechnik-Anbauverbot in ganz Deutschland. Der Bund müsse dafür die Verantwortung übernehmen, ansonsten drohten höhere Risiken und Kosten.

Behörde: Bundesweites Verbot beste Lösung

Im Streit darüber, wer in Deutschland künftig Gentechnik-Anbauverbote aussprechen soll, hat sich das Bundesamt für Naturschutz deutlich geäußert. Vor Bundestagsabgeordneten erklärte die Präsidentin der Behörde, aus fachlicher Sicht sei ein bundesweites Verbot die „einzige Möglichkeit“ für wirksamen Schutz.

Imker fordern Gentechnik-Anbauverbot

Die deutschen Imker wünschen sich ein bundesweites Anbauverbot für gentechnisch veränderte Pflanzen. Ihre Bienen flögen auf Nahrungssuche bis zu acht Kilometer, deshalb sei ein Nebeneinander von Gentechnik-Anbau und -Verbotszone „sowohl umweltpolitisch als auch landwirtschaftlich nicht vertretbar“.

Papst zu Gentechnik und Landwirtschaft

In seiner Enzyklika kritisiert Papst Franziskus die rücksichtslose Ausbeutung der Natur zu kommerziellen Zwecken. Auch die „unangemessene oder exzessive Anwendung“ der Gentechnik lehnt er ab. Der fruchtbare Boden sei „in den Händen einiger weniger konzentriert“ und die Bauern von Saatgut-Konzernen abhängig.

Debatte über Importverbote für Gentechnik

Die EU-Kommission will den Mitgliedstaaten die Möglichkeit geben, selbst zu entscheiden, welche gentechnisch veränderten Pflanzen als Lebens- oder Futtermittel eingesetzt werden dürfen. Bislang gilt jede Genehmigung in der ganzen Europäischen Union. Das EU-Parlament hat sich nun skeptisch geäußert: der Vorschlag der Kommission soll zurückgewiesen werden.

Immer mehr gentechnikfreies Soja

Im vergangenen Jahr wurde in Deutschland doppelt so viel Soja angebaut wie 2012. Für dieses Jahr erwartet die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung erneut deutliches Wachstum: alleine in Bayern und Baden-Württemberg wachse mehr Soja als 2014 bundesweit.

Mehr Chemikalien durch TTIP?

Nach Abschluss des transatlantischen Freihandelsabkommens TTIP könnten Chemikalien in der EU schneller und mit weniger Kontrollen zum Einsatz kommen – zur Freude der Industrie, doch mit Risiken für Verbraucher und Umwelt. Davor warnt der BUND, der die Rechtslage in USA und EU vergleichen ließ.

Weitere Baumärkte ohne Glyphosat

Nach der Einstufung des Herbizidwirkstoffs als „wahrscheinlich krebserregend“ haben weitere Baumärkte angekündigt, Glyphosat aus dem Sortiment zu nehmen. Laut NABU haben auch OBI und Bauhaus schriftlich ein Ende des Glyphosatverkaufs zugesagt.

Frankreich geht gegen Glyphosat vor

Französische Gartencenter sollen glyphosat-haltige Unkrautvernichter wie „Roundup“ nicht mehr frei an Privatgärtner verkaufen. Das forderte Umweltministerin Ségolène Royal. Ab 2017 sollen Pestizide aus öffentlichen Grünanlagen verbannt werden. Ab 2022 sollen Privatleute sie nicht mehr einsetzen dürfen.

Rheinland-Pfalz beschränkt Glyphosat-Einsatz

Auf öffentlichen Flächen darf in Rheinland-Pfalz ab sofort kein Glyphosat mehr versprüht werden. Die entsprechende Anweisung habe sie erteilt, erklärte Umwelt- und Agrarministerin Ulrike Höfken (Grüne) am 1. Juli. In Privatgärten und vor allem in der Landwirtschaft kann aber weiter gespritzt werden - dafür ist der Bund zuständig.

Daniel Hertwig
Karin Ehrle-Horst
Informationsdienst Gentechnik

Ausführliche und aktuelle Texte:
www.keine-gentechnik.de

DER RABE RALF

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

RABEN - ABO

Ich bestelle den RABEN RALF

- ab der nächsten Ausgabe
- ab Monat .....

- Abo 25 €
- Förderabo 40 €

für ein Jahr.

Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn sie nicht vor Ablauf des Abo-Jahres schriftlich gekündigt wird.

.....
Vorname, Name

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

.....
Datum

.....
Unterschrift

Zahlungsmöglichkeiten:

- **per Rechnung**
  Ich erhalte jährlich eine Rechnung und überweise den Betrag auf das dort angegebene Konto
- **per Lastschrift**
  Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer Lastschrifteinzugsermächtigung/ SEPA-Mandat

Hiermit bitte ich Sie, widerruflich von meinem Konto:

IBAN: .....

Bank:.....

BIC:.....

ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt jährlich den Betrag von je 25 € - bei Förderabo von je 40 € - als „Abonnenment RABE RALF“ für die Versendung der Zeitschrift einzuziehen.

..... Datum ..... Unterschrift

Verschenken!

Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin
raberalf@grueneliga.de
Fax: 030/44 33 91 33
Tel.: 030/44 33 91 47

Trinkwasser: Alles bestens, oder doch nicht?

Köpenicker zweifeln an ausreichendem Schutz der Brunnen in ihrem Bezirk

Beim Trinkwasser scheint Berlin sehr gut aufgestellt: Aus 700 Brunnen wird zurzeit Wasser gefördert, einige hundert bleiben zusätzlich in Reserve. Ein Drittel des Stadtgebietes ist Trinkwasserschutzgebiet in einer der drei möglichen Stufen - mit vielen Nutzungseinschränkungen. Dennoch machen sich einige Bürger_innen Sorgen, ob das allein ausreicht. Und ob nicht die bestehenden, teils sehr strengen Schutzregelungen genauer genommen werden müssten, um den Zustand in Zukunft zu erhalten.

Insbesondere zwei Männer aus dem Köpenicker Allende-Viertel sind seit längerem an dem Thema Trinkwasserschutz dran: Torsten Postrach und Harald Wiener, beide Aktivisten des Bürgervereins Allende-Viertel Köpenick e.V. Das Thema ist ihnen wichtig, weil sie zum Beispiel direkt erfahren, wie mit dem Parkverbot am Ende des Müggelschlößchenweges umgegangen wird. Dort, unweit des Fußgängertunnels von Friedrichshagen her, nahe dem Zufluss der Müggelspree in den größten Berliner See, befindet sich nicht nur das Gelände eines Seglervereins, sondern auch eine Wasserschutzzone II sowie eine der höchsten Schutzstufen I.

Die Brunnen dort sind in ihrem Fassungsbereich von je zehn Metern (Zone I) ausreichend geschützt, aber die Zone ist größer und überschneidet sich mit dem Gelände des Seglervereins. Die Segler haben im Winter ihre teils sehr großen Boote auch auf den Freiflächen ihres Grundstücks aufgebockt. Die Vereinsmitglieder parken vor und auf dem Grundstück, „fast bis auf den Müggelsee“, beobachtet Harald Wiener immer wieder. Selbst mitten im Winter stehen hier an trüben Wochenenden vier Fahrzeuge – laut Ordnungsamt dürften es nur drei sein. In der Saison sind es wesentlich mehr. Nicht nur Segler stellen ihre Autos ab, sondern auch Spaziergänger, die von hier aus am Müggelsee entlang wandern, oder auch Besucher des Wasserrestaurants Spree-Arche. Das Problem? In Trinkwasserschutzzonen der Stufe II dürfen keine neuen Parkplätze angelegt werden, schon gar nicht solche, bei denen der Boden nicht ausreichend geschützt wird. Quasi per Gewohnheitsrecht wird hier geparkt, auch direkt neben dem entsprechenden Wasserschutz-Verkehrsschild, bei steigender Nachfrage auch auf unbefestigtem Boden.

Seitens der Berliner Wasserbetriebe muss diese Schutzzone wie jede andere mindestens einmal wöchentlich kontrolliert werden. Meldungen über Verstöße gehen an das Ordnungsamt. Das kommt aber kaum vor, heißt es von der zuständigen Mitarbeiterin des Wasserwerkes Friedrichshagen. Für die Segler gibt es eine Art Kompromiss: Sie dürfen mit den Autos hierher fahren, ihre Sachen ausladen, müssen dann aber wieder wegfahren. An Wochenenden wird seitens des Wasserwerkes nicht, seitens des Ordnungsamtes gelegentlich kontrolliert. Angeregt durch Nachfragen von Postrach und Wiener gaben die Wasserbetriebe der Berliner Wasserbehörde die Auskunft, dass Rückstände von den geparkten Autos am „Rande des Messbaren“ liegen, man vermerkte aber auch: „Es ist nicht auszuschließen, dass es durch parkende Fahrzeuge zu einer Beeinträchtigung kommen kann.“

Gefährdete Idylle: Schwanenfamilie am Anlegersteg

Foto: Ulrike Henning

Geltende Regelungen für Schutzzonen

Nach den geltenden Regelungen dürfen in den Schutzzonen eigentlich keine Verkehrsanlagen errichtet, erweitert oder wesentlich geändert werden – aber selbst das ist möglich, aus Gründen des „Gewässerschutzes, der Verkehrssicherheit und dringender verkehrlicher Notwendigkeiten“, wie es dazu aus der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz heißt. Die eigentlich strengen Vorschriften können also aufgeweicht werden.

Wie wenig Handlungsbedarf die Senatsverwaltung sieht, zeigt die Antwort des Staatsekretärs Christian Gaebler (SPD) auf eine Eingabe von Postrach im Sommer 2014. In einer „informellen“ Antwort erklärte er, dass „unabhängig von der Schutzzone in einem Wasserschutzgebiet auch auf unbefestigtem Untergrund das Abstellen von Fahrzeugen nicht explizit verboten ist“. Ein Parkverbot könnte aber ausgesprochen werden – das hängt von der jeweiligen Wasserschutzgebietsverordnung ab – und die ist nicht nur in dieser Frage auch in Berlin variabel, wäre also auch änderbar.

Ein viel größeres Problem sieht Harald Wiener aber in der großen Nähe von Verkehrswegen zu den Trinkwasserschutzzonen vom Typ I. Der gelernte Wirtschaftskaufmann beschäftigt sich seit den 90er Jahren mit diesen Fragen, als er für Bündnis 90/ Die Grünen und später für die PDS in der Bezirksverordnetenversammlung Treptow-Köpenick saß. Die Brunnengalerien laufen teils parallel zu Straßen, für die es teilweise keine Transportverbote für Gefahrgut gibt. Laut Wasserbehörde sind sie für Anliegertransporte frei. Transportverbote gibt es auch nicht für die Bahntrasse, auf der Güterzüge fahren. „Historisch gewachsen“ sei diese Verflechtung. Nach 1990 forderte ein Senatsbeschluss den schutzzonengerechten Ausbau der Straßen, dafür wie auch für die Finanzierung sind die Bezirke zuständig. Geradezu als Renommierprojekt gilt der Müggelseedamm, an dem auch das Wasserwerk Friedrichshagen liegt. Der wurde in den 90er Jahren mehrschalig ausgebaut und ist durch besondere Leitplanken gesichert.

Trotzdem wird weiterhin eine Tankstelle in Rahnsdorf über die Fürstenwalder Allee, offenbar von Erkner aus, beliefert. Entlang dieser bislang nicht entsprechend gesicherten Straße verlaufen Brunnengalerien des Wasserwerkes Erkner.

Was geschieht, wenn doch einmal ein Tankwagen in einen Unfall verwickelt ist? „Dann müsste man so schnell wie möglich ausreichen Bagger anfahren, um den Boden entsprechend tief auszuheben.“, erklärt Stephan Natz, Presseprecher der Berliner Wasserbetriebe. Die dann gefährdeten Brunnen könnten schnell abgestellt werden. Eine reale Gefahr durch solche Vorfälle sehen Wasserbetriebe und auch die Wasserbehörde eher nicht. Die Brunnen würden in kurzen Abständen „beprobt“, die Qualität des Wassers in den Wasserwerken werde jede Sekunde auf sechs Parameter gemessen. Die drei großen Wasserwerke Berlins, zu denen auch das Friedrichshagener gehört, verfügen über einen Dreifach-Schutz für alle Fälle. Also alles bestens, kein Grund zum Aktionismus, wie es aus den Wasserbetrieben heißt?

Nicht erst handeln, wenn etwas passiert ist

Gegen alle möglichen Gefahren kann man nicht vorsorgen, so die Verfechter des Status quo. „Man muss aber nicht erst handeln, wenn etwas passiert ist“, wendet Harald Wiener ein. Welche gravierende Folgen schon ein Unfall haben kann, zeigte sich im letzten Dezember in Thüringen: Ein Tanklastzug verunglückte bei Mühlhausen, dort sickerten 6.000 Liter Diesel ins Erdreich, bis in fünf Meter Tiefe drang das Öl in den Boden. Die Straße musste abgetragen, der Grund bis auf sechs Meter tief ausgebaggert werden. 4.850 Tonnen kontaminierter Boden waren zu entsorgen. Die Arbeiten dauerten drei Monate, die Kosten beliefen sich schließlich auf 600.000 Euro.

Postrach und Wiener, die beiden Männer aus dem Allende-Viertel in Berlin Köpenick wollen an ihrem schwierigen Thema dranbleiben und hoffen auf Verbündete aus Umweltschutz und Politik. Notfalls wollen sie sich an EU-Gremien wenden. Schließlich erreichten sie, dass die personell schmal gehaltene Berliner Wasserbehörde, die der Senatsverwaltung für Umwelt unterstellt ist, sie Ende vergangenen Jahres zu einem Gespräch empfing.

Die beiden Köpenicker bekamen den Eindruck, dass auch die Behörde manche ihrer Sorgen teilt, aber mangels eigener Finanzierung nicht alles Notwendige umsetzen kann. Gefragt ist die Berliner Politik, die Parteien müssten ihre Verantwortung für das hohe Schutzgut Trinkwasser entschiedener wahrnehmen. Angesichts vieler anderer auf Verschleiß gefahrener Ressourcen in der Stadt eine große Herausforderung.

Ulrike Henning

Altes geben, Neues nehmen!

Das war der Umsonstmarkt der Berliner FÖJler_innen

Darf ich mir jetzt wirklich einfach etwas nehmen?“ Diese Frage wird auf dem Umsonstmarkt der FÖJler_innen aus Berlin häufiger gestellt. Es ist der 30. Mai. Auf dem Schulhof der „Evangelischen Schule Berlin-Zentrum“ stehen zahlreiche Tische, zwischen denen viele Menschen herumwuseln. Hier hat jemand ein schickes Shirt gefunden, dort legt jemand ein Paar Schuhe, die noch fast wie neu aussehen, auf den Tisch. Für jede_n zum Mitnehmen. Denn hier wird nach dem Prinzip „Altes geben – Neues nehmen“ ein Raum gestaltet, in dem man gibt und nimmt, jedoch ohne den Zwang, eins zu eins zu tauschen.

Planung des Umsonstmarkts

Alles fing im Oktober letzten Jahres an, als die Sprecher_innen des FÖJ Berlin sich kennenlernten. Neben einer repräsentativen Aufgabe haben sie auch die Möglichkeit, einen Landesaktionstag zu organisieren, der zum Nachdenken und Mitmachen anregen soll. Für uns war dies das Hauptkriterium. Das Thema Wegwerf- und Überflussgesellschaft war uns allen besonders wichtig, und so entstand nach und nach die Idee unseres Umsonstmarkts.

Darunter verstanden wir einen Markt, wo jede_r vorbei kommen kann, mit Sachen die er oder sie entbehren kann. Nach Lust und Laune durfte dann in den Dingen der anderen gestöbert werden. Wir konnten beobachten, dass es vielen Besucher_innen schwer fiel, sich etwas mitzunehmen, was sie ins Auge gefasst hatten. Das Prinzip Leistung und Gegenleistung ist tief verwurzelt. Doch genau das war ein Ziel unserer Idee: Wir wollten einen Raum schaffen, um etwas Neues auszuprobieren und ein Zeichen gegen den alltäglichen Konsumwahn zu setzen.

Auf dem Umsonstflohmarkt

Foto: Cynthia Hösterey

Gerettete Lebensmittel und Speakouts

Neben dem Markt wurde noch einiges mehr geboten, denn die Verschwendung in unserer Gesellschaft macht nicht bei Gebrauchsgütern halt, sondern betrifft auch Lebensmittel. Deswegen hatten wir foodsharing eingeladen, die einerseits über ihre Initiative informierten und andererseits für die Besucher_innen fleißig schnibbelten. Kistenweise Brot, Karotten, Mango, Melone und vieles mehr konnten vor der Tonne gerettet werden.

Über weitere Umweltschutzthemen und -projekte wie das FÖJ konnte man sich an verschiedenen selbstgestalteten Stellwänden informieren. Ein besonderes Highlight waren die drei Speakouts. Das waren kurze Impulsvorträge mit einer anschließenden Diskussions- und Fragerunde zum Thema Wegwerfgesellschaft, vor allem in Hinblick auf Lösungen und Wege, die wir gehen können. Zu Wort kamen der Leihladen „Leila“ aus Berlin, die Gründerin des KUNST-STOFFE Berlin Materiallagers Corinna Vosse und das Orgateam der SOLIKON 2015 (Kongress solidarische Ökonomie).

Um ihre neuen Errungenschaften auch umweltfreundlich zu transportieren, konnten sich die Besucher_innen selbst bemalte oder bedruckte Stoffbeutel mit nach Hause nehmen. Bei unserem Fotostand konnte man sich mit seinen Liebsten oder neu gemachten Bekanntschaften fotografieren und sich das Foto gleich ausdrucken lassen. Für viele Kulleraugen sorgte das Auto des Helden für Kids e.V., welches von allen Kindern bunt bemalt werden durfte. Am Ende des Umsonstmarkts nahm der Verein alle übrig gebliebenen Sachen für seine Vereinsarbeit mit. Die Besucher_innen unseres Marktes waren alle begeistert, und nach der monatelangen Planung waren das Lob und die zufriedenen Gesichter unsere Belohnung.

Cosima Siegling (FÖJ)
Veit Ulrich (FÖJ)

Weitere Informationen:
www.leila-berlin.de
www.kunst-stoffe-berlin.de
www.solikon2015.org/de

Grün, Braun und Weiß – ein Teufelskreis?

Auf den Spuren der Altglasdebatte in Berlin

Seit Dezember 2013 wurden in den Berliner Bezirken Treptow-Köpenick, Marzahn-Hellersdorf und Lichtenberg die altbewährten und hoch frequentierten Glastonnen in den Höfen abgeschafft (siehe DER RABE RALF Februar/März 2014). Im weiteren Verlauf dieser Altglasqualitätsdebatte plante man den Abzug der Hausglastonnen auch im Westen der Stadt, da die Altglasqualität in Berlin als sehr mangelhaft beurteilt wurde. Als Lösung wurden die sogenannten „Iglus“ aufgestellt, die nicht nur nach zwei sondern nach drei Glasfarben (weiß, grün und braun) sortieren.

Altglas sortiert nach drei Glasfarben (weiß, grün, braun)

Foto: Konstantin Petrick

Diese Altglascontainer stehen allerdings nicht mehr in den Hinterhöfen, sondern auf den Bürgersteigen. Ältere Menschen stellt dies vor eine Herausforderung, da sie nun ihr Altglas bis zum teilweise weit entfernten Container bringen müssen. Marion Platta von der Partei Die Linke glaubt, dass je weiter der Glascontainer entfernt ist, desto weniger recycelt wird. Daraus resultiert, dass insgesamt weniger Altglas in den Containern landet.

Im Vergleich zum Jahr 2013 gelangte 2014 circa 19 Prozent weniger Altglas in die Sammelbehälter. Ein Großteil dieser Glasmengen landete nun in den Restmülltonnen der Häuser und verstopfte diese. Die Entsorgungsfirma „Duales System Deutschland“, die die Umstellung von den Hausglastonnen zu den Altglascontainern im öffentlichen Raum durchführte, ist aber der Meinung, dass der Rückgang nicht dadurch zu Stande kam. Der Grund dafür sei, dass private Entsorger das Altglas abgeholt hätten und die Fahrzeuge die abgesteckten Umkreise des abzuholenden Altglases nicht eingehalten hätten.

Des Weiteren sind die zwar großen aber zu wenigen Altglascontainer nicht für die Massen an Altglas ausgelegt, weshalb es zu wahren Fluten an Altglas auf den Bürgersteigen und in den Höfen kommt. Daniel Buchholz, umweltpolitischer Sprecher der SPD, hält die Daten des Rückgangs für „alarmierend“. Allerdings löse die Auslagerung der Hausglastonnen auf die Bürgersteige nicht das Problem der schlechten Altglasqualität in Berlin. Mögliche Lösungsansätze lassen sich zum Beispiel in der Containerart finden. So werden in den genannten Bezirken schon einige Container mit verschließbaren Deckeln eingesetzt. So sollen zum Beispiel Glasflaschen, Marmeladengläser oder Arzneimittelflaschen getrennt gesammelt werden können. Der Inhalt dieser Container mit ähnlicher chemischer Zusammensetzung des Altglases erleichtert den Recyclingprozess, denn sobald sich ein anderes Altglas dort befindet, wird der Wiederaufbereitungsprozess des Glases stark behindert.

Inzwischen wurde das Vorhaben die verbraucherfreundlichen Hausglastonnen im Westen der Stadt abzuschaffen, erst einmal verhindert. Wie jetzt aber genau die Altglasqualität in Berlin verbessert werden soll, ist noch offen und wird erst in den nächsten Monaten entschieden.

Da bleibt nur noch an die Bürger_innen zu appellieren, dass sie Ihr Altglas korrekt in die Container beziehungsweise in die Hausglastonnen entsorgen, damit die Altglasqualität in Berlin wieder verbessert werden kann!

Konstantin Petrick

Ja wohin fährt sie denn …

150 Jahre Straßenbahn in Berlin

Die Berliner Jubilarin stellte den Queen-Besuch eindeutig in den Schatten. Denn was sich zum historischen Straßenbahnkorso Ende Juni auf Berlins Straßen zwischen dem Betriebshof Lichtenberg und dem Alex abspielte, war sensationell und wäre ohne Polizeieskorte nicht zu bewältigen gewesen *(siehe Fotos)*. Dabei fragt sich der im Korso mitfahrende Autor dieser Zeilen, wer den größeren Spaß an der Veranstaltung hatte: die Fahrgäste, die von drinnen nach draußen fotografierten, oder die Schaulustigen, die es in umgekehrter Weise taten. Eines steht fest: Der Korso war der absolute Höhepunkt der Feierlichkeiten zum Straßenbahnjubiläum und eine logistische Meisterleistung obendrein. Denn die gesamte Aktion fand bei laufendem Linienbetrieb statt!

Berliner Pferdeeisenbahn im Depot

Zur Straßenbahngeschichte Berlins

Schon seit 150 Jahren fährt also die Straßenbahn durch Berlin: Am 22. Juni 1865 zottelte ein Pferdegespann mit einer angehängten, offenen Personenlore gleisgebunden vom Brandenburger Tor nach Charlottenburg – ein neues Berliner Verkehrsmittel war geboren!

Ab 1881 erfolgte die Umstellung auf Strombetrieb, in diesem Jahr fuhr die erste „Elektrische“ in Groß-Lichterfelde (seit 1920 ein Ortsteil von Berlin) und war damit auch die erste moderne Straßenbahn der Welt. Mit seinem Plan, diese im damaligen Berlin selbst fahren zu lassen, war Erfinder Werner Siemens kurz zuvor an der Hauptstadt-Bürokratie gescheitert. Ein solches Vorhaben war dort erst 14 Jahre später genehmigungsfähig: Die erste von Siemens & Halske regelmäßig betriebene Linie im Stadtgebiet verkehrte ab September 1895 zwischen der Ecke Prinzenallee/ Badstraße in Gesundbrunnen und der Breiten Straße in Pankow.

1929 fusionierten alle nicht bahnassoziierten Verkehrsunternehmen zur BVG, und Berlin hatte mit rund 630 Gleiskilometern eines der größten Straßenbahnnetze der Welt. Auf über 90(!) Linien konnte man kreuz und quer durch die Stadt fahren. Im genannten Jahr machten knapp eine Million Fahrgäste davon Gebrauch. Gleichwohl war das Netz gut durchdacht und stützte sich insbesondere auf diagonal und ringförmig geführte Linien, durch die vor allem die Berliner Kopfbahnhöfe gut miteinander verbunden waren. Noch heute künden viele begrünte Mittelstreifen – auch im Westteil der Stadt – von der einstigen Präsenz dieses Verkehrsmittels.

Getrennte Wege

Mit der Teilung der Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die BVG am 1. August 1949 ebenfalls geteilt. Es entstanden zwei verschiedene Unternehmen, die BVG-West in den drei Westsektoren (36 Straßenbahnlinien) und die BVG-Ost, ab 1969 VEB Kombinat Berliner Verkehrsbetriebe BVB (13 Linien), im sowjetischen Sektor. Daraufhin wurde etwa ein Jahr später, im Oktober 1950, der Verkehr der Straßenbahnlinien-West ins Umland (nach Kleinmachnow und Schönefeld) eingestellt, im Januar 1953 traf es auch den Linienverkehr über die innerstädtische Sektorengrenze.

Von einschneidender Bedeutung war die Abschaffung der Straßenbahn-West Mitte der 1960er Jahre. Bereits ab 1954 wurden die Straßenbahnlinien nach und nach durch Omnibusse und in Einzelfällen durch die in den Folgejahrzehnten großzügig ausgebaute U-Bahn ersetzt. Am 2. Oktober 1967 wurde schließlich die letzte Linie, die Nummer 55, die vom Bahnhof Zoo über Ernst-Reuter-Platz, Rathaus Charlottenburg, S-Bahnhof Jungfernheide, Siemensdamm, Nonnendammallee und Falkenseer Platz bis Spandau und weiter nach Hakenfelde führte, stillgelegt. Dieser Schritt des Westberliner Senats entsprach der damaligen Auffassung, wonach Straßenbahnen als unmodern galten. Der inzwischen stark gewachsene Oberflächenverkehr würde die Straßenbahn (die damals meist ohne eigenen Gleiskörper fuhr) nur behindern, so die Befürchtung.

Auch im Ostteil der Stadt wurde zum Beispiel der Alexanderplatz bei seiner Neugestaltung Ende der 1960er Jahre straßenbahnfrei gehalten. Gleichzeitig wuchs hier das Straßenbahnnetz in die entstehenden Neubaugebiete Marzahn, Hohenschönhausen und Hellersdorf hinein. Im Unterschied zu manch aktueller Planung heutzutage waren diese Neubaustrecken allerdings rechtzeitig zur vorgesehenen Anbindung fertig und nicht erst Jahre später.

Unterwegs im historischen Straßenbahnkorso

Fotos: Jörg Parsiegla

1992 wurden BVG (West) und BVB (Ost) wieder zur BVG vereinigt. Mit Ausnahme von drei nach der Wiedervereinigung gebauten Strecken verkehrt die Berliner Straßenbahn heute fast ausschließlich im Ostteil der Stadt. Dabei soll es aber nicht bleiben.

Der 100-Kilometer-Plan

Der neue Stadtentwicklungssenator Andreas Geisel hat sich dafür ausgesprochen, den Ausbau in Richtung Westen mit Nachdruck vorzubereiten. „Wir müssen mit den Planungen beginnen. Berlin wird weiter wachsen“ ließ sich Geisel auf einer Veranstaltung im Capital Club kurz vor dem Straßenbahnjubiläum vernehmen. Mit dem Wachstum der Bevölkerung und der Erschließung neuer Wohngebiete hätte die Stadt dafür zu sorgen, dass die Infrastruktur mithält. Auf die immer noch existierenden Vorbehalte gegenüber der Straßenbahn im Westteil Berlins kontert Geisel mit finanztechnischer Rechnung: „Ein Kilometer U-Bahn kostet bis zu 300 Millionen Euro, ein Kilometer Straßenbahn ist ab 10 Millionen Euro zu haben.

Während für die nächsten Jahre die Projekte bereits feststünden (unter anderem sind Strecken vom Hauptbahnhof zum U-Bahnhof Turmstraße, am Ostkreuz und in der Leipziger Straße geplant), bestehe jetzt Handlungsbedarf im Hinblick auf die nächsten Jahrzehnte. Wie gerufen kommt da das fast zeitgleich vorgelegte Konzept des Berliner Fahrgastverbandes IGEB für rund 100 Kilometer neue Strecken bis 2050. Der Plan sieht Durchmesserlinien, Tangenten, Lückenschlüsse und Verlängerungen vor. Insgesamt kämen 85 Kilometer in den West- und 15 Kilometer in den Ostbezirken dazu. Berlin hätte dann rund 300 Kilometer Straßenbahn, fast die Hälfte der Netzlänge von 1929 – und würde vielleicht vom derzeit vierten Platz in der Weltstatistik, nach den Netzen von Melbourne, St. Petersburg und Sofia, etwas aufrücken.

Das Wichtigste aber an dem Plan: Er findet offensichtlich Gehör. Denn bislang war der Fahrgastverband beim Senat stets abgeblitzt, wenn er Vorschläge zum Ausbau des Netzes forderte. Nun hätte ihm der Senator mitgeteilt, er käme zur rechten Zeit mit seinem Konzept, lobte ihn Verbandssprecher Jens Wiesecke. Vermeiden möchte er auch den Eindruck, sein Verband führe einen Kampf gegen andere Verkehrsmittel, darunter das Auto. Beide Arten der Fortbewegung könnten sich vertragen, mit mehr Unfällen rechne er nicht.

Bleibt zu wünschen, dass das Konzept des IGEB langfristig von Erfolg gekrönt sein wird. Dagegen nehmen sich die gegenwärtig zum Teil ausgedünnten Fahrpläne auf einigen Straßenbahnlinien wie Kleinkram aus.

Jörg Parsiegla

Weitere Informationen:
www.igeb.org

Bus, Bahn oder Auto?

Studie des Verkehrsclubs Deutschland (VCD) ermittelt optimales Verkehrsmittel

Seit der Freigabe des Fernbusverkehrs im Jahr 2013 dürfen in Deutschland Fernlinienbusse in großer Anzahl fahren. Da deren Anbieter mit deutlich günstigeren Preisen winken als die Bahn, hat sich am Markt eine hohe Dynamik entwickelt. Bereits im Jahr 2014 gab es im Fernbusverkehr 255 Verbindungen mit 7.500 Fahrten pro Woche, auf denen insgesamt bis zu 19 Millionen Fahrgäste transportiert wurden. Alle größeren Städte sind mittlerweile für wenig Geld mit dem Bus erreichbar. Doch gibt es einen Haken? Der Verkehrsclub Deutschland (VCD) hat in seiner Studie „Bahntest 2014/2015“ untersucht, ob der Fernbus im Verhältnis zu Bahn und Auto wirklich das optimale Verkehrsmittel ist.

Im direkten Vergleich zwischen Bus und Fernbahn untersuchte der VCD auf 10 Strecken in Deutschland insgesamt 540 Verbindungen. Für den Vergleich wurden verschiedene Reisetypen und ebenso unterschiedliche Vorlaufzeiten bei der Ticketbuchung berücksichtigt. Dies sollte eine ausgewogene Untersuchung gewährleisten.

Die Bahn ist teuer, aber schnell

Das Ergebnis: Die Bahn ist fast immer teurer als der Bus, aber die Reise mit dem PKW kostet in jedem Fall noch mehr als die Bahnfahrt. Lediglich bei frühzeitiger Buchung kann die Bahn im Einzelfall günstiger als der Bus sein. Außerdem werden Familien bei den Ticketpreisen der Fernbahn bevorzugt, bei den Fernbussen gibt es oftmals keine Ermäßigung für Kinder.

Und wie sieht es aus, wenn die Umweltbilanz mit einbezogen wird? Die verschiedenen Verkehrsmittel stoßen pro gefahrenen Personenkilometer unterschiedliche Mengen an Treibhausgasen, Stickstoffoxiden und Feinstaub aus. Die Emissionen hängen von der Art des Antriebs und von der Auslastung der Fahrzeuge ab. Bei der Ferneisenbahn wird in der Studie des VCD beispielsweise eine Auslastung von 44 Prozent angenommen, bei PKW geht der Bahntest von durchschnittlich 1,5 Personen in einem Auto aus. An dieser Stelle sei noch angemerkt, dass die Emissionen, die bei der Erzeugung der Treibstoffe (Strom, Diesel, etc.) anfallen, in der Studie ebenso berücksichtigt werden. Beim Treibhausgasausstoß hat der Fernlinienbus mit 30 Gramm pro Personenkilometer (g/pkm) knapp die Nase vorn, dicht gefolgt von der Fernbahn (43 g/pkm). Weit abgeschlagen ist der PKW mit einem Ausstoß von 139 g/pkm. Wie man sieht, hat der Fernlinienbus neben dem günstigen Fahrpreis auch bei der Umweltbilanz die Nase vorn. Dies wäre sicherlich anders, wenn die Bahn zu 100 Prozent mit Strom aus erneuerbaren Energien fahren würde. Doch der Anteil des grünen Stroms ist bei der Bahn noch sehr gering – immerhin soll er bis 2020 auf 35 Prozent steigen.

Wird der Fernbus auch künftig so günstig bleiben? Sowohl die große Konkurrenz als auch die niedrigen Ticketpreise haben zur Folge, dass kleinere Anbieter schon wieder vom Markt verschwunden sind und dass Busunternehmen fusionieren, wie zum Beispiel *Meinfernbus* und *Flixbus*. Außerdem ist der Anteil der Fernbuslinien am Markt im Vergleich zu Bahn und Flugzeug immer noch sehr gering. Eigentlich zu Unrecht, werden doch die Busverbindungen immer attraktiver. So fahren die Fernlinienbusse heute auch Mittel- und Kleinstädte an. Außerdem stellt der VCD-Bahntest fest, dass sich Drehkreuze herausbilden, wo die Fahrgäste Anschlüsse in mehrere Richtungen gut erreichen können.

Der große Nachteil der Fernbusse ist allerdings die Fahrtdauer. Auf allen durch den VCD getesteten Strecken braucht der Fernbus im Vergleich zu Bahn und Auto am längsten. So benötigt er zwischen Berlin und Hannover beispielsweise doppelt so lange wie der ICE/IC der Deutschen Bahn. Aber es lohnt sich dennoch, die Reisezeit von Bus und Bahn vor Reiseantritt zu vergleichen. Auf der Strecke zwischen Freiburg und München braucht der Fernlinienbus zum Beispiel nur fünfzehn Minuten länger als der Schnellzug.

Ein weiterer Nachteil der Fernlinienbusse, wenn auch vermutlich für viele Reisende zweitrangig, sind die eingeschränkten Fahrgastrechte. Während Passagiere bei der Bahn schon nach einer Stunde Verspätung einen Anspruch auf Entschädigung haben, so wird dieser beim Fernlinienbus erst nach zwei Stunden Verspätung wirksam, und auch dann erst ab einer Reisedistanz von mindestens 250 Kilometern. Des Weiteren sind die Busanbieter nicht dazu verpflichtet, eine Entschädigung zu zahlen, wenn es beispielsweise wegen schlechter Wetterbedingungen zu einer Verspätung kommt. Die Bahn entschädigt ihre Fahrgäste hingegen auch bei „höherer Gewalt“. Und wie sieht es mit der Information über Verspätungen aus? Während Bahnreisende zumindest an größeren Bahnhöfen über Verspätungen, Ausfälle und Ähnliches informiert werden, können Fernbusreisende diese Informationen in der Regel nur über die Smartphone-Apps der entsprechenden Anbieter abrufen.

Der Bahn laufen die Fahrgäste weg

Trotz dieser Widrigkeiten machen die Fernbusse der Bahn mächtig zu schaffen. Auf ihrer Bilanzpressekonferenz im Juli 2014 musste die Bahn Umsatzeinbußen in der Größenordnung von 50 Millionen Euro durch die Konkurrenz der Fernbusse eingestehen. Dies ist angesichts regelmäßig steigender Fahrpreise auch kein Wunder. Da nehmen Reisende auch gern einmal längere Fahrzeiten in Kauf. In letzter Zeit hat die Bahn durch den langen Tarifstreit mit der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer (GDL) zusätzlich an Ansehen verloren.

Bahnchef Rüdiger Grube fordert jetzt aufgrund der wachsenden Beliebtheit des Fernbusreisens eine Maut für Fernbusse, die seiner Meinung nach „in Sachen Steuern und Abgaben im Vergleich zur Bahn massiv bevorzugt werden“. Es ist gut möglich, dass die Forderungen des bundeseigenen Konzerns irgendwann in der Politik Gehör finden. Schließlich zahlen LKWs auch eine Maut für die Benutzung von Fernstraßen. Damit es für die Fernbusse nicht dazu kommt, hat der Busverband BDO eine Studie in Auftrag gegeben, um sich eine Argumentationshilfe für künftige Konfrontationen zu besorgen. Diese Studie untersucht die Infrastrukturkosten, die Fernzüge und –busse verursachen und den Betrag, den sie leisten, um diese auszugleichen. Sie kommt zu dem Schluss, dass der Fernbus seine Infrastrukturkosten durch die Mineralölsteuer mehr als deckt. „Er zahlt seine Wegekosten und bietet besonders einkommensschwachen Menschen eine komfortable Möglichkeit zu reisen“, sagt BDO-Hauptgeschäftsführerin Christiane Leonard. Hingegen trage die Fernbahn ihre Infrastrukturkosten nur zu einem Viertel selbst, der größere Teil werde durch den Bund finanziert.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Bahn aufgrund der kurzen Reisezeit in den meisten Fällen das ideale Verkehrsmittel ist. Aufgrund der günstigen Preise und der guten Umweltbilanz ist jedoch auch der Fernbus oftmals eine gute Wahl. Das Auto hingegen ist nur zu empfehlen, wenn Orte erreicht werden sollen, die mit Bus und Bahn nicht erreichbar sind. Aus den Ergebnissen des VCD-Bahntests ergibt sich die Forderung, Fernbus- und Fernbahnverkehr attraktiver zu machen und auszubauen, damit wieder mehr Orte mit diesen Verkehrsmitteln erreichbar sind.

Veit Ulrich

Weitere Informationen:
VCD-Bahntest: www.vcd.org/bahntest-2014-2015.html

Preisgünstige Alternative zur Bahn: Fernbusse am ZOB Berlin

Leerer Bahnsteig am Berliner Hauptbahnhof: Der Bahn laufen die Fahrgäste davon.

Fotos: Veit Ulrich

Solikon 2015

Ökonomie geht auch anders!

Schautafel auf dem Kongress

Foto: Solikon 2015

Durch menschliche Aktivitäten wurde die Oberfläche der Erde in den letzten 150 Jahren so stark verändert, dass Geologen von einem Anthropozän sprechen, dem Erdzeitalter des Menschen.

In nur zwanzig Jahren wurde in Amazonien 600.000 Quadratkilometer Regenwald abgeholzt. Das ist eine Fläche mehr als eineinhalb Mal so groß wie Deutschland. Die Staudämme für die Abwässer aus dem Ölsandabbau in Kanada sind die größten der Welt. Mit jedem Barrel Öl, das dort gewonnen wird, entstehen vier Barrel giftiges Abwasser. Der Abbau metallischer Erze und seltener Erden ist in den letzten 15 Jahren sprunghaft gestiegen. Für jede Tonne Erz wird ein Vielfaches an Erde und Gestein beräumt und weggesprengt. Ganze Berge verschwinden und Landschaften verändern sich für immer. Viele Strände bestehen zum Teil aus Kunststoff: Eine Studie der UN schätzt, dass auf jedem Quadratkilometer Meeresoberfläche durchschnittlich 13.000 Teile Kunststoff-Müll schwimmen. Laut dem Living Planet Index des WWF ist die Artenvielfalt des Planeten zwischen 1970 und 2010 um die Hälfte gesunken.

Es ist eine gigantische Macht, die sich da entfaltet hat. Aber wem dient diese Macht. In wessen Interesse weitet sie sich aus? Im Interesse der Menschen, deren Zahl sich seit den 50er Jahren nahezu verdreifacht hat?

Wohl eher nicht. Die meisten Menschen haben keinen Vorteil davon, dass Regenwälder verschwinden, Landstriche für immer unfruchtbar und unbewohnbar gemacht werden, die Biodiversität dramatisch abnimmt, es keinen Ort auf diesem Planeten gibt ohne Müll, die Luft verschmutzt ist und die Ozeane (eine so gewaltige Wassermenge, dass sie den Planeten vom All aus gesehen blau leuchten lässt) überfischt.

Gigantische Naturzerstörung und soziales Elend

Die gigantische Naturzerstörung und das überall vorhandene soziale Elend sind auch keine vorübergehenden Begleiterscheinungen auf dem Weg zu einem besseren Leben für alle. Vielmehr ist es die Fortsetzung und gewaltige Steigerung einer Ausbeutungsmaschinerie, die einigen Menschen großen und - außer der damit verbundenen Macht über andere Menschen - völlig sinnlosen Reichtum ermöglicht.

Es gehört nicht zur offiziellen Erfolgsgeschichte des Kapitalismus, dass dieser von Beginn an mit gewaltsamer Aneignung und Zerstörung verbunden ist. Der Mythos von freien Märkten, mutigen Investoren und erfindungsreichen Händlern verdeckt die Geschichten, die von politischer Durchsetzung ungerechter Gesetze, gewaltsamer Eroberung und brutaler Unterdrückung berichten. Die Sicherung von Profiten ist in der Regel kein friedlicher Vorgang. Auch in der Gegenwart nicht.

Damit es wachsende Profite überhaupt immer wieder geben kann, müssen immer wieder bisher besitzlose Räume eingezäunt und mehr oder weniger gewaltsam angeeignet werden. Damit sind Räume im buchstäblichen Sinn gemeint wie Böden, Ressourcen, Wasser und Luft, die keine Dinge sind, sondern Gemeingüter, welche die Erde allen Menschen zur Verfügung stellt. Aber auch Räume im übertragenen Sinn wie das Internet oder demokratische Zusammenschlüsse von Menschen.

Freiheit und Eigentum

Von Rousseau stammt der Satz, dass die Unfreiheit da beginnt, wo jemand einen Zaun zieht, das somit Begrenzte zu seinem Eigentum erklärt und das Recht darauf gegenüber den anderen durchsetzt.

Es ist nicht ohne Ironie, dass ausgerechnet der Begriff Freiheit für die neoliberale Ideologie so zentral ist. Einer Ideologie, die alles einem Zwang unterwirft, nämlich dem des Marktes. Dabei wird die Freiheit, ein Begriff mit einer langen philosophischen Tradition, darauf herabgemindert, eine vorteilhafte Auswahl treffen zu können, eine Fähigkeit, die jedem mitgegeben ist, bei der es aber nicht jedem gelingt, sie zu verwirklichen. Ähnlich wie die marxistische Ideologie unterwirft die neoliberale komplexe Zusammenhänge einem starren Schema.

Die neoliberale Ideologie mag deshalb so erfolgreich sein, weil sie griffig ist und die Komplexität der Wirklichkeit so wunderbar reduziert: Alles ist eine Frage von Kosten und Nutzen, Angebot und Nachfrage. Selbst die schwierige Frage nach der Wahrheit lässt sich damit erledigen: Wahr ist, was am häufigsten nachgefragt wird. In ihrem Kern aber dient die Ideologie der Durchsetzung privater Profitinteressen. Unablässig werden Konkurrenz und die Durchsetzung persönlicher Interessen als positive Handlungsmotivationen dargestellt. In dieser Ideologie gibt es keinen positiven Gesellschaftsbegriff und keine Utopie außer der, mehr zu besitzen. Exemplarisch dazu ist die Äußerung Thatchers, die eine Diskussion um den Sozialstaat mit den Worten abtat, es gäbe keine Gesellschaft, es gäbe nur Individuen und deren Familien.

Begriffe wie Solidarische Ökonomie und Gemeinwohlökonomie müssen mit dieser Brille aussehen wie ein Widerspruch in sich, beziehungsweise wie eine minder effiziente Form der Wirtschaft oder eine Form der Selbstorganisation armer Leute. Die neoliberale Ideologie hat nicht nur keinen positiven Gesellschaftsbegriff. Sie reduziert auch den Menschen auf ein hässliches Subjekt, das angetrieben ist von Vorteilssuche, das seine Positionierung in der Gesellschaft ständig bedroht sieht, das für jedes Nichtgelingen einen Schuldigen sucht und das Angst hat vor allem, was nicht der eigenen Weltwahrnehmung entspricht.

Alternativen

Letztlich wird auch diese Ideologie an den Widersprüchen zur Wirklichkeit scheitern. Vielleicht lässt sich die Macht der großen Konzerne nicht so leicht beenden. Ein Konzern wie Shell hat immerhin zirka eine Million Anleger. Das sind eine Million Menschen mit Gewinnerwartungen.

Aber es gibt überall Widerstand und Beispiele für andere Wirtschaftsformen, die sich am Wohl der Menschen orientieren und nicht an der Akkumulation von Profiten. Je mehr Menschen sich aus der freiwilligen oder unfreiwilligen Komplizenschaft mit den großen Konzernen befreien, desto mehr Vielfalt und desto mehr Investitionen in soziale Gerechtigkeit, Bildung und Umweltschutz wird es geben.

Es gab und es gibt Alternativen: **Vom 10. Bis 13. September findet in Berlin eine große Konferenz zum Thema Solidarische Ökonomie statt**, die sich diesen Alternativen mit all ihren Aspekten widmet. *Dana Jestel*

Solidarische Ökonomie

Alternativen zur profitorientierten Wirtschaft

Solidarische Ökonomie ist eine globale Massenbewegung, die in den letzten Jahrzehnten an vielen Orten der Welt zugleich entstanden ist. Sie findet sich unter verschiedenen Bezeichnungen und existiert in einer großen Vielfalt. Ein breites Geflecht von Bewegungen, Projekten, Verbänden, Gewerkschaften und NGOs bemüht sich um die Vernetzung. Die Solidarische Ökonomie sieht sich als Teil einer Bewegung alternativen Wirtschaftens und ist mit verwandten Ansätzen in Kontakt, wie Commons-Bewegung, Gemeinwohlökonomie, Transition Towns, Postwachstums-Bewegung, Sharing Economy oder Collaborative Economy und Peer2Peer-Ansätzen. Teilweise gibt es Überschneidungen, teilweise andere Schwerpunkte, teilweise Differenzen.

Solidarische Ökonomie heißt wirtschaften, um die Bedürfnisse der Menschen auf Basis freiwilliger Kooperation, Selbstorganisation und gegenseitiger Hilfe zu befriedigen. Sie bildet damit eine Alternative zur vorherrschenden konkurrenz- und profitorientierten Wirtschaftsform. Ihre Wurzeln liegen in traditionellen und

indigenen gemeinschaftlichen Wirtschaftsweisen (einschließlich der Allmende-Wirtschaft) und in der aus christlicher Sozialethik und frühsozialistischen Ansätzen entstandenen Genossenschaftsbewegung. Dazu kamen die Alternative Ökonomie und die Solidaritätsbewegung der 1970er und 80er Jahre, ohne die der ökologische Landbau, der faire Handel sowie die regenerativen Energien längst nicht da ständen, wo sie heute sind.

Transformation

Alternative Wirtschaftsweisen bergen heute große Potenziale praktisch und kulturell zur notwendigen Transformation beizutragen.

Gemeinschaftliche und verflochtene Wirtschaftsweisen schaffen Synergien und überstehen erfolgreich ökonomische Krisen, wie Studien beweisen und viele progressive Genossenschaften und Jahrzehnte alte Kollektivbetriebe zeigen. Es gibt sogar eine neue Gründungswelle. Diese umfasst unter anderem Energie-Genossenschaften, offene Werkstätten, Gemeinschafts-Gärten und Solidarische Landwirtschaft. In Italien sichern solidarische Einkaufsgruppen, verzahnt mit der Antimafia-Bewegung, das Überleben regionaler Biobauern in der Krise. In Griechenland, Italien und Spanien entstehen lebendige Netze neuer Solidarbetriebe und demokratische Betriebsfortführungen. Die Innovationskraft der Projekte ist bemerkenswert.

Die Solidarische Ökonomie ist die "andere Welt", die bereits in der Gegenwart existiert.

Zentrale Merkmale solidarischer Ökonomie

Selbstverwaltung: die Menschen verwalten ihre Maschinen, Gebäude und Rohstoffe (Produktionsmittel) selbst. Selbstverwaltung heißt auch gemeinsamer Besitz und gemeinsame Entscheidungsprozesse. Solidarische Ökonomie bringt Demokratie in die Sphäre der Ökonomie. Dies umfasst Kooperation und faire Arbeitsverhältnisse innerhalb von Betrieben/Projekten ebenso wie regionale Kooperation und globale Vernetzung. Ein gutes Leben für alle erfordert Mitbestimmung.

Ökologische Ziele: Sensibilität beim Nutzen von Material, Energie, Wasser und Boden.

Kooperation: das gemeinsame Nutzen von Gütern durch verschiedene Betriebe.

Wirtschaftlichkeit: Es handelt sich um Wirtschaftsunternehmen, nicht um Wohltätigkeitsorganisationen.

Gemeinwesenorientierung: Solidarische Ökonomie bedeutet eine Rückbesinnung der Wirtschaft auf die Erfüllung menschlicher Bedürfnisse. Es geht um die gesamtgesellschaftliche Emanzipation von einer Konsumkultur und von Werbewelten, damit Wirtschaft nicht hungrig, sondern [alle!] satt macht.

Dafür ist ein respektvoller Umgang mit (natürlichen) Ressourcen wie Boden, Wasser und Energie und ein gleichberechtigter Zugang für jede_n von essentieller Bedeutung.

Forum Solidarische Ökonomie

Wandelwoche und Kongress

Solidarische Ökonomie und Transformation vom 5.-13. September in Berlin und Brandenburg

Vom 5. bis 9. September - Die Wandelwoche in Berlin und Brandenburg - Geschichten des Gelingens und Ideen für das gute Leben in zahlreichen Touren miterleben und diskutieren. Solidarische Ökonomie zum Anfassen und Nachahmen, dreistündige Fuß- und Fahrradtouren und Ganztagesausflüge - Knackig, spannend und gegen Spende. Anmeldung auf der Website (www.solikon2015.org).

Vom 10. bis 13. September - Der Kongress an der Technischen Universität Berlin - Ein spannendes Programm über vier Tage für Neugierige, Interessierte und Expert_innen. Mit Raum zum Diskutieren, Mitgestalten, Kritisieren und Weiterentwickeln. Vorträge, Workshops, Diskussionsrunden und viele Anregungen. - Anmeldung auf der Website (www.solikon2015.org), Ticketpreise: 30 Euro, (ermäßigt), 55 Euro (kostendeckend), 95 Euro (Soli-Beitrag).

Genug über Krisen! Wir haben eine gute Nachricht: Es gibt sie, die Ideen zu einem enkeltauglichen und guten Leben. All unsere Probleme haben einen gemeinsamen Nenner: unsere (Un-)Art des Wirtschaftens. Doch wir können auch anders! Solidarische Landwirtschaft, Kleidertausch und Lastenräder: Ihr seid mittendrin in gelebten Alternativen und Fragen zu Wachstumsdogmatik und Ressourcenausbeutung. Teilt eure Gedanken mit Neugierigen und Expert_innen, Praktiker_innen und Interessierten, sammelt Ideen und tragt sie weiter, die Geschichten des Gelingens!

Maria Schmidt

Anmeldung und alle weiteren Informationen zu Wandelwoche und Kongress:
www.solikon2015.org

Fragen zum Kongress:
info@solikon2015.org
Unterstützung der Crowdfunding-Kampagne:www.startnext.com/solikon2015

Foto: Solikon 2015

DIE WANDELWOCHE

Sa 5.9.
- Kollektive in Berlin (Fahrradtour, ca. 3h)
- Privatisierungskritische Stadttour (Fußtour)

So 6.9.
- Berlin unter Strom, der kritische Energiestadtspaziergang (ca. 3h)
- Anders Leben und Arbeiten in Ostbrandenburg (Tagesausflug, ca. 8h)
- Nutzen, was da ist, Regionale Wertschöpfung praktizieren und vermitteln (Tagestour, ca. 8h)
- Solidarisch leben und wirtschaften, Praxisbeispiele (Tagestour, ca. 3h)

Mo 7.9.
- Allmende-Pflanzen (Fußtour, ca. 3h)
- Selbstversorgung! Leicht gemacht? (Fußtour, ca. 3h)

Di 8.9.
- Kollektivbetriebe in Kreuzberg (Fußtour, ca. 3h)

Mi 9.9.
- Kleidung und Textilien: neu gedacht und neu gemacht (Fahrradtour, ca. 3h)
- Alternative Landwirtschaft in Ostbrandenburg (Tagestour, ca. 8h)
- Konsum mal anders?! Geliehen, geschenkt, fair und mehr (Fußtour, ca. 3h)

Der Kongress Solidarische Ökonomie
Ort: Technische Universität Berlin

Fr 11.9.
- Konvergenz-Forum verschiedner Strömungen alternativer Ökonomie
- Soziale und Solidarische Ökonomie in Europa
- Gut Leben und Arbeiten
- Wege zum gemeinschaftlichen Wohneigentum
- Gemeingut Wasser
- Kommunen
- 40 Workshops
- Open Space
- Kulturprogramm

Sa 12.9.
- Ernährungssouveränität
- Unternehmensnachfolge in Selbstverwaltung
- Institutioneller Kontext und Rahmenbedingungen für Solidarische Ökonomie
- Universitäre Netzwerke Solidarische Ökonomie
- Schüler-Genossenschaften
- 40 Workshops
- Open Space
- Kulturprogramm

So 13.9.
- Rolle der Medien
- Kontroverse Mikrofinanzen
- Energiewende
- Schritte der Transformation
- 20 Workshops
- Open Space
- Kulturprogramm

Das Bedingungslose Grundeinkommen

Ein Interview mit Michael Fielsch und seine spannende Projektidee

Die Idee des Bedingungslosen Grundeinkommen (BGE) ist schon seit mehreren Jahren im Gespräch. Michael Fielsch ist ein vom Grundeinkommen überzeugter, politisch aktiver, 1965 geborener Berliner. Er selbst begann sich mit dem BGE zu beschäftigen, nachdem er, viele Jahre schon arbeitsuchend, vom Jobcenter unsinnige Arbeiten aufgezwungen bekommen sollte. Seitdem veranstaltet er Demos vor Jobcentern oder auf belebten Plätzen in ganz Deutschland und gründete nun eine Unternehmergesellschaft (UG).

Die *„BGE-LOBBY UG (Gesellschaft zur Einführung des bedingungslosen Grundeinkommens)“* hat zum Ziel, allen Teilnehmenden der UG monatlich ein „Teil-Grundeinkommen“ zu finanzieren. Dabei kooperiert sie mit verschiedenen Firmen, die einen Teil ihrer Einnahmen der UG zukommen lassen. Diese können anschließend auf alle Mitglieder der UG aufgeteilt werden.

Wenn alles so funktioniert, wie es sich Michael Fielsch und sein Team vorstellen, würde sich das „Teil-Grundeinkommen“ umso mehr steigern, je mehr Einnahmen die teilnehmenden Firmen erzielen. Wie Fielsch meint, würde jeder nach und nach sein eigenes Kaufverhalten entsprechend ändern und jeder könnte also mit dem Kauf von BGE-Produkten unser aller BGE finanzieren.

Michael Fielsch, warum ist die Einführung des Bedingungslosen Grundeinkommens unumgänglich?

Ein Grundrecht einzuführen, bei welchem jeder von uns ein eigenes Stück Land bekäme, um sein Feld anzubauen, wäre zwar eine gute Idee, doch der Platz fehlt. Daraus resultiert das Recht für jeden von uns auf ein Grundeinkommen - als einzige faire Konsequenz. Meiner Meinung nach ist es ein Grundübel, dass wir alle in Abhängigkeiten gebracht werden, das BGE würde dieses gesellschaftliche Erpressungspotential ein für alle mal auflösen.

Herr Fielsch, was meinen Sie – wie könnte es zu einer Wende hin zum BGE kommen?

Wir dürfen nicht auf die Politik warten, sondern müssen die Veränderung einfach selber in die Hand nehmen. Aus dem Prozess heraus Geld generieren. 700 bis 800 Euro pro Monat von allen Sozialabgaben könnten für jeden in das BGE transformiert werden. All unsere Verwaltungskosten (vom Jobcenter, Finanzamt und so weiter) würden eingespart. Dabei würden weit über 1.000 Euro für jeden Bürger zusammenkommen.
Es ist so: Wir alle sind in unserem Innersten Unternehmer. Von Geburt an. Durch das BGE würde ein Unternehmertum entstehen. Als Kleinkind sind wir wahre Unternehmer, irgendwann allerdings kommt es zur Einschulung, und es findet eine Konditionierung für das System statt mit der Folge der inneren Kündigung. Ich lebe nicht für die Wirtschaft, ich lebe für mich. Da gibt es nichts zu diskutieren. Das bedingungslose Grundeinkommen würde uns allen die Freiheit und Selbstbestimmung schenken, uns wieder wie wahre Unternehmer zu fühlen.
Grundsätzlich ist für mich nicht wichtig, wie das BGE finanzierbar ist. Viel wichtiger ist: Wollen wir alle ein Bedingungsloses Grundeinkommen in unserer Gesellschaft einführen oder nicht.
Wenn ich ein Geschäft betrete und etwas sehe, das ich haben möchte, überlege ich mir im zweiten Schritt, wie ich dieses Produkt finanzieren kann. Denn dass ich es haben möchte, ist nun klar.

Vielen Dank, nun eine grüne Frage an Sie: Würde die Energiewende schneller voranschreiten, würden wir alle das BGE erhalten?

Also klar ist: Die Individualität und der Einzelhandel würden wieder wachsen werden. Mehr Menschen hätten große Lust, selbstständig zu arbeiten. Dadurch würden große Konzerne verdrängt werden. Große Konzerne, welche unter anderem für den Klimawandel verantwortlich sind. Außerdem würden sich grüne Initiativen zusammenschließen beziehungsweise hätten die Menschen überhaupt wieder mehr Muße und Gelassenheit, sich für innovative Lösungen in die Gesellschaft einzubringen.
Was man zudem überlegen könnte, wäre ein BGE aus Sonnenenergie zu finanzieren. Diese Ressource haben wir im Überfluss.

Die Idee gefällt mir. Herr Fielsch, meinen Sie, dass mehr Aufklärungsarbeit zum BGE geleistet werden müsste, damit mehr Menschen zu Befürwortern des BGE werden? Haben Sie des Weiteren Tipps, an welchen Stellen man sich am besten informieren und inspirieren lassen kann?

Auf jeden Fall müsste mehr Aufklärungsarbeit geleistet werden. Über Mainstream-Medien sollte man sich nicht informieren. Diese propagieren Alternativlosigkeit. Jeder sollte bei sich selbst anfangen. Durch die eigene Veränderung kann man ein Vorbild für andere Menschen sein. Erst ziehen einige nach, und schließlich bewegen sich dann die Massen.

Michael Fielsch demonstriert vor einem Jobcenter

Foto: Archiv privat

Auf welche Art und Weise kann man anderen ein Vorbild sein?

Auf zweierlei Arten. Zum einen kann man kleine Firmen und Initiativen gründen, die sich für einen sozialen Wandel einsetzen und sich nach und nach in unser Wirtschaftssystem eingliedern. Zum anderen kann ein jeder politisch aktiv werden, auf Demos gehen, sich Initiativen anschließen und und und. Es sollte Schluss sein damit, dass wir die große Politik anrufen und glauben, die Politiker werden das schon richten. Wir sollten verantwortungsvoll und eigenverantwortlich handeln. Wollen wir eine Veränderung hin zum BGE? Dann haben wir auch dementsprechend zu handeln!

Gut, die Vorteile eines BGE für den Arbeitnehmer sind wohl klar. Wie sieht es mit Vorteilen für den Arbeitgeber aus?

Die Begriffe Arbeitnehmer und Arbeitgeber würde es in einer Zukunft mit dem BGE so nicht mehr geben, da viele selbst Unternehmer werden würden. Wenn Menschen in der BGE-Zukunft zum Arbeitgeber kommen und nach Arbeit verlangen würden, dann weil sie hochmotiviert sind und große Lust auf die entsprechende Arbeit haben. Sie bringen ihre Leidenschaft und nicht den Zwang zum Einkommen mit.
Dies wiederum würde dem Arbeitsklima und dem gesamten sozialen Gefüge gut tun. Zudem gäbe es noch andere vorteilhafte Wechselwirkungen: Viele Leute würden auf das Land ziehen, da sie erstens an keine Arbeit in der Stadt mehr gebunden wären und sich zweitens ein Grundstück auf dem Land leisten könnten oder drittens einen Tante Emma-Laden betreiben würden. Ihre Existenz ist ja schon mal in bescheidener Höhe durch das BGE abgesichert.

Die Vermieter in der Stadt würden die Menschen regelrecht anbetteln, ihre Wohnung zu beziehen. Die Mieten würden keinesfalls steigen. Im Gegenteil. Vielleicht würden sie sogar sinken. Es würde auf dem Wohnungsmarkt eine gesunde Nachfrage und ein natürliches Angebot entstehen.

Wie sieht es mit dem Thema Bildung aus? Sollten junge Leute nun in anderen Bereichen studieren? Würden sie nicht mehr darauf schauen, dass man sich als Jurist ein sehr gutes Einkommen sichert?

Viele junge Leute studieren heute Richtung Rente, um nach Möglichkeit nur für sehr kurze Zeit einer sinnfreien Arbeit nachgehen zu müssen. Generell würden mehr Leute studieren, so zum Beispiel ältere Leute wie auch Rentner. Diese Menschen könnten mit Lebenserfahrung studieren. Ich würde beispielsweise gerne Psychologie studieren. Das Zeitfenster „Lernen“ würde sich verschieben – lernen und leben würden sich abwechseln. Das altbekannte Schulsystem würde sich langsam aufdröseln. Denn nun könnten auch Kinder und Jugendliche schon einmal in das Arbeitsleben eintauchen, wobei natürlich so wie heute sichergestellt werden müsste, dass keine Kinderarbeit stattfindet. Aber warum auch, denn auch die Kinder bekommen ja ihr Grundrecht... ihr bedingungsloses Grundeinkommen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte
Cynthia Hösterey

Weitere Informationen:
www.BGE-Lobby.de

Drei Bibliotheken unter einem Dach

Fachbibliothek Umwelt ist größte ihrer Art im deutschsprachigen Raum

Die Fachbibliothek Umwelt des Umweltbundesamtes (UBA), welches dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) nachgeordnet ist, dient sowohl der wissenschaftlichen Arbeit der Behörde als auch externen Nutzer_innen. Im deutschsprachigen Raum ist sie die führende Spezialbibliothek im Umweltbereich. Neben der „Behördenbibliothek“, welche die hauseigenen Mitarbeiter_innen mit Literatur für ihre Arbeit versorgt, besitzt sie auch eine wissenschaftliche Abteilung, an der sich gern Studierende in Umweltfachrichtungen bedienen. Nicht zuletzt dient die Fachbibliothek Umwelt auch der Information der Öffentlichkeit, somit vereint sie drei Bibliothekstypen unter einem Dach.

Im Jahre 2005 verlagerte das UBA seinen Hauptstandort und somit auch seine Bibliothek nach Dessau-Roßlau. Nach wie vor gibt es jedoch in Berlin eine Zweigstelle, in der auch Literatur aus dem Dessauer Bestand ausgeliehen und zurückgegeben werden kann. Sie befindet sich in Berlin-Grunewald am Bismarckplatz und steht allen Interessierten kostenfrei offen. Nutzer_innen haben die Möglichkeit, im gesamten Bibliotheksbestand auch von Zuhause aus zu recherchieren – möglich durch den öffentlichen Bibliotheks-Katalog OPAC, der im Internet zu finden ist. An Leser_innen außerhalb von Berlin und Dessau-Roßlau werden UBA-Publikationen zudem per „gelber“ Post entliehen. Die Anmeldung als Bibliotheksnutzer kann vor Ort in Berlin oder auch elektronisch per Mail an *bibliothek@uba.de* erfolgen. Angemeldete Nutzer_innen der Bibliothek können über den OPAC ihr Benutzerkonto selbständig verwalten und ausgeliehene Medien verlängern, bestellen oder vormerken.

Der Bestand der Fachbibliothek Umwelt umfasst am Hauptstandort in Dessau-Roßlau etwa 450.000 Bände einschließlich gebundener Zeitschriften, darunter wichtige Normen wie DIN oder ISO, Fachinformationen des Statistischen Bundesamtes und vieles mehr. Außerdem stehen internationale Literatur, wie zum Beispiel 260.000 amerikanische Forschungsberichte, Landkarten und Berichte aus der aktuellen Umweltforschung zur Verfügung. Die Themenschwerpunkte im Bestand des Standorts Dessau-Roßlau umfassen unter anderem Abfallwirtschaft, Bio- und Gentechnik, Lärmminderung, Luftreinhaltung, Umweltaspekte von Energie und Rohstoffen, Umwelterziehung, Wasserwirtschaft, sowie Umweltökonomie und –Politik. Ein besonderes Schmankerl in der Fachbibliothek ist die „Sammlung Erhard“, welche Technik und Organisation von Müllbeseitigung und -verwertung hauptsächlich im Zeitraum von etwa 1915 bis 1955 dokumentiert.

Die Außenstelle der Fachbibliothek Umwelt

Viel Platz zum Stöbern

Fotos: Jessica Pritzkow

Auch in der Berliner Zweigstelle der Umweltbibliothek stehen zahlreiche Medien zur Ausleihe bereit. Zusätzliche Themenschwerpunkte in Berlin sind beispielsweise der Emissionshandel und das Gesundheitswesen sowie die Wasser- und Abwasserhygiene. Außerdem sind an diesem Standort 40 laufend abonnierte Zeitschriften in Printform verfügbar.

Es lohnt sich, ab und an am Berliner Standort der Umweltbibliothek vorbeizuschauen, denn hier finden zu gegebenen Anlässen Buchvorstellungen und Vorträge statt. Des Weiteren werden Bibliotheksführungen in deutscher und englischer Sprache angeboten. Außerdem gibt es in den Vitrinen vor der Bibliothek kleine temporäre Ausstellungen zu verschiedenen Themen, wie zum Beispiel Emissionshandel und Naturschutz. *vu*

Weitere Informationen:
www.umweltbundesamt.de/das-uba/fachbibliothek-umwelt

Spielplätze erfordern Aufmerksamkeit

Grünen-Fraktion Berlin fordert Neuuntersuchung der Spielplätze

Aus der Antwort des Senats auf eine Anfrage der Grünen-Fraktion zur Umweltsituation auf Berliner Spielplätzen leitet Silke Gebel, umweltpolitische Sprecherin ihrer Fraktion, dringenden Handlungsbedarf ab: „Über 40 Berliner Spielplätze liegen auf Altlastenflächen. Ein Bodenzustandsbericht für Berlin ist längst überfällig.“ Auf diesem Weg könnten Belastungen etwa durch Schwermetalle oder Altöl öffentlich und transparent aufgezeigt werden, heißt es in einer am 12. Juli verbreiteten Pressemitteilung zum Thema. Eltern hätten einen Anspruch darauf, zu wissen, wo ihre Kinder sicher im Sand spielen können. Ebenso wären die Bezirke in der Lage, belastete Flächen zu sanieren.

Mehr als 40 Berliner Spielplätze liegen auf Altlastenflächen. Das letzte Mal wurden Berlins Spielplätze in den 1990er Jahren grundlegend untersucht. „Diese Daten sind hoffnungslos veraltet und müssen dringend erneuert werde“, so Gebel weiter. Nur so könne geklärt werden, ob enthaltene Gifte zur Oberfläche gelangen und spielende Kinder gefährden könnten.

Gebel selbst hatte am 10. Juli auf zwei Spielplätzen, im Weinbergspark in Mitte und auf dem Stuttgarter Platz in Charlottenburg, Proben entnommen und diese untersuchen lassen. Die Proben aus den Sandkästen selbst waren zwar unauffällig, eine außerhalb des unmittelbaren Spielbereichs entnommene Probe vom Stuttgarter Platz wies allerdings eine erhöhte Konzentration von *polycyclischen aromatischen Kohlenwasserstoffen (PAK)* auf.

Diese Stichproben könnten jedoch, so Gebel, eine landesweite Sanierungs- und Monitoring-Strategie nicht ersetzen. Der Senat sei in der Pflicht, sich für Spielplätze frei von Umweltgiften einzusetzen.

Bislang hätten nur sechs Bezirke Angaben zur Umweltqualität ihrer Spielplätze gemacht. Ein Bodenzustandsbericht für Berlin sei längst überfällig. Eltern hätten einen Anspruch darauf, zu wissen, wo ihre Kinder sicher im Sand spielen können.

Eine positive Nachricht erreichte die Redaktion unterdessen aus dem Ernst-Thälmann-Park in Prenzlauer Berg. Der hier seit vier Jahren gesperrte Spielplatz wird vom Bezirksamt Pankow saniert. „Der Boden [wird] bis zu einer Tiefe von 1,5 Metern ausgehoben und entsorgt“, meint dazu Pankows zuständiger Stadtrat Jens-Holger Kirchner (Bündnis90/Die Grünen). Nach dem Bodenaustausch würde der Platz mit neuen Spielgeräten bestückt. *jp*

Grüne Schätze für alle!

Ausstellung im Museum Pankow zeigt Vielfalt der Grünflächen des Bezirks

Grafik: © Museum Pankow

Der Bezirk Berlin-Pankow gilt zu Recht als einer der grünsten Bezirke Berlins. Wie vielfältig und unterschiedlich seine Grünflächen und deren Fauna und Flora ausgestattet sind, zeigt mit allen Sinnen ein übergreifendes Ausstellungsprojekt im Museum Pankow. Darüber hinaus präsentiert es, welche Nutzungsmöglichkeiten diese grünen Lungen für die Berliner_innen und deren Gäste bieten.

Insgesamt zehn Ausstellungsbereiche auf dem Museumshof und in der Ausstellungshalle behandeln thematisch die Entstehungsgeschichte und gegenwärtige Nutzung der Grünflächen. Dazu zählen unter anderem Schloss- und Bürgergärten, Vergnügungsgärten, Kur- und Krankenhausgärten, Volksparks- und Stadtplätze, Wohngrün in Höfen und Siedlungen, Kleingärten, Natur- und Landschaftsschutzgebiete, sowie Wälder und Friedhöfe. In einem hervorgehobenen Teil widmet sich die Ausstellung den aktuellen Trends und Entwicklungen der aktiven Initiative zur Schaffung, Pflege und Erhaltung des Grüns in der Stadt *(Urban Gardening)*.

Für diese Ausstellung wurde der Hof des Kultur- und Bildungszentrums Sebastian Haffner vor der Ausstellungshalle unweit des Kollwitzplatzes inmitten des Prenzlauer Bergs von Kindern der umliegenden Schulen und Kitas gestaltet und bepflanzt.

Die feierliche Eröffnung dieser Ausstellung fand am 10. Juli statt. Es sprachen der stellvertretende Bezirksbürgermeister und Stadtrat für Stadtentwicklung, Jens-Holger Kirchner (Bü90/Grüne) und der Bezirksstadtrat für Kultur, Dr. Torsten Kühne (CDU). Außerdem gab es ein Grußwort von Karen Thormeyer, Geschäftsführerin GRÜNE LIGA Berlin.

Im Rahmen der Ausstellung finden zahlreiche Workshops, Fahrradtouren, Führungen und Filmveranstaltungen statt. Beispielsweise können Sie zusammen mit der Initiative Mundraub per Drahtesel die kulinarischen Schätze, welche die Natur in Pankow zu bieten hat, entdecken. Oder Sie erkunden per Pedes den jüdischen Friedhof Weißensee, den Musterhof der GRÜNEN LIGA Berlin und viele andere grüne Orte. Informationen zu den begleitenden Veranstaltungen finden Sie im Veranstaltungsflyer und online auf der Internetseite des Bezirksamtes Pankow.

vu

AUSSTELLUNG

Natur entdecken in Berlin-Pankow, Prenzlauer Berg und Weißensee

11.7.2015 - 7.2.2016

Museum Pankow – Kultur- und Bildungszentrum Sebastian Haffner
Prenzlauer Allee 227/228
10405 Berlin

Öffnungszeiten: Di-So 10-18 Uhr

Infos:
www.berlin.de/ba-pankow/museumsverbund

Rohre im Wuhletal

Ökologische Gewässerentwicklung der Wuhle

Es ist das Jahr 2015, in dem nach der europäischen Wasserrahmenrichtlinie (EU-WRRL) der verbesserte Zustand aller aquatischen Ökosysteme nachgewiesen werden soll. Können diese Ziele bis dahin aus ökonomischen oder naturräumlichen Gegebenheiten nicht erreicht werden, ist eine Ausnahmeregelung möglich, die eine Fristverlängerung bis maximal 2027 vorsieht.

Zu diesen Ausnahmen zählt auch die ökologische Gewässerentwicklung der Wuhle, die mit einer Gesamtlänge von 16,5 Kilometer von Ahrensfelde im Landkreis Barnim, durch die Berliner Bezirke Marzahn-Hellersdorf und Treptow-Köpenick fließt. Hier mündet die Wuhle in die Spree. Das Wuhletal bildet einen überregionalen und den längsten zusammenhängenden Grünzug, den viele Berliner_innen entlang des Wuhletal-Wanderweges erkunden können.

Die Wuhle wurde in den letzten Jahrhunderten durch den Menschen stark beeinträchtigt. Bereits im 13. Jahrhundert führte die landwirtschaftliche Nutzung der Flussniederung zu größeren Eingriffen in den umliegenden Naturraum. In den folgenden 700 Jahren wurde die Wuhle weiterhin so erheblich verändert und den Nutzungsanforderungen angepasst (Waldrodungen, Entwässerung, Rieselfeldbewirtschaftung, Gewässerbegradigung und Bau des Klärwerkes Falkenberg). Deshalb wird sie im Unterlauf als stark verändertes, hochurbanes Gewässer eingestuft.

Mit der Stilllegung des Klärwerkes Falkenberg im Frühjahr 2003 verbesserte sich die Wasserqualität der Wuhle. 2008 wurden im Rahmen der EU-WRRL erste Renaturierungsmaßnahmen durchgeführt, die bereits zu ersten positiven Ergebnissen geführt haben. Der Rote Feuerfalter, eine in der Roten Liste als gefährdet eingestufte Schmetterlingsart, konnte nachgewiesen werden. Am Wuhlesee wurden Biberspuren entdeckt.

Die weitere Umgestaltung der Wuhle nach der EU-WRRL ist, laut der zuständigen Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, wegen fehlender Haushaltsmittel und Personalmangel und der damit verbundenen Prioritätenbildung, nicht in der aktuellen Finanzplanung bis 2018 enthalten *(siehe hierzu die schriftliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Turgut Altug, GRÜNE vom 26.08.2014 und Antwort Renaturierung der Wuhle: Trübe Aussichten für die Umsetzung der EU-Wasser-Rahmen-Richtlinie?)*.

Die Umbaumaßnahmen für die 2017 stattfindende Internationale Gartenausstellung (IGA), die an die Wuhle angrenzt, sollten ursprünglich zur weiteren Entwicklung der Wuhle genutzt werden. Aufgrund der fehlenden Finanzierung und aus zeitlichen Gründen wird von einer Umsetzung von Maßnahmen des Gewässerentwicklungskonzeptes für die Wuhle im Rahmen der IGA 2017 Abstand genommen. Die Maßnahmen der IGA wurden so konzipiert, dass eine Realisierung der WRRL-Maßnahmen im Anschluss möglich sein soll.

Derzeit sorgen Bauarbeiten im Wuhletal im Bereich des Wuhleteiches jedoch für große Aufregung in der Bevölkerung. Hier entsteht im Rahmen der IGA 2017 der 280 Meter lange sogenannte Wuhlesteg. Seine Lage wurde in Abstimmung mit Naturschutzverbänden festgelegt. Den Wuhletal-Wanderweg kreuzend, soll der Steg den Jelena-Santic-Friedenspark mit dem Westufer des Wuhleteiches verbinden, wo ein aufgeständertes Holzdeck am Wuhleteich entsteht. Für die hierfür angelegte Baustraße wird das Wasser des Biesdorf-Marzahner Grenzgrabens, der in den Wuhleteich mündet, zeitweilig über Rohre umgeleitet. Diese laut Aussage der IGA Berlin 2017 GmbH wasserrechtlich genehmigte Maßnahme, soll ein Weiterfließen des Grenzgrabenwassers während der Bauphase gewährleisten. Voraussichtlich im Dezember 2015 wird der Stegbau beendet sein und die Verrohrung wieder zurückgebaut.

Manuela Reinhard

Anzeige

Lebensmittelmotten
Kleidermotten
Pflanzenschädlinge
Milben

natürlich bekämpfen mit Blp-Produkten

Biologische Beratung bei Insektenproblemen
Storkower Str. 55
10409 Berlin
Tel: 030-42 800 840, Fax-841

Blp

www.biologische-beratung.de

Boom bei Städtereisen

Genuss für die einen, Ärgernis für die anderen

Widersprüchlicher kann die Wahrnehmung des Massentourismus in Berlin kaum sein: Einerseits wird weiteres Wachstum im Tourismussektor allgemein als wünschenswert betrachtet, beschert er doch Hotel- und Gaststättengewebe, Einzelhandel und Kulturbereich hohe Umsatzraten und schafft Arbeitsplätze. Andererseits wird er aber auch als Ärgernis betrachtet.

Solange sich die Besucherströme auf die bekannten touristischen Anziehungspunkte konzentrieren, gibt es verhältnismäßig wenige Berührungspunkte zwischen Einheimischen und Besucher_innen. Auch die Shoppingtouristen verteilen sich hauptsächlich auf bestimmte Einkaufszonen und gut beworbene Konsumtempel in der Stadt. „Es ist schwer, Touristenströme zu leiten. Wir leben in einer Welt, die immer komplexer wird. Hinzu kommt die Globalisierung“, sagt Prof. Albert Postma, *European Tourism Futures Institute, Stenden University* (Niederlande). Er plädiert trotzdem für maßgeschneiderte Lösungen: Beispielsweise geführte Touren über bestimmte Routen, um Berührungspunkte zwischen Einheimischen und Besucher_innen zu vermeiden. Wichtig sei es, Trends und zukünftige Entwicklungen für weitere Planungen zu beobachten. Ob Individualreisende und Partytourist_innen für geführte Touren zu begeistern sind, bleibt wohl eher fraglich.

Gerade in bestimmten touristischen Schwerpunktzonen fühlen sich die Bewohner_innen laut Umfragen oft durch Schmutz und Lärm, von manchen rücksichtslosen Tourist_innen verursacht, genervt. Denn wenn es um Partybesucher_innen in bestimmten Stadtteilen geht, gibt es durchaus Konflikte. „Verärgert sind viele Berliner_innen auch über die Arroganz von Touristen, die sich oft rücksichtlos verhalten, sich viel leisten können, was den Einheimischen zu teuer ist“, so Prof. Postma. Das seien aber eher emotionale Reaktionen und Neid. Es gebe jedoch eine gewisse Toleranzstufe den Tourist_innen gegenüber. Nichtsdestotrotz sind die meisten Berliner_innen stolz, dass ihre Stadt so attraktiv ist, ergaben Umfragen.

Städtereisen sind mittlerweile weltweit eine Massenerscheinung und sind, wie der Tourismus allgemein, ein Wachstumsmotor. Auch die Zahl der Berlin-Besucher_innen ist im Aufwind. Laut Landesamt für Statistik zählte Berlin 2014 über 28 Millionen Übernachtungen. Das ist eine Steigerung um 6,5 Prozent im Vergleich zu 2013. Damit wächst der Berlin-Tourismus im Vergleich zum bundesweiten Trend doppelt so stark. Laut *ITB World Travel Trends Report 2014/15* hat die Zahl der Städtereisen in den vergangenen fünf Jahren um 58 Prozent zugenommen. Städtereisen haben mittlerweile einen globalen Marktanteil von 20 Prozent. Gründe für den Boom sind der Studie zufolge die Expansion der Billigflieger und die zunehmend günstigen Unterkünfte. Vor allem der Urlaub in Privatunterkünften habe 2014 an Bedeutung gewonnen. Bedauerlicherweise sei Urlaub auf dem Land dagegen weniger beliebt als früher.

Sightseeing für Berlinbesucher_innen

Fotos: Volker Voss

Streitpunkt Privatwohnungen

„Dort wo viele Wohnungen als Ferienzimmer vermietet werden, es fast nur noch Bars, Cafés, Restaurants und auf Touristen ausgerichtete Krimskramsläden gibt, aber dafür kaum noch Lebensmittelgeschäfte, weil die gestiegenen Mieten unbezahlbar geworden sind“, ist der Unmut groß, wird in einer n-tv-Reportage berichtet. Das führe auf dem ohnehin schon angespannten Berliner Wohnungsmarkt zu weiterer Wohnraumverknappung. Dort wird auch mal überreagiert: „No more Rollkoffer“ ist, an Wände gepinselt, zu lesen oder: „Berlin liebt dich nicht“ als Aufkleber. Der lärmende Partytourismus beschränke sich jedoch nur auf einige Brennpunkte in der Stadt. Man solle die Tourist_innen nicht pauschal verunglimpfen. „Diese benähmen sich so gut und schlecht wie die Berliner_innen selbst“, sagt Geschäftsführer Burkhard Kieker von *Visit Berlin* und verweist darauf, dass sich 85 Prozent der Berliner_innen nicht durch Touristen gestört fühlen.

In einigen europäischen Großstädten hat sich Lage aber teilweise sehr zugespitzt. Mittlerweile werden Tourist_innen dort sogar als Störfaktor wahrgenommen. „In Amsterdam meiden die Einwohner_innen nach Möglichkeit die Tourist_innen. Je mehr jedoch kommen, desto verärgerter sind die Bewohner_innen“, so Prof. Postma. Sein Vorschlag: die Bevölkerung möglichst von den Touristenströmen fernhalten.

Umweltschonender reisen mit der Bahn

Umweltprobleme

In Venedig kam es bereits zu massiven Bürgerprotesten gegen die unerträglich gewordenen Auswüchse des Massentourismus. Unter anderem blockierten Umweltschützer_innen unter dem Applaus vieler Bürger_innen die Kanäle der Wasserstadt, um riesigen Kreuzfahrtschiffen die Durchfahrt zu verwehren. Jedes dieser großen Schiffe verursacht so viel Umweltverschmutzung wie 14.000 Autos, sagte Silvio Testa von der Bürgerinitiative *No Grandi Navi* (keine großen Schiffe) in einer Reportage für das Hamburger Abendblatt. Diese Schiffe seien eine unkontrollierte Giftfabrik im Herzen der Stadt. Manche dieser Kreuzfahrtschiffe sind mehrere hundert Meter lang und schlagen gewaltige Wellen, die an den Fundamenten der auf Pfählen errichteten und ohnehin schon durch den steigenden Meeresspiegel extrem in der Substanz gefährdeten historischen Lagunenstadt nagen. Die Venezianer seien die schwimmenden Hochhäuser schon lange leid. Zunächst wurde die Durchfahrt der Luxusliner verboten, dann aber per Gerichtsbeschluss wieder aufgehoben.

In Barcelona kam es bereits zu Demonstrationen gegen den Massentourismus. Den Einwohnern sind die Auswüchse des „Sauftourismus“, insbesondere im ehemaligen Fischer- und Arbeiterviertel, ein Dorn im Auge. So ist ein Moratorium für den Bau neuer Hotels und die Zulassung von neuen Ferienwohnungen geplant. Die Lage sei außer Kontrolle geraten. Obwohl der Tourismus immerhin 12 Prozent der Wirtschaftskraft der Stadt ausmacht, sehen die meisten Einwohner_innen den ausufernden Massentourismus kritisch. Sie wollen bei der weiteren Planung berücksichtigt werden, vermeldete die Nachrichtenagentur dpa.

„Hierbei handelt es sich um eine Überbeanspruchung von Städtezielen“, sagt Bernhard Jørgensen, Geschäftsführer des städtischen Tourismusbüros *Wonderful Copenhagen*. Er erinnert aber daran, dass allein in Kopenhagen viele Tausend Menschen im Tourismussektor arbeiten. Er geht davon aus, dass der Tourismus in den nächsten zehn Jahren weiter zunehmen wird. Flugzeuge würden immer größer und könnten immer mehr Menschen befördern. Sein Vorschlag: Den Dialog zwischen Tourist_innen und Einwohner_innen fördern. „So könnten Einwohner_innen Besucher_innen zu sich nach Hause einladen, um so die Mauer zwischen Einheimischen und Tourist_innen einzureißen.“

Auf einer grünen Tourismuskonferenz 2012 wurden Grundsätze eines ökologischen und klimafreundlichen Städtetourismus in Berlin vorgestellt. Vorgeschlagen wird auf Bundesebene eine Besteuerung des nicht gerade umweltfreundlichen Luftverkehrs. Anreiseoptionen sollten sich verstärkt auf Bahn und Bus verlagern. Höhere Einnahmen aufgrund steigender Besucherzahlen für Berlin sollten für weitere Energiesparmaßnahmen im Hotelsektor genutzt werden. Ebenso wären der Ausbau des ÖPNV sowie sinnvolle Fahrradkonzepte für Tourist_innen wünschenswert.

Volker Voss

Anzeige

KÖPENICKER WEINLADEN
Faßverleih und mehr
Mo-Fr 14.00-18.30
Sa 10.00-18.00
Tel. 611 90 09
Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

Hucho Hucho macht das Rennen

Über den Fisch des Jahres 2015

Der diesjährige Liebling des Deutschen Angelfischerverbandes (DAFV) sowie des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) ist der Huchen, auch Donaulachs, Donauzalm oder Rotfisch genannt. Beide genannten Institutionen küren derzeit in Abstimmung mit dem Verband Deutscher Sporttaucher (VDST) den Fisch des Jahres. Hintergrund der jährlichen Ernennung (seit 1984) ist das jeweils besondere Schutzbedürfnis der Art infolge stark beeinträchtigter Lebensumstände. Die Weltnaturschutzunion IUCN führt den Huchen in der Roten Liste gefährdeter Arten.

Der Huchen *(Hucho hucho)* ist einer der größten heimischen Vertreter aus der Familie der Lachse (Salmoniden). Seine natürliche Verbreitung in Deutschland ist auf das Einzugsgebiet der Donau beschränkt. Im weiteren Verlauf des Stroms findet er sich, vor allem im oberen und mittleren Abschnitt, dabei auch in vielen seiner rechtsseitigen Nebenflüsse (insbesondere in Drau, Drina, Melk, Mur, Pielach und in der unteren Gail).

Huchen (Hucho hucho), Unterwasseraufnahme aus der Drina in Serbien.

Foto: de.wikipedia.org/wiki/Huchen#/media/File:Danube_Salmon_-_Huchen_(Hucho_hucho).jpg

Bevorzugtes Habitat

Der Huchen lebt im Unterschied zu vielen anderen Lachsfischen ständig im Süßwasser, meist in tieferen Abschnitten von schnell fließenden, sauerstoffreichen Flüssen mit steinigem, grob kiesigem Bett. Er ist ein standorttreuer, territorialer Einzelgänger. Junge Huchen ernähren sich von Wirbellosen aller Art, erwachsene Tiere sind Raubfische und stehen in ihrem Lebensraum an der Spitze der Nahrungskette. In der Literatur werden Äschen, Nasen, und Barben als typische Beute genannt. Aber auch andere kleine Wirbeltiere wie Amphibien, im Wasser schwimmende Mäuse oder Entenküken sind willkommen.

Der Huchen ist kein typischer Wanderfisch, der lange Strecken überwindet. Zur Laichzeit im März oder April allerdings macht er sich ein kleines Stück flussaufwärts auf den Weg, manchmal bis zu immerhin 100 Kilometer. Gelaicht wird in flachen Mulden, in die das Weibchen pro Kilo Körpergewicht etwa 1000 Eier mit einem Durchmesser von jeweils circa fünf Millimeter legt. Bei einer Wassertemperatur von acht bis zehn Grad Celsius schlüpfen die Larven etwa nach 35 Tagen. Bis zur Geschlechtsreife vergehen drei bis vier Jahre. Huchen werden bis zu 15 Jahre alt.

So sieht er aus

Der Huchen hat einen langgestreckten, im Querschnitt fast runden Körper. Er kann über 1,50 Meter lang und bis zu 25 Kilogramm schwer werden. Der Kopf ist abgeflacht und erreicht Maße von 20 bis 25 Prozent der Länge. Das große Maul reicht bis weit hinter die Augen, die Schwanzflosse ist eingekerbt. Die majestätische Erscheinung des Huchens wird durch einen grünlich-grauen Rücken und kupferfarben-rotbraunen Seitenbereiche mit zahlreichen kleinen dunklen Tupfen unterstrichen, der Bauch ist weißlich gehalten. Rote Flecke, wie für viele andere in Europa vorkommende Lachsfische typisch, fehlen. Huchen haben sehr kleine Schuppen – bis zu 200 entlang der Seitenlinie.

Durch die Gefährdungslage der Art kommt der Huchen immer seltener in den genannten Flüssen vor. Die natürliche Vermehrung zum Arterhalt ist nur noch in sehr wenigen Gewässern gegeben. Große wirtschaftliche Bedeutung hat daher seine Nachzucht. Dazu werden die Elterntiere kurz vor dem Laichen eingefangen, oder man hält sie in speziellen Becken. Wenn die Brut eine Größe von vier bis zehn Zentimeter erreicht hat, wird sie an geeigneten Stellen ausgesetzt.

Konkrete Gefährdungssituation

Der Huchen stellt hohe Anforderungen an die Durchgängigkeit und Strukturvielfalt der Flüsse. Nehmen diese ab oder fehlen ganz, ist eine erfolgreiche Fortpflanzung und damit sein Überleben in den betroffenen Flussabschnitten nicht mehr möglich. Mittlerweile sind nur noch knapp fünf Prozent der Gewässer im Donaueinzugsgebiet für den Huchen als Lebensraum geeignet. So ist die Isar beispielsweise durch rund 30 Wasserkraftanlagen in gestaute Gewässerabschnitte aufgeteilt. Der Fluss ist für Wanderfischarten damit verloren. Gleichzeitig verschwinden immer mehr Laichhabitate durch Verschlammung.

„Der Erhalt des Huchens in der Donau und ihren Nebenflüssen [fordert] ein engagiertes Handeln“, meint deshalb Dr. Christel Happach-Kasan, Präsidentin des DAFV, in einer Pressemitteilung anlässlich der Titelvergabe. Und BfN-Präsidentin Prof. Beate Jessel ergänzt: „Querbauwerke müssen zügig mit funktionstüchtigen Fischaufstiegsanlagen nachgerüstet werden. Außerdem ist es unabdingbar, dass für die Wasserkraftanlagen möglichst schnell innovative Lösungen zur gefahrlosen Passierbarkeit für Fische entwickelt, erprobt und dann auch umgesetzt werden.“ Ohne diese Maßnahmen werde auch der nach der EU-Wasserrahmenrichtlinie geforderte „gute Zustand“ für unsere Fließgewässer nicht erreichbar sein.

Jörg Parsiegla

Weitere Informationen:
www.dafv.de

Anzeige

Bürgerenergie – das machen wir!

Die EWS sind nach dem Super-Gau von Tschernobyl aus einer Bürgerinitiative entstanden. Heute versorgen wir bundesweit mehr als 155.000 Haushalte mit Ökostrom und Biogas und bringen die Energiewende aktiv voran: Zum Beispiel mit über 2.575 Rebellenkraftwerken, politischen Kampagnen und Energiespartipps.

Machen Sie mit! *Sebastian Sladek, Vorstand der Netzkauf EWS eG*

Und der Gewinner ist:

das Johanniskraut – Arzneipflanze des Jahres 2015

Blütenstand - im Abblühen werden die Blütenblätter spiralförmig eingerollt

Foto: de.wikipedia.org/wiki/Echtes_Johanniskraut#/media/File:Hypericum_perforatum_1-jgreenlee_(285097283755)29.jpg

Seit 1999 vergibt der *Studienkreis Entwicklungsgeschichte der Arzneipflanzenkunde* an der Universität Würzburg den oben genannten Titel. Dieses Jahr nun ging er an das – vom Kuratorium selbst als „schwierig" bezeichnete – Echte Johanniskraut. Schwierig vor allem deshalb, weil es, als Nebenwirkung, andere Medikamente im Körper abbaut, indem es den Mechanismus des wichtigsten arzneimittelabbauenden Enzyms stärkt. Beim Absetzen des Krauts passiert dann das Gegenteil: Es kommt zu einem mitunter gefährlichen Anstieg der Wirkstoffe anderer eingenommener Arzneien.

Dennoch, die positiven Effekte des Johanniskrauts dürften überwiegen. So ist seit alters her eine stimmungsaufhellende Wirkung bei depressiven Verstimmungen bekannt. Auch Dr. Johannes Mayer, Medizinhistoriker und Mitglied im Studienkreis, ist sich sicher, „dass das Johanniskraut noch von sich reden machen wird". So würden derzeit Extrakte daraus gegen die Alzheimer-Krankheit getestet, der Wirkstoff Hypericin *(der lateinische Name des Krauts lautet Hypericum perforatum)* sogar in der Krebstherapie. Zu verdanken hätte das Interesse an dem Wirkstoff dessen Eigenschaft, bei Bestrahlung mit speziellen Lichtwellen Sauerstoffradikale zu bilden, die Krebszellen abtöten können. Ähnliche Verfahren würden getestet, um hochresistente Bakterien abzutöten, erklärt der Wissenschaftler.

Botanische Merkmale

In Europa ist das Echte Johanniskraut die am weitesten verbreitete Art seiner Gattung. Außerdem ist es in Westasien und Nordafrika heimisch. In Ostasien, Nord- und Südamerika und in Australien hingegen ist es eingebürgert worden. Die Pflanze wächst bevorzugt in lichten Wäldern, an Rändern von Wegen und Feldern, auf Böschungen und in Ginster- und Heidekraut-Heiden. Man findet sie in tiefen bis mittleren Höhenlagen – durchaus auch auf Magerwiesen und -rasen. Auf Brachen, beispielsweise Bahnschotter, wächst Johanniskraut als Pionierpflanze.

Das Staudengewächs wird bis zu 90 Zentimeter hoch und besitzt eine stark verästelte, spindelförmige und bis einen halben Meter tief reichende Wurzel. Vom zweikantigen Stängel, der im Unterschied zu anderen Johanniskrautarten innen markig (also nicht hohl) ausgefüllt ist, gehen sich gegenüberliegende, bis drei Zentimeter lange, eiförmige Blätter ab, die dicht mit durchsichtigen Öldrüsen besetzt sind. Am oberen Sprossachsenteil ist die Pflanze buschig verzweigt. Der Blütenstand ist eine Trugdolde mit jeweils fünf Kelch- und goldgelben Kronblättern. Letztere sind bis einen guten Zentimeter lang und am Rande schwarz punktiert. Zur Hauptblütezeit im Hochsommer werden die wertvollen Bestandteile der Pflanze geerntet. Bei dem blutroten Saft, der beim Zerreiben der Blütenblätter austritt, handelt es sich um das bereits erwähnte Hypericin. Die Kronblätter sind etwas asymmetrisch angeordnet, sodass die geöffnete Blüte einem kleinen Windrad nicht unähnlich ist.

Geschichtliches

Das Johanniskraut ist eine Heilpflanze mit einer mehr als zweitausendjährigen Tradition und wechselvoller Geschichte. Schon in der antiken griechischen und römischen Welt wurde Johanniskraut als Heilpflanze verehrt und verwendet. So beschrieb beispielsweise Plinius der Ältere in seinem Werk „Historia Naturalis" das Kraut als Medizin bei Verbrennungen. Die positive Wirkung bei psychischen Erkrankungen war in der Antike noch nicht bekannt, der lindernde Effekt bei Lungenerkrankungen und inneren Eiterungen indes schon. Die Heilwirkung bei Depressionen und anderen psychischen Störungen wurde erst im Mittelalter entdeckt. Im 16. Jahrhundert schilderte der Arzt Paracelsus in seinem Buch „Von den natürlichen Dingen" die Heilpflanze als Kraut gegen „dollmachende Geister". Im Volksglauben blieb die Pflanze als Bestandteil der Kräuterbüschel an Maria Himmelfahrt erhalten. In diesen Zusammenhang passt die Erwähnung, dass schon die Germanen das Johanniskraut als Lichtbringer und Symbol für die Sonne verehrten. Geerntet wurde es zur Sommersonnenwende am 21. Juni, und zu Sonnenwendfeiern trugen – und tragen bis heute – Frauen und Mädchen Kränze aus Johanniskraut. Mit der Christianisierung verschob sich die rituelle Bedeutung auf Johannes den Täufer.

Mit der aufkommenden chemischen Arzneimittelherstellung drohte das Kraut, vergessen zu werden. Im 19. Jahrhundert verschwand es schließlich völlig aus den Medizinbüchern. Ein kurzes Aufflackern des Wissens über die antike Heilpflanze gab es immer wieder in Notzeiten, so auch während des Zweiten Weltkriegs. 1941 schaffte das Johanniskraut sogar wieder die Aufnahme in das Ergänzungsbuch des Deutschen Arzneibuchs, doch bereits in der nächsten Auflage fiel es wieder der Streichung zum Opfer. Der Dornröschenschlaf währte schließlich bis 1979. Da durfte sich das Kraut wieder in die Liste der anderen alten Heilpflanzen des Deutschen Arzneimittelkodex einreihen.

Sonst noch erwähnenswert

Neben dem Hypericin enthält Johanniskraut eine Reihe weiterer interessanter Inhaltsstoffe, darunter *Hyperforin, Hyperosid* und *Rutosid*. Sie zählen zu den Flavonoiden, die allgemein krampflösend, entzündungshemmend und stärkend auf die Blutgefäße wirken. Daneben haben sie eine positive Wirkung bei chronischen Krankheiten. Hyperforin wirkt antibiotisch. Außerdem lassen sich Gerbstoffe, ätherisches Öl und weitere sekundäre Pflanzenstoffe in dem Arzneikrautkraut nachweisen. Es gibt die Vermutung, dass erst diese ganz besondere Mischung die Wirkungsweise des Krauts ausmachen.

Aufgrund der Verwendung als Arzneipflanze wird das Echte Johanniskraut landwirtschaftlich angebaut. Gleichzeitig gilt es im konventionellen landwirtschaftlichen Anbau als „Unkraut".

Johanniskraut wird im Volksmund auch Elfenblutkraut, Herrgottblut, Jesuswundenkraut oder Johannisblut genannt. *Jörg Parsiegla*

Weitere Informationen:

heilkraeuter.de/lexikon/j-kraut.htm
www.johanniskraut.net/

Beim Zerreiben der Knospen tritt Hypericin aus (Blut des heiligen Johannes)

Foto: Holger Casselmann - de.wikipedia.org/wiki/Echtes_Johanniskraut#/media/File:Hypericum_perforatum_HC1.JPG

Wildpflanzen

Gesundheit kostenlos

Einst, als die Menschen näher an und in der Natur lebten, schätzten sie diese Pflanze wegen ihrer umfangreichen Heilwirkung und für die Bereicherung in der Küche. Aber dann, so gegen Ende des 18.Jahrhunderts galt sie nur noch als Antiskorbutmittel und Wundauflage sowie als Beikraut in der Frühjahrskur. Schließlich geriet sie nahezu in Vergessenheit. So finden wir sie heute eher selten in der Literatur über essbare Wildkräuter. Es ist die

Bachbunge

(Veronica beccabunga),

ein Braunwurzgewächs, das zu den Ehrenpreisen gehört, ein Rachenblütler, auch Bachbungen-, Bach- oder Quell-Ehrenpreis genannt.

Botanische Merkmale: Aus einem ausdauernden, kriechendem Wurzelstock wächst der anfangs liegende, sich im oberen Teil bogenförmig aufrichtende, runde, kahle, markige Stängel. Die Wuchshöhe der wintergrünen Pflanze schwankt von 30 bis 60 Zentimeter, wobei der untere Teil sich meist unter Wasser befindet, kleine Knoten bildet, an denen gern neue Wurzeln wachsen. Kurz gestielte, fast sitzende, fleischige, glatte, glänzende Blätter wachsen gegenständig am Stiel. Ihre Form ist rundlich bis oval-eiförmig, der Rand fein gesägt. Aus den Blattachseln der oberen Blattpaare entspringen gestielte Blütentrauben mit circa 20 bis 25 Einzelblüten. Diese erstrahlen zwischen Mai und September leuchtend himmelblau. Bei Sonne öffnen sich die vier Blütenblätter richtig voll. Das obere Blatt ist größer, das untere kleiner als die beiden Seitenblätter. Die Samenkapsel erinnert in ihrer Form an eine Heidelbeere.

Vorkommen: Die Bachbunge gedeiht an Bächen, Gräben, sumpfigen Quellen, an Ufern von Teichen und Seen, auf nassen, nährstoffreichen Wiesen. Sie liebt die flachen, kühleren Gewässer.

Ernte und Erntezeit: Blätter, Triebe und Blüten von Mai bis etwa Ende August, einzelne Blätter (sehr herb bis bitter) auch im Winter.

Hauptinhaltsstoffe: Sie enthält viel Vitamin C, Gerbstoffe, Glykoside (Aucubin), Bitterstoffe, Gerbsäure, ätherische Öle und in kleinen Mengen auch die scharfen Senföle.

Geschmack: Die Pflanze schmeckt etwas scharf und leicht bitter - kresseartig, aber mit einer frischen Note.

Verwendung in der Küche: Am besten ist es, sie nach gründlichem Waschen frisch zu verwenden. Selten werden die Blätter und Triebe für Tee getrocknet, während die Blüten, die trocken ihre Farbe behalten, gern unter Tees gemischt werden. Die Bachbunge bereichert frische Salate, Mischgemüse, Spinatgerichte, aber auch pikante Quarkspeisen und Brotaufstriche. Köstlich sind Wildsalate aus zwei Teilen klein geschnittener Bachbunge und drei Teilen fein geschnittener Wildkräuter wie Brennnessel, Brunnen- und anderen Kressearten, Gundermann, Löwenzahn, Portulak, Breitwegerich und/oder Sauerampfer. Für ältere Blätter eignen sich nur milde Kräuter und Gemüse. Blätterfrischsaft gilt in kleinen Mengen als Medizin zum Abführen, zum Harntreiben und gegen Müdigkeit. Die Blüten sind eine essbare Dekoration für viele Speisen.

Gesundheitlicher Wert: In der Volksheilkunde wird Bachbunge innerlich und äußerlich angewendet zur Stärkung der Verdauung, bei Blasensteinen, zur Senkung des Cholesterinspiegels, zur Wundreinigung, bei Ausschlägen und Geschwüren, aber auch bei Asthma, Husten, Lungenproblemen sowie bei Erkältungen, Fieber und Frühjahrsmüdigkeit. Dies verdanken wir ihren blutreinigenden, harn- und schweißtreibenden sowie schleimlösenden Eigenschaften.

Elisabeth Westphal

Die Autorin ist Ernährungsberaterin und Marktleiterin auf dem Ökomarkt der GRÜNEN LIGA Berlin (Donnerstag 12 bis 19 Uhr, Kollwitzplatz, Berlin-Prenzlauer Berg). Infos: Tel. 030/ 44339148 oekomarkt.kollwitzplatz@gruene liga.de

Leichter Vollkorn-Nudelsalat

Zutaten:

250 g Vollkornnudeln
500 g Zucchini
2 EL Olivenöl
2 EL Italienische Kräuter
250 g Kleine Tomaten
1 Knoblauchzehe
1/2 Zwiebel
3 EL Balsamico
1/2 TL Salz
Frische Basilikumblätter zum Garnieren

Zunächst das Nudelkochwasser aufsetzen, dann die Nudeln garen. Zucchini putzen und würfeln. Anschließend in eine Pfanne geben und von allen Seiten anbraten. Knoblauch und Zwiebeln ebenfalls zerkleinern. Sobald die Zucchini-Würfel fertig sind, Kräuter, Knoblauch und Zwiebeln untermischen und alles in eine Salatschüssel geben. Salz, Balsamico und etwas Olivenöl hinzufügen. Dann die Tomaten klein schneiden und ebenfalls untermischen.

Sobald die Nudeln fertig sind, kommen sie auch in die Schüssel. Alles nochmal durchmischen, Basilikum oben drauf und schon ist der leckere Sommersnack abgerichtet. Der Salat kann sowohl warm als auch kalt serviert werden.

Zitronen-Ingwer-Limonade

Zutaten:

70 g Rohrzucker
45 g Ingwerwurzel
1 Zitrone
1 Liter Wasser (still)
Kohlensäurehaltiges Mineralwasser zum Aufgießen

Wie wäre es an heißen Sommertagen mit einer selbstgemachten Limonade? Dafür geht man wie folgt vor. Rohrzucker in einen Standmixer geben und mit ein paar Umdrehungen zu Puderzucker verarbeiten. Den Ingwer und die Zitrone in Würfel schneiden und beides in den Mixer zum Zucker geben. Anschließend pürieren, bis eine dickflüssige Masse entsteht. Dann das stille Wasser dazugeben und nochmals mixen. Die fertige Flüssigkeit wird dann durch ein feines Sieb in eine Flasche abgefüllt. Kühl stellen.

Die gekühlte Limonade kann beliebig mit Mineralwasser (kohlensäurehaltig) aufgefüllt werden. Zum Garnieren bieten sich Eiswürfel und Zitronenscheiben an.

Guten Appetit wünscht
Anne-Marie Stark

Anzeige

FAIRliebt in schöne Mode

Interview mit Jyoti – Fair Works

Bio und Fairtrade sind in der Lebensmittelbranche längst angekommen und inzwischen auch beim Supermarkt um die Ecke zu bekommen. Im Gegensatz dazu ist faire und ökologisch nachhaltige Bekleidung noch immer die Ausnahme im Handel. Aus diesem Grund führen wir in dieser Ausgabe ein Interview mit Caroline Rabe und Jana Dreier von Jyoti – Fair Works. Jyoti ist ein deutsch-indisches Sozialunternehmen mit Sitz in Berlin-Neukölln und einer Werkstatt in Chittapur, Indien. Es wurde von Jeanine Glöyer und Caroline Rabe gegründet.

Caroline und Jana, wie seid Ihr eigentlich auf die Idee gekommen?

Jeanine hat 2008/2009 ein Freiwilliges Soziales Jahr in Chittapur (Karnataka, Indien) bei einer indischen NGO gemacht, die Frauen und Kinder in Indien fördert. Sie hat mit den Kindern gearbeitet und so auch die Mütter kennengelernt. Dabei hat sie erfahren, dass diese ihren Kindern dringend selbst aus eigener Kraft die Schulbildung finanzieren wollen. Bekleidung war die naheliegendste Lösung, den Frauen zu helfen. Sticken und Weben sind weitverbreitete traditionelle Fähigkeiten, auch Kunsthandwerk ist oft als Fähigkeit vorhanden. Nähen andererseits konnten sie noch nicht. Gleichzeitig waren wir mit den Umwelt-, Arbeits- und Sozialstandards in der Textilindustrie insgesamt unzufrieden. So kamen wir auf die Idee, beides zu kombinieren. Die Grundidee 2010 war ein Näherinnenausbildungsprojekt zu starten, das sich auf Dauer durch die Verkäufe von nachhaltiger Kleidung und Accessoires selbst finanziert.

Seit wann gibt es Jyoti als Sozialunternehmen und wie viele Leute beschäftigt ihr beziehungsweise bildet ihr aus?

Vor zwei Jahren fingen wir an das Projekt zu professionalisieren, um die Nachhaltigkeit zu sichern. Dazu haben wir die nötigen Strukturen aufgebaut und die rechtlichen Schritte in die Wege geleitet. Offiziell gibt es das Sozialunternehmen *Jyoti – Fair Works* erst seit November 2014 und es ist ein gemeinnütziges Unternehmen. In unserer Werkstatt bilden wir elf Näherinnen aus und hier in Deutschland besteht das Team aus mittlerweile sieben Personen. Drei Näherinnen haben uns inzwischen mit abgeschlossenen Ausbildungen in die Selbständigkeit verlassen.

Was bedeutet es eigentlich diesen Gemeinnützigkeitsstatus zu haben?

Natürlich könnten wir die gleichen Dinge tun ohne den Status der Gemeinnützigkeit und uns dabei auch noch die staatlichen Kontrollen ersparen. Aber es ging uns auch darum, ein Zeichen zu setzen. So müssen die Gewinne bei einem gemeinnützigen Unternehmen wieder in den gemeinnützigen Zweck reinvestiert werden und man hat auch einen Bildungs-, Förderungs- und Entwicklungsauftrag. Bei Jyoti finanzieren wir mit den Einnahmen neben einem fairen Lohn der die Existenz sichert, auch Krankenversicherung und Workshops sowie Alphabetisierungsprogramme für unsere Näherinnen. Der Status bedeutet außerdem auch, dass wir ehrenamtliche Mitarbeiter_innen beschäftigen können, die sich für ein soziales Projekt engagieren wollen.

Mitarbeiter_innen von Jyoti aus Indien und Deutschland

Foto: Jyoti - Fair Works

Wie habt ihr das Projekt am Anfang finanziert und inwieweit habt ihr die angestrebte Nachhaltigkeit erreicht?

Angefangen haben wir mit Spenden für Nähmaschinen und die Ausbildung der Frauen. Glücklicherweise waren die Voraussetzungen in Chittapur so, dass wir durch die NGO Jyoti Seva Kendra Trust die Räume für unsere Werkstatt gestellt bekommen haben. Den Ausbau der Werkstatt und das weitere Equipment mussten durch Anfangsinvestitionen finanziert werden. Der Trust steht uns noch heute als zuverlässiger Partner zur Seite, insbesondere bei den Weiterbildungsprogrammen für die Frauen. Seit anderthalb Jahren sind wir in Indien komplett selbstragend.

Was ist euer Ziel und habt ihr bestimmte Pläne für die Zukunft? Wollt Ihr zum Beispiel in Chittapur expandieren und eure Werkstatt vergrößern?

Unser großes Ziel ist es, die Frauen in ein selbstständiges Leben zu begleiten und selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Es geht uns darum, dass sie um ihre Möglichkeiten wissen und dann eigenständig entscheiden können, welchen Weg sie gehen wollen. Das Ziel ist natürlich auch, immer mehr Frauen zu erreichen. In Chittapur selbst streben wir keine Expansion an, da wir den Zusammenhalt in der Gruppe und die positiven Auswirkungen so stark merken, dass wir die durch Expansion vor Ort nicht gefährden wollen. So hat sich durch die Ausbildung sowie Bildungs- und Empowermentworkshops für unsere Frauen auch das Leben der Kinder und vor allem der Töchter verändert. Diese werden nicht mehr so jung verheiratet und bekommen selbst eine Schulausbildung, die ihre Mütter so nicht hatten. Einige gehen sogar auf die Universität.
Es ist auch toll zu sehen, dass sich die Wahrnehmung der Männer dadurch verändert und das im ganzen Dorf die Effekte erkennbar sind. Daher sind wir derzeit auf der Suche nach einem zweiten Standort, um dort ähnliche Effekte in der Umgebung erzielen zu können. Carolin ist zurzeit in Indien (Karnataka) unterwegs und sieht sich dort einen potentiellen Standort in der Nähe von Mangalore an. Dabei geht es auch um die auf uns zukommenden Kosten; wie und wann wir in der Lage sind diesen nachhaltig zu betreiben. Die auszubildenden Frauen würden Adivasi (indigenes Volk) seien, welche in Indien unterdrückt werden und Unterstützung benötigen. Wie schnell wir das realisieren können hängt auch davon ab, wie wir unsere Einnahmen vergrößern können. Dafür planen wir derzeit unser Sortiment zu erweitern und gegebenenfalls in Zukunft auch für Babys und Kinder oder Männer Kleidung zu produzieren.

Ihr produziert ja nicht nur fair sondern auch mit Ökostandard, was in der Bekleidungsindustrie nicht unbedingt üblich ist. Oft wird Kleidung zwar unter ökologischen Standards hergestellt, aber die Bedingungen der Arbeiter unterschieden sich nicht von der gängigen Herstellung. Was ist dem durchschnittlichen Käufer in Deutschland eigentlich wichtiger?

Den meisten Konsumenten sind Bio-Stoffe und die ökologische Herstellung wichtiger als fair, da sie die Kleidung ja direkt auf der Haut tragen und somit direkt beeinflusst werden. Dagegen ist die Näherin oder der Feldarbeiter in Indien weit weg. Uns ist es wichtig trotzdem beides zu gewährleisten, denn unser Verständnis von nachhaltiger Mode umfasst beides, bio und fair.

Wie stellt ihr eure Standards sicher und kennt ihr alle Lieferanten?

Als wir anfingen, haben wir viel recherchiert und eine lange Liste mit potentiellen Lieferanten für unsere Stoffe zusammengestellt. Nach langen E-Mail-Gesprächen haben wir dann die vielversprechendsten Händler vor Ort in Indien besucht und uns persönlich die Produktionshallen angeschaut. Am Ende haben wir diejenigen ausgewählt, bei denen wir uns sicher waren, dass sie alle Standards einhalten. Natürlich bekommen auch unsere Produzenten ihre Rohstoffe (Bio-Baumwolle) von mehreren Bauern und die Produktionskette ist sehr komplex. Daher planen wir jetzt noch enger mit kleineren Baumwollanbauern, Weberfamilien und Lieferanten zusammenzuarbeiten, um alle vorgelagerten Produktionsschritte auch ganz persönlich nachvollziehen und auch diese Arbeiter_innen direkt unterstützen zu können. Die Transparenz ist in der Textilindustrie und vor allem bei großen Marken absolut nicht gegeben. Wir arbeiten daran, dies zu ändern. Für uns alle gibt es noch viel zu tun.

Vielen herzlichen Dank, Caroline und Jana, für das Gespräch, und wir wünschen euch viel Erfolg.

Das Interview führten
Ulrich Nowikow und Anke Küttner

Weitere Informationen:
jyoti-fairworks.org

Gut essen

Ein Berlin-Krimi mit gesellschaftlichem Tiefgang

Dieser 2013 erschienene und somit nicht mehr ganz neue Berlin Krimi hat es in sich – und könnte dennoch vom Thema her nicht aktueller sein. Es geht um millionenschwere Lobbyisten und die Manipulation von Lebensmitteln, kurz Lebensmittelpanscherei.

Es ist der dritte Krimi von Ulrich Wegerich, in Mainz geborener Berliner Autor und promovierter Sozialwissenschaftler. Typisch für Wegerichs literarischen Hintergrund – auch den seiner vorangegangenen Romane „Berliner Blut“ und „Berliner Macht“ - sind die gesellschaftlichen Verwerfungen der wirtschaftsliberalen Politik der Nullerjahre (und darüber hinaus), die sich in der deutschen Hauptstadt besonders drastisch zeigen.

„Eine junge Frau erhängt sich in einer Regennacht an einer Spreebrücke im Berliner Tiergarten. Die Kripo ermittelt und stellt fest, dass die Studentin Elena Reichenberger für die Verbraucherschutzorganisation fair food aktiv war. Aber sie war auch die Tochter von Professor Reichenberger-Stein, dem mächtigen Chef von EAT WELL, einer bedeutenden Lobbyorganisation der Nahrungsmittelindustrie. Am folgenden Morgen wird die Leiche eines führenden Managers von EAT WELL im Wannsee gefunden. Und die Luxuslimousine eines anderen Managers geht in Flammen auf.“ Dieser Auszug aus dem Klappentext lässt bereits den spannungsreichen Bogen erkennen, der sich über die Handlung legt.

Und an dieser Stelle nur noch so viel, wie der Autor selbst verrät. Die Geschichte gehe darum, dass ein neues Konservierungsmittel entwickelt worden ist, fresh season, mit dem man Obst und Gemüse besprühen kann, damit es länger schön und frisch aussieht. Und weiter: „Leider liegen aber in den USA bereits Studien vor, denen zufolge das fresh season schwer gesundheitsgefährdend ist. Doch natürlich setzt man alles daran, diese Einwände zu unterdrücken.“ Wegerich gibt zwar zu, die Geschichte frei erfunden zu haben, aber irgendwie hat man den Eindruck, sie hätte sich – in Zeiten von NSA und sich fast schon regelmäßig einstellenden Lebensmittelskandalen

– genauso zutragen können. Fresh season beispielsweise könnte genauso gut für Glyphosat stehen.

„Gut essen“ hat auch alles was ein guter Krimi braucht: neben dem aktuellen Thema mehrere Tote (die oben erwähnte Aktivistin und ein Manager), fast schon mit Sachverstand weiter entwickelte, sympathische Figuren (Kommissar Robert Mannheim und seine Kollegin Birgit Allenare) und ein Berlin-Portrait, in der alle Beschreibungen stimmen. Dazu kommt ein temporeicher, gut durchgehaltener Erzählfluss.

Ach ja, es fallen auch schon mal deftige, nicht ganz jugendfreie Ausdrücke – aber was heißt das schon in Zeiten des Internets. Und berlinert wird hier und da auch.

Jörg Parsiegla

Ullrich Wegerich:
Gut essen (Kriminalroman)
Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2013
200 Seiten, broschiert, 16,80 Euro
ISBN 978-3-8260-5175-3

Radikale Ökologie

Mit Holzhütten, Solaranlagen und Permakulturgärten gegen Schwerlasttransporter und Ölpipelines

Wenn die Natur und Ressourcen verbrauchende Wachstumslogik gebrochen werden soll, so der Autor Christof Mackinger, dann müsse mit dem Kapitalismus gebrochen werden. Die *Green Economy* tue das nicht.

Ob es die Vertreter der radikalen Ökologie tun oder getan haben, lässt der Autor offen. In dem schmalen Buch stellt er einige Organisationen und deren Hauptakteure vor. Es gibt einige spannende Berichte zur Entstehungsgeschichte, zu aufregenden Aktionen und über das Schicksal Beteiligter. Vorgestellt werden der *Environmental Life Force*, die *Sea Shepherd Conservation Society, Earth First* und *Earth Liberation Front*, das *Indigenous Environmental Network*, sowie verschiedene Anti-AKW Proteste und Iniziativen lokaler Bevölkerungen gegen die Macht großer Konzerne.

Berichtet wird von Baumbesetzungen, Protestcamps und auch von gewalttätigeren Aktionen wie der Sprengung von Strommasten und Gebäuden. Einige der Aktivist_innen erhielten für ihre Aktionen unverhältnismäßig hohe Strafen und wurden strafrechtlich verfolgt wie Terroristen. Die Sympathien des Autors, der selbst politisch aktiv ist und zu Unrecht in Untersuchungshaft gesteckt wurde, sind auf Seiten der

Aktivist_innen. Aber er beleuchtet auch die Ränder: den in einem Teil der radikalökologischen Szene herrschenden Naturromantizismus, Biozentrismus und Männlichkeitskult bis hin zu einem rechten Rand, wo auch Rassismus und Menschverachtung Platz haben.

Das Buch bricht insgesamt eine Lanze für die Umweltaktivist_innen dieser Welt. Interessant ist es aber vor allem als Informationsquelle über die radikale Ökologiebewegung in Nordamerika und Europa, und daher könnte es durchaus auch dicker sein.

Dana Jestel

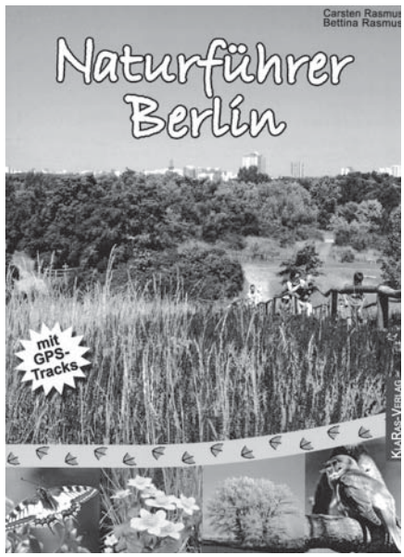
Christof Mackinger
Radikale Ökologie
Unrast transparent bewegungslehre Band 4 2015
Unrast Verlag Münster
88 Seiten, 7,80 Euro
ISBN 978-3-89771-132-7

Naturführer Berlin

34 Ausflüge in die schönsten Naturgebiete der Hauptstadt

Bei Einheimischen und Touristen ist Berlin gleichermaßen beliebt. Weltbekannte Bauten, einladende Plätze und Straßen, das Regierungsviertel, die Spuren der deutschen Teilung, erstrahlende frühere Mietskasernen in den Vierteln rund um die Stadtmitte, das riesige Messegelände und ebenso große Sportanlagen sowie leer stehende Fabriken.

Berlin ist aber zugleich eine grüne Stadt. Tausende Bäume säumen die Straßen und Plätze, Grünanlagen und Parks locken zum Entspannen und Entdecken. Schon vor 100 Jahren setzten sich die Stadtväter für die Bewahrung großer Wälder ein und erwarben dazu den Grunewald. Waldwirtschaft wurde seitdem im Einklang mit den Erholungsbedürfnissen der Berliner_innen praktiziert.



Die Besucher_innen fühlen sich im Grunewald so wohl, dass er jüngst zum „beliebtesten Wald Deutschlands“ gewählt wurde *(siehe DER RABE RALF, April/Mai 2015, Seite 13)*. Die intakte Natur ist zugleich als Lebensraum für Pflanzen und Tiere von unschätzbarem Wert. Wertvolle Gebiete gibt es viele in Berlin: Große, naturbelassene Wälder in Spandau, Tegel, Köpenick und am Wannsee, Seen mit klarem Wasser, uralte Bäume, Bäche mit Fischen und umherschwirrenden Libellen sowie Dünen. Sogar brütende Störche, kreisende Seeadler oder die Spuren von Fischotter und Biber sind zu entdecken.

Dieses Buch lädt zu Ausflügen in die Berliner Natur ein – im Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Viele Gebiete stehen unter Naturschutz. Sie haben alle eine touristische Infrastruktur, die zu Ausflügen anregt. Wege erschließen die Gebiete auf naturverträgliche Weise, Bänke oder Rastplätze locken zum Lauschen oder Beobachten. Hier und da geben sogar Infotafeln Aufschluss über verborgene Geheimnisse, die Geschichte oder anderes, was sich nicht auf den ersten Blick erschließt.

Da gibt der „Naturführer Berlin“ praktische Hilfe: Bettina und Carsten Rasmus haben das Buch mit praktischer Ringbindung nach Himmelsrichtungen aufgeteilt. Es gibt neun Ausflüge im Norden, fünf im Osten, fünf im Süden, neun im Westen Berlins und außerdem noch sechs direkt in der Innenstadt. Touristenattraktionen wie die Pfaueninsel, der Tiergarten und der Natur-Park Schöneberger Südgelände sind ebenso dabei wie weniger bekannte Ziele, etwa die Gosener Wiesen, die Murellenschlucht mit ihrem Denk-Zeichen oder die Malchower Aue.

Die Autor_innen geben jedem Ausflugsziel viel Platz, beschreiben die Landschaft detailliert und lebendig und erklären außerdem, wie man hinkommt, wo man parken kann und welche besonderen Pflanzen und Tiere es dort gibt. Und sie geben Hinweise über Aussichtspunkte und die Beschaffenheit der Wege.

Kleine Karten mit Wegmarkierungen und sogar GPS-Tracks zum Download gibt es auch. 155 Fotos geben einen Eindruck darüber, wie es in den Landschaften aussieht: Feuchtgebiet oder Streuobstwiese, Park oder Wald: Alles ist dabei, was den „Naturführer Berlin“ auch zu einer guten Inspirationsquelle macht.

Unterwegs kann man vielen teilweise sehr seltenen Tieren und Pflanzen begegnen - einige davon sind auch auf Fotos zu sehen. Beispiele für Begegnungen, die man so schnell nicht vergessen wird, sind der Hirschkäfer und der Schuppenwurz im Spandauer Forst und an der Kuhlake, der Goldammer in den Rieselfeldern Karolinenhöhe, der Ästige Stachelbart im Bucher Forst oder die Heidenelke auf dem ehemaligen Flugfeld in Johannisthal.

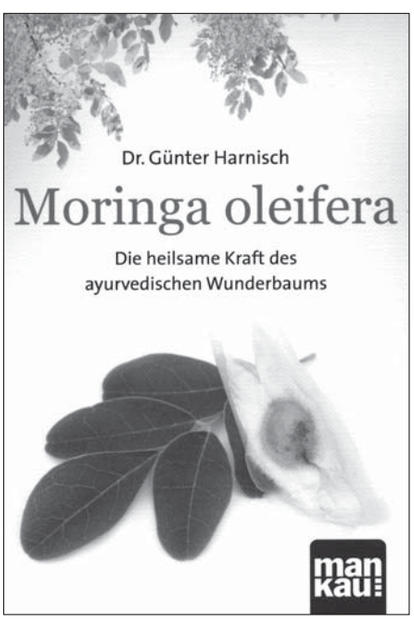
Ergänzt wird der „Naturführer Berlin“ durch Informationen über Umweltverbände und -initiativen wie zum Beispiel den NABU Berlin, die GRÜNE LIGA Berlin und die Umweltinititative Teltower Platte. Insgesamt ein empfehlenswertes und sehr praktisches Buch für den nächsten Ausflug in die Natur.

Jochen Mühlbauer

Naturführer Berlin
Carsten Rasmus / Bettina Rasmus
34 Touren in die schönsten Naturgebiete Berlins
Klaras-Verlag, Berlin, 2015
144 Seiten, 165 Farbfotos, Spiralbindung, 14,80 Euro
ISBN 978-3-933135-36-0

Moringa, der Wunderbaum

Mit der Kraft der Natur für seelische und körperliche Gesundheit



Moringa ist ein ursprünglich in Indien und Afrika beheimateter Baum, der traditionell zu Heilzwecken und zur Ernährung genutzt wird. Die Bäume wachsen recht schnell und alle ihre Bestandteile lassen sich nutzen. Das und der hohe Gehalt an wertvollen Inhaltsstoffen, machen den Baum zu einem wahren Wunderbaum. Die Blätter, Früchte, Samen und Wurzeln können gegessen werden. Aus den Samen lässt sich Öl gewinnen, aus Wurzeln und Rinde wird Medizin gewonnen, die Rinde liefert außerdem den Grundstoff zur Herstellung von Seilen und Papier. Der Moringa-Baum enthält mehr Eiweiß als Soja, sehr viele Vitamine, Mineralstoffe, hochwertige Fettsäuren, Antioxidantien und eine ganze Reihe medizinisch wirksamer Substanzen.

Das Buch konzentriert sich auf die Beschreibung der wertvollen Inhaltsstoffe des Baumes. Dargelegt werden die positiven Wirkungen von Aminosäuren, Antioxidantien, Mineralstoffen, Vitaminen, Eiweiß, Chlorophyll und Phenolen – so dass man schon beim Lesen dauernd das Gefühl hat, man sei nicht so gesund, belastbar und glücklich, wie man hätte sein können mit dem richtigen Essen.

Keine Frage: qualitativ gutes Essen ist entscheidend für die Gesundheit und mit der richtigen Kombination natürlicher Heilsubstanzen können viele Krankheiten überwunden werden. Aber dieses Buch richtet sich eher an ein Publikum, das damit beschäftigt ist, sich mit Nahrungsergänzungsmitteln, möglichst exotischer Herkunft, fitter und lebendiger zu fühlen.

Dana Jestel

Dr. Günter Harnisch
Moringa. Kompakt-Ratgeber
Mankau Verlag GmbH, Murnau a. Staffelsee, 2015
95 Seiten, 7,99 Euro
ISBN 978-3-86374-193-8

Anzeige

Selbstständige Vertriebsmitarbeiter für den ersten **natur**strom Ökostrom-Laden in Berlin gesucht!
Bewerbung an lettmayer@naturstrom.de

www.naturstrom.de/jobs
Warschauer Str. 62,
10243 Berlin

naturstrom
ENERGIE MIT ZUKUNFT

So 9.8.

Rundgang über die Elisabeth-Aue
11-13 Uhr
Weitere Termine: 13.9., 11.10.
Die Anwohner_innen rund um die Elisabeth-Aue in Berlin-Pankow wehren sich gegen die geplante Bebauung mit 5.000 Wohnungen. Beim Rundgang über die Felder der Elisabeth-Aue wird gezeigt, welche Auswirkungen die Zerstörung auf die Natur und den Menschen hat.
Veranstalter: Bürgerinitiative Elisabeth-Aue
Verkehrsverbindung: Revierförsterei Blankenfelde (Bus 107); Aubertstr. (Buslinien 124, 154, 259)
Treffpunkt: Schillingweg 59, 13159 Berlin-Pankow, Blankenfelde
Infos: elisabeth-aue.de

So 16.8.

Der Nachwuchs ist flügge
9 Uhr
Beobachten Sie mit Bernd Steinbrecher die Vogelwelt im Britzer Garten.
Entgelt: 3 Euro, ermäßigt: 2 Euro
Ort: Britzer Garten, Parkeingang Buckower Damm 146, 12349 Berlin
Infos: www.freilandlabor-britz.de/index.php/de/aktuelles/aktuelles-programm

So 23.8.

Aus alt mach neu!
14-17 Uhr
Wir schöpfen und gestalten eigenes Papier, für das kein Baum sterben muss. Mit interessanten Infos rund ums Papier-Recycling.
Kostenbeitrag:
Erwachsene 4 Euro, Kind 3 Euro, Familie 10 Euro
Ort: Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin
Infos: info@oekowerk.de
www.oekowerk.de

Di 25.8.

Die Macht der Lobby: Lobbykritische Führung durch das Berliner Regierungsviertel
17.30-19.30 Uhr
Während der Führung durch das Berliner Regierungsviertel wird es vor den verschiedenen Niederlassungen von Lobbyorganisationen Kurzbeiträge zu den verschiedenen Tätigkeiten und Methoden der Lobbyist_innen geben.
Anmeldung erforderlich: Tanya Lazova, lazova@bildungswerk-boell.de
Der Treffpunkt wird nach Anmeldung bekannt gegeben.
Veranstalter: Arbeitskreis Wirtschaft und Soziales des Bildungswerks Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung
Infos: calendar.boell.de/de/event/die-macht-der-lobby-lobbykritische-fuehrung-durch-das-berliner-regierungsviertel-3

Sa 29.8.

Praktischer Naturschutz auf der „Kalklinse“ am Teufelsfenn
13-15 Uhr
Seit Jahren pflegt das Ökowerk diese kleine Lichtung im Wald, um seltenen kalkliebenden Pflanzen eine neue Chance zu geben. Wer Lust auf praktischen Naturschutz hat, ist hier genau richtig. Bitte Arbeitskleidung mitbringen.
Das Ökowerk sorgt für ein erfrischendes Getränk.
Ort: Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin
Infos: info@oekowerk.de
www.oekowerk.de

So 30.8.

Nachbar Fuchs
11-16 Uhr
Ein ganzer Tag zum Thema Fuchs: ab 11.30 Uhr startet eine Fuchsrallye durch den Britzer Garten, um 14 Uhr hält Carolin Scholz (wissenschaftliche Mitarbeiterin beim IZW) den Vortrag „Fuchs in der Stadt“. Dazu gibt es ganztägig weitere Angebote für Familien.
Entgelt: 3 Euro, ermäßigt, 2 Euro für den Vortrag
Ort: Freilandlabor Britz, Britzer Garten, Sangerhauser Weg 1, 12349 Berlin-Neukölln
Infos: www.freilandlabor-britz.de/index.php/de/aktuelles/aktuelles-programm

Mo 31.8.

Energieberatung im Umweltladen Mitte
12-15 Uhr
Weiterer Termin: 28.9.
Energieberatung für Bürger_innen durch Energieberater der Verbraucherzentrale Berlin. Die Hauptthemen sind: Stromsparen, Wärmedämmung, Heizungsumstellung, Prüfung der Heizkosten und Vermeidung von Schimmelpilz.
Ort: Umweltladen Mitte, Rathaus Mitte, Raum 238, Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin
Kosten: 5 Euro, Anmeldung erforderlich: Tel. 030/ 901822081
Infos: umweltamt.uwl@ba-mitte.berlin.de
www.berlin.de/ba-mitte/org/umweltladen/energieberatung.html

Fr 4.9.

Fledermäuse im Britzer Garten
19-21.15 Uhr
Wenn es dämmert, geht Inga Böttner mit Erwachsenen und Kindern ab 8 Jahren auf eine Fledermaus-Beobachtungstour.
Veranstalter: VHS Tempelhof-Schöneberg
Kosten: 6 Euro
Ort: Parkeingang, Sangerhauser Weg 1, 12349 Berlin-Neukölln
Anmeldung: Tel.: 902773000
E-Mail: vhs@ba-ts.berlin.de
Infos: www.vhsit.berlin.de/VHS-KURSE/BusinessPages/CourseList.aspx

Sa 5.9.-So 6.9.

Berliner Staudenmarkt im Botanischen Garten - Herbstmarkt
9-18 Uhr
Über 80 Stauden- und Kräutergärtner sowie Baumschulen aus der ganzen Bundesrepublik, Österreich, Belgien und den Niederlanden säumen den fast 1.000 Meter langen Hauptweg quer durch den Botanischen Garten.
Veranstalter: Gärtnerhof GmbH
Ort: Botanischer Garten Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 6-8, 14195 Berlin
Eintritt: 6 Euro, ermäßigt 3 Euro
Infos:
www.berliner-staudenmarkt.de

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).
Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und BIs veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 15. des Vormonats.
Die Redaktion

Adressen: Seite 31

Fr 11.9.-Do 17.9.

EXPERIMENTDAYS 15
Spekulation und Wachstum lassen schon seit Jahren die Mieten und Immobilienpreise in Berlin steigen. Auch für gemeinschaftliche Wohnprojekte wird es immer schwieriger, geeignete Gebäude oder Grundstücke zu finden. Im Rahmen der EXPERIMENTDAYS 15 wollen wir von lokalen Projekten sowie der Wohnungspolitik lernen und Akteur_innen aller Ebenen miteinander vernetzen.
Infos: experimentdays.de/2015

Sa 12.9.

Silent Climate Parade
18 Uhr
Wir tun es erneut! Wir gehen wieder einmal auf die Straßen Berlins. Wir demonstrieren. Mit dir. Auf friedliche aber eindrucksvolle Weise. Für einen nachhaltigen Wandel. Damit Klimaschutz nicht langsam aus der Agenda der Politik und aus unseren Köpfen verschwindet. Wir tanzen. Wir inspirieren. Wir setzen in Zeichen. Zwei Monate bevor es in Paris ernst wird.
Ort: Oranienplatz, Berlin-Kreuzberg
Infos: www.facebook.com/climateparade

Fr 18.9.

Seminar: Hochbeetbau - Schritt für Schritt vom Brett zum blühenden Beet GRÜNE LIGA
16-19 Uhr
Bitte festes Schuhwerk und wetterfeste Kleidung mitbringen.
Treffpunkt: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
Maximale Anzahl der Teilnehmer_innen: 15
Anmeldung unbedingt erforderlich: Tel. 030/ 4433910
counter.berlin@grueneliga.de

So 20.9.

Gärtnern und Bienen im Prenzlauer Berg GRÜNE LIGA
11-14 Uhr
Anlässlich des Tages des Friedhofs veranstaltet die GRÜNE LIGA Berlin auf der ehemaligen Friedhofsfläche einen Aktionstag. Wir beräumen gemeinsam die Fläche, entfernen Wildwuchs, gärtnern in Hochbeeten, pflanzen Stauden, ernten… Für Speis und Trank ist gesorgt. Außerdem können unsere neuen Mieter, acht Bienenvölker, begrüßt werden. Es wird über das Halten von Bienen in der Stadt und über geeignete Bepflanzung informiert.
Ort: Friedhof St. Georgen Parochial I, Heinrich-Roller-Str., 10405 Berlin-Prenzlauer Berg

Kürbisfest
12-18 Uhr
Im Britzer Garten dreht sich an diesem Tag alles um den Kürbis. Das Freilandlabor bietet Kürbisschnitzen und Basteln von Kürbisgestecken an.
Ort: Freilandlabor Britz, Britzer Garten rund um den Festplatz, Sangerhauser Weg 1, 12349 Berlin-Neukölln
Infos: www.freilandlabor-britz.de/index.php/de/aktuelles/aktuelles-programm

Fr 25.9.

Seminar: Grüne Höfe - Planen und Gestalten von Hinterhöfen GRÜNE LIGA
16-19 Uhr
Bitte festes Schuhwerk und wetterfeste Kleidung mitbringen.
Treffpunkt: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
Maximale Anzahl der Teilnehmer_innen: 15
Anmeldung unbedingt erforderlich: Tel. 030/ 4433910
counter.berlin@grueneliga.de

Sa 26.9.

Apfelernte im NSG Niedermoorwiesen am Tegeler Fließ (Köppchensee)
9 Uhr
Die Apfelernte erfolgt je nach Fruchtansatz. Geerntet wird für die Mostherstellung oder zum Eigenbedarf. Fleißige Helfer sind herzlich willkommen!
Veranstalter: NABU-Bezirksgruppe Pankow
Infos: berlin.nabu.de

So 27.9.

Rund um den Apfel
11-16 Uhr
Der Pomologen-Verein Brandenburg e.V. zeigt eine Ausstellung verschiedener Apfelsorten. Gärtner können Obstsorten (max. 3 pro Person) bestimmen lassen. Um 14 Uhr gibt es den Vortrag „Pflege von Obstgehölzen“ von Dr. Friedrich-Karl Schembecker.
Entgelt: 3 Euro, ermäßigt 2 Euro für den Vortrag
Ort: Freilandlabor Britz, Britzer Garten, Sangerhauser Weg 1, 12349 Berlin-Neukölln
Infos: www.freilandlabor-britz.de/index.php/de/aktuelles/aktuelles-programm

Fr 2.10.

Seminar: Verwendung von Gehölzen - Theorie und Praxis GRÜNE LIGA
16-19 Uhr
Bitte festes Schuhwerk und wetterfeste Kleidung mitbringen.
Treffpunkt: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
Maximale Anzahl der Teilnehmer_innen: 15
Anmeldung unbedingt erforderlich: Tel. 030/ 4433910
counter.berlin@grueneliga.de

Sa 3.10.

Igeltag – Dem Stacheltier auf der Spur!
12-14 Uhr
14.30-16.30 Uhr
Noch haben sich die Winterschläfer nicht versteckt, doch was tun, wenn ein Igelbesuch vor der Türe steht? Mit einem Wärme- und Kälte-Experiment erforschen wir, was wirklich gut schützt, bauen einen Igelunterschlupf und gehen auf Spurensuche.
Kostenbeitrag:
Erwachsene 4 Euro, Kind 3 Euro, Familie 10 Euro
Ort: Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin
Infos: info@oekowerk.de
www.oekowerk.de

Fr 9.10.

Seminar: Kompost und Permakultur - Planen einer nachhaltigen Gartengestaltung GRÜNE LIGA
16-19 Uhr
Bitte festes Schuhwerk und wetterfeste Kleidung mitbringen.
Treffpunkt: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
Maximale Anzahl der Teilnehmer_innen: 15
Anmeldung unbedingt erforderlich: Tel. 030/ 4433910
counter.berlin@grueneliga.de

Sa 10.10.

DEMO STOP TTIP CETA
12 Uhr
Im Herbst tritt die Auseinandersetzung um die Handels- und Investitionsabkommen TTIP und CETA in die heiße Phase. Beide Abkommen drohen Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu untergraben und auszuhebeln. Es ist höchste Zeit, unseren Protest gegen die Abkommen auf die Straße zu tragen!
Auftakt: Berlin Hauptbahnhof
Infos: www.ttip-unfairhandelbar.de/start/demo
ttip-demo.de/home

Auswärts

Fr. 14.8.

Gesundheitswanderung rund um das Kloster Chorin
10.15-14.30 Uhr
Wir spazieren durch die Hügellandschaft rund um das Kloster Chorin. Wahrnehmungs-und Bewegungsübungen, Meditationen, Wissenswertes über die Region, Tipps zur Stressbewältigung.
Treffpunkt: Bahnhof Chorin, Bahnhofstr. 2,16230 Chorin
Kosten: 10 Euro. Anmeldung erforderlich bis 2 Tage vorher.
Tel. 0177/ 6239725
dagmar.krawczik@grueneliga.de

Sa 5.9.

Einen Spätsommertag im Erpetal erleben
10-13 Uhr
Wir bieten wieder eine bunte Mischung aus Naturbeobachtung, Natur-ERLEBNIS-Spielen und einem gemeinsam gestalteten Picknick für Klein und Groß.
Ort: Naturschutzgebiet Erpetal, Waldesruh
Veranstalter: Naturschule Berlin-Brandenburg e.V.
Anmeldung erforderlich:
Tel. 030/ 52549301
veranstaltung@naturschule-berlin-brandenburg.de
(genauer Treffpunkt wird mit der Anmeldung übermittelt)
Kostenfrei, Spenden willkommen
Infos: www.naturschule-berlin-brandenburg.de/termine-plaene.html

Gesundheitswanderung rund um das Kloster Chorin
13.15-17.15 Uhr

Treffpunkt: Bahnhof Chorin, Bahnhofstr. 2,16230 Chorin
Kosten: 10 Euro. Anmeldung erforderlich bis 2 Tage vorher
Tel. 0177/ 6239725
dagmar.krawczik@grueneliga.de

Sa 19.9.

Herbstliche Abendwanderung ins Naturparadies Grünhaus
17-20 Uhr
Wir entdecken mit S. Röhrscheid die Tier- und Pflanzenwelt des ehemaligen Braunkohle-Tagebaus. Streckenlänge etwa 5 km auf zum Teil unbefestigten Wegen.
Treffpunkt: Gasthaus Zierenberg, Chausseestr. 6, 03238 Schacksdorf
Kosten: Erwachsene 5 Euro, ermäßigt 3 Euro, Familien 10 Euro
Festes Schuhwerk und wetterangepasste Kleidung sind erforderlich
Kontakt: NABU-Stiftung Nationales Naturerbe, Projektbüro Grünhaus, Finsterwalderstr. 21, 03238 Massen/Niederlausitz, Tel. 03531/ 609611
Stefan.Roehrscheid@NABU.de

Ausstellungen

Bis 7.2.2016

Natur Entdecken in Berlin-Pankow, Prenzlauer Berg, Weißensee
Di-So 10-18 Uhr
Der Bezirk Pankow gilt zu Recht als einer der grünen Bezirke Berlins. Wie vielfältig und unterschiedlich die Grünflächen und deren Fauna und Flora ausgestattet sind und welche Nutzungsmöglichkeiten für die Berliner und deren Gäste bestehen, zeigt und präsentiert mit allen Sinnen ein übergreifendes Ausstellungsprojekt im Museum Pankow.
Ort: Museum Pankow, Prenzlauer Allee 227, 10405 Berlin
Infos:
www.berlin.de/ba-pankow/museumsverbund/sonderausstellungen

Bis 28.2.2016

modellSCHAU
täglich 10-18 Uhr
Botanische Modelle, analog oder virtuell, spielen bis heute eine wichtige Rolle für den Unterricht. Wie Modelle entstehen, wie wir sie wahrnehmen, und wie sie Wissenschaft und Lehre beeinflussen, können Sie in dieser Sonderausstellung erfahren und an vielen interaktiven Stationen selbst ausprobieren.
Ort: Botanisches Museum, Galerie und Botanischer Garten, Königin-Luise-Str. 6-8, 14195 Berlin-Dahlem
Kosten: Botanischer Garten und Museum, 6 Euro, ermäßigt 3 Euro
Infos: bgbm.org/de/event/modellschau

Bis 30.6.2016

natürlich BERLIN!
Mo-Fr 10-15 Uhr
Sa/So 13-16 Uhr
Fotografische Ausstellung über die Naturschätze der Metropole Berlin. Die Ausstellung präsentiert beeindruckende Fotos von ausgezeichneten Naturfotografen und lädt ein, den herausragenden Naturreichtum der Stadt zu entdecken.
Ort: Lokhalle im Natur-Park Schöneberger Südgelände, Prellerweg 47-49, 12157-Berlin-Schöneberg
Infos: www.stadtentwicklung.berlin.de/aktuell/kalender

Regelmäßig

Montags

VoKü und Treffen der Transition Town Initiative Friedrichshain-Kreuzberg
Mo 19.30 Uhr
Ort: Nachbarschaftstreff K19 Kreutzigerstr. 19, info@soned.de
Tel. 2945401

Dienstags

Attac Berlin Regiongruppentreffen
3. Di 19 Uhr
Haus d. Demokratie, Greifswalder Str. 4, Prenzlauer Berg
Tel. 6946101

Verkehrsrechtsberatung
Di 19-20 Uhr
ADFC, Brunnenstr. 28 Mitte; Tel. 4484724
nur Mitglieder

Grüne Radler Versammlung
1. Di 19 Uhr
Crellestr. 43, Baubüro, Schönebg.

Mittwochs

VCD Nordost Aktiventreffen
3. Mi 18.30 Uhr
VCD LV Nordost
www.vcd-nordost.de

BISS-Treffen
2. Mi 19 Uhr
Bürgerinitiative Stadtring Süd (BISS), Plesserstr. 4, Treptow
www.stop-A100.de

Anti Atom Berlin
1. Mi 20 Uhr
Warschauer Str. 23
Friedrichshain, Tel. 61201791
www.antiatomberlin.de

PINiE e.V.- Pankower Initiative zur Nutzung innovativer Energiequellen
3. Mi, 18 Uhr
Ort: NABU Berlin, Wollankstr. 4
13187 Berlin
Infos: www.pinie-solar.de

Donnerstags

Ökomarkt am Kollwitzplatz
12-19 Uhr
Kollwitz-/Wörther Str.
12-19 Uhr Ernährungsberatung, Pilzberatung, Tel. 443391-48

Samstags

Natur-Erlebnis-Tag
1. Sa
Der Verein Naturschule Berlin-Brandenburg e.V. lädt ein zu einen besonderen Mix aus Naturerleben, Erlebnis-Spielen, Naturbeobachtung und Möglichkeit zum Picknick mit Gedankenaustausch.
Infos: www.naturschule-berlin-brandenburg.de/termine-plaene.html

Sonntags

ZDF-planet e
sonntags
Infos: planet-e.zdf.de

Naturschutzjugend-Treff
letzter So, 15 Uhr
Naturerlebnisgarten, am S-Bhf. Bornholmer Str., Bösebrücke
Wedding, Tel. 51067134

Öko-Märkte

Ökomarkt Domäne Dahlem Berlin - Dahlem Königin-Luise-Str. 49
Sa 8-13 Uhr
U 3 Dahlem Dorf
Info-Tel. 66630024
www.domaene-dahlem.de/landgut-museum/hofladenundoekomarkt.html

Ökomarkt Chamissoplatz Berlin - Kreuzberg
Sa 9 - 15 Uhr
U 6 Platz der Luftbrücke
U 6 & 7 Mehringdamm
Info-Tel. 8430043
www.oekomarkt-chamissoplatz.de

Ökomarkt am Nordbahnhof
Berlin-Mitte
Invalidenstraße/Elisabeth-Schwarzhaupt-Platz
Mi 11-18 Uhr
S-Nordbahnhof, S1, S2, S25
Tram-Nordbahnhof, M10, M8
Bus-Nordbahnhof, 245, 247
Info-Tel. 0170/ 4832058
oekomarkt-am-nordbahnhof@t-online.de
Facebook:
Ökomarkt am Nordbahnhof

Ökomarkt Zickenplatz Berlin - Kreuzberg (am Hohenstaufenplatz) Schönleinstr. / Ecke Dieffenbachstr.
Di 12-18
Sommer: bis 18.30 Uhr
Sa 9-15 Uhr
U 8 Schönleinstraße
Info-Tel. 0157/ 78937884

Ökomarkt am Kollwitzplatz Berlin-Prenzlauer Berg Kollwitzstr./ Ecke Wörther Str.
Do 12-19 Uhr
Jan-März bis 18 Uhr
U 2 Senefelder Platz
Kollwitz-/ Ecke Wörther Str.
Info-Tel. 44339148
www.grueneliga-berlin.de/?page_id=35

Ökomarkt im Hansaviertel Berlin-Tiergarten Altonaer Str./ Ecke Klopstockstr.
Fr 12-18.30 Uhr
U 9 Hansaplatz
Info-Tel. 0170/ 4832058
www.ökomarkt-im-hansaviertel.de

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

Unkonventionelles und Hintergründiges aus der vielfältigen Umweltszene
Tipps, Termine & Adressen
Kostenlos an vielen Berliner Auslageorten wie Bibliotheken, Bio-, Natur- und Umweltläden oder für jährlich 25 € per Abo ins Haus.
Kostenlose Probenummer:
DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin

Kleinanzeigen

Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,62 Euro pro Zeile (ca. 30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 0,50 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum.

Wurlsee/Lychen/Uckermark: Sehr schöne, modern eingerichtete Ferienwohnungen (2 bis 7 Betten, rollstuhlgeeignet) mit großzügigem Außengelände und Gemeinschaftsraum bieten Platz für Erholung, Spiel und Sport. Ideal für Familien. Infos: www.ferienhauslychen.de oder Tel. 0160/ 96245696

Berliner Umland: Mehrgenerationen, Natur-/Tierschutz, Selbstversorgung, dafür zusammen auf Hofsuche gehen, w e r (veget./vegan) hat auch Lust darauf? Kontakt: naturtier@gmx.net

Zu verkaufen: 20 km von Berlin: Ökohaus in Ökosiedlung, Holz und Lehm, Wandstrahlungsheizung, Pellets, Pflanzenkläranlage, Komposttoilette, 167 qm, viel Land, weiter, unverbaubarer Blick, Kosten: 300.000 Euro, Infos: oekohaus-hohenbruch.de

Märkische Schweiz: Tauschangebot: Hilfe im Garten gegen freie Kost und Logis. Entfernung zum Bahnhof 10 Minuten, zum nächsten Badesee 5 Minuten. Tel. 033432/73121 oder 0163/3458695. E-Mail: wielandt.ricarda@web.de

GRÜNE LIGA Berlin e.V. GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Landesgeschäftsstelle:
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. 030 / 44 33 91-0, Fax -33
berlin@grueneliga.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):

Umweltbibliothek: -30
DER RABE RALF: -47
raberalf@grueneliga.de
Ökomarkt/Ernährungsberatung: -48,-58
oekomarkt.kollwitzplatz@...
Presse/Öffentlichkeitsarbeit: -49
Lokale Agenda 21 Berlin: -65
berliner.agenda21@...
Beratung/Hofbegrünung: -49
hofberatung.berlin@...
Artenschutz an Gebäuden: -49
International: -70,
internationales@...

IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg (Tram M2 Metzer Str.; U2 Senefelderpl.)
Tel.: (030) 44 33 91-47, -57, Fax -33
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.grueneliga-berlin.de

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Jochen Mühlbauer, Jörg Parsiegla, Veit Ulrich, Elisabeth Westphal, Volker Voss
Satz/Layout: Evelin Bulling
Karikaturen: Freimut Woessner
Vertriebsleitung: Jochen Mühlbauer

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon auf Seite 11
Konto-Nr.: 3060502, BLZ: 10020500
IBAN: DE 38100205000003060502
BIC: BFSWDE33BER
Bank für Sozialwirtschaft
Adressenänderung bitte melden!

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 5. des Vormonats, Anzeigen und Termine bis 15. des Vormonats

Anzeigenvertretung:
GRÜNE LIGA Berlin e. V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin,
Tel.: 030/443391-0, Fax: -33
raberalf@grueneliga.de
Grundpreis: 0,80 Euro je Spalte und mm (netto)
Kleinanzeigen: über die Redaktion, je 30 Zeichen 0,62 Euro, nur Vorkasse (Briefmarken, bar)

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei, Berlin

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge bitte möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, Belegexemplar schicken.

Eigentumsvorbehalt: Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Adressaten Eigentum des Herausgebers. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung an den Herausgeber zurückzusenden.

Kunst und Bildung auf ehemaligem Friedhof

Gemeinsame Aktionen von Anwohner_innen und GRÜNER LIGA Berlin

Die GRÜNE LIGA Berlin hat auf dem Friedhof St. Georgen-Parochial I im Prenzlauer Berg eine circa 2.000 Quadratmeter große, nicht mehr als Friedhof genutzte, Fläche gepachtet und organisiert dort Umweltbildungsprojekte sowie künstlerische und gärtnerische Projekte in Kooperation mit lokalen Partnern. Bereits im Herbst 2014 konnte mit der Entretempo Kitchen Gallery, dem Veranstalter der Berlin Food Art Week, und internationalen Künstler_innen eine Kunstaktion realisiert werden.

Mitte Juni 2015 führten wir zusammen mit dem international renommierten LandArt-Künstler Jean Paul Ganem das Projekt „Constellations" durch. Gemeinsam mit Bürger_innen und Schüler_innen aus der Nachbarschaft wurden Sternenbilder konzipiert, die Bäume und Grabsteine auf der Friedhofsfläche miteinander verbinden. Künstler_innen und Teilnehmer_innen überlegten gemeinsam wie die Einzelflächen gärtnerisch und künstlerisch gestaltet werden konnten. Zur Auswahl standen Samen und Pflanzen (Sommerblumen, Gräser und bodendeckende Stauden). Die Installation hat sowohl einen temporären, bedingt durch die unterschiedlichen Blütezeiten der verwendeten Pflanzen, wie auch dauerhaften Charakter *(Weitere Informationen unter www.jpganem.com).*

Im Rahmen von Projekttagen befassten sich Schüler_innen des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums Ende Juni mit dem Thema Kunst und Natur. Sie bestimmten Pflanzen, pressten Blätter und fertigten Linolschnitte an. Für die Zeit nach den Sommerferien ist ein LandArt-Projekt mit der Schule geplant.

Auf unserer ehemaligen Friedhofsfläche ist immer etwas zu tun

Foto: Ulrich Novikow

Gegärtnert werden kann an jedem 1. und 3. Montag des Monats von 16 bis 19 Uhr, Bewohner_innen des Kiezes sind herzlich dazu eingeladen. Der Eingang ist an der Heinrich-Roller-Straße (gegenüber Heinrich-Roller-Schule). Ansonsten erfolgt der Zugang zur Fläche über den Friedhofseingang an der Greifswalder Straße.

Anlässlich des Tages des Friedhofs veranstaltet die GRÜNE LIGA Berlin am 20. September von 11 bis 14 Uhr einen Aktionstag. Gemeinsam wird in Hochbeeten gegärtnert und Wildwuchs entfernt, kann gepflanzt, geerntet und Gartenkunst inspiziert werden. Es wird über stadtverträgliche Bepflanzungen und das Halten von Bienen in der Stadt informiert. Für alle Interessierten und Mitwirkenden gibt es gegen Mittag eine kleine Stärkung.

Haben Sie Interesse, sich an unseren Projekten zu beteiligen oder eigene vorzuschlagen? Dann melden Sie sich einfach bei uns.

Ulrich Nowikow

Weitere Informationen:
ulrich.nowikow@grueneliga.de
Tel. 030/ 44339170

Mauerpark Bebauung

Einwände der Bürger_innen verwaltungstechnisch eingedampft!

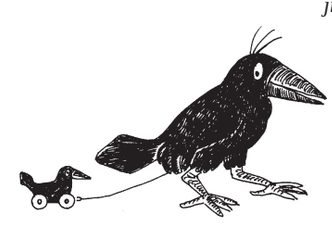
Was geschieht mit den Einwendungen zum Planverfahren? Eine schriftliche Anfrage des Abgeordneten Andreas Otto (MdA Bündnis 90/Die Grünen) vom 22. Mai brachte etwas Aufklärung. Demnach will sich die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt noch bis zum Jahresende Zeit nehmen: „Die Öffentlichkeit wird über das Abwägungsergebnis gemäß den gesetzlichen Bestimmungen des Paragraf 3 Absatz 2 Baugesetzbuch (BauGB) nach Festsetzung informiert, voraussichtlich Ende 2015/Anfang 2016. Die Vielzahl der Einwände wird auch eine umfangreiche Bearbeitung und Abwägung in Anspruch nehmen. Die entsprechende Fachabteilung der Senatsverwaltung ist damit erheblich in Anspruch genommen."

Die Formulierung „nach Festsetzung" suggeriert, es könne hier einfach abgewogen und ein Bebauungsplan-Entwurf festgesetzt werden, doch stecken mehrere fachliche Teufel und Details in den Plänen, die noch für Planänderungen sorgen werden. Einige dieser Details sind schon bekannt, die darauf hindeuten, dass es keine „einfache Planaufstellung" werden kann. Interessant ist die Verfahrensweise mit den Einwänden, weil die beteiligten Personen nicht gezählt werden sollen. So ergibt sich in der behördlichen Bewertung eine erheblich geringere Zahl von Einwendungen.

20 schriftliche Einwendungen sind auf dem Postweg und 367 Stellungnahmen per Mail oder durch Online-Beteiligung über die Website des Bezirksamtes Mitte eingegangen. Weiterhin wurden am 16. März an Bezirksstadtrat Spallek übergeben: 96 Stellungnahmen und 351 handschriftlich ausgefüllte Postkarten (Stellungnahmen) von der „mauerpark-allianz", 564 auf der Website der „mauerpark-allianz" eingegangene Stellungnahmen, sieben unterschiedliche Unterschriftenlisten der „mauerpark-allianz" und drei unterschiedliche Unterschriftenlisten der Jugendfarm Moritzhof.

Die über 39.000 Einwendungen (siehe DER RABE RALF, Ausgabe April/Mai 2015), werden also durch die Zählweise des Bezirksamtes Berlin-Mitte „verwaltungstechnisch eingedampft".

jm



Anzeige

Aus Platzgründen kann hier nur eine Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.

ADFC - Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club, Brunnen- 28, 10119 (Mitte) T 4484724, F 44340520 www.adfc-berlin.de

AG Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land c/o FU Inst. für Soziologie www.urbanacker.net

Agenda-Agentur Berlin Runge- 22-24 10179 (Mitte) T 6128087-1/-2/-3, F -4 www.agenda-agentur.de

Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Büro Rheinlaender, Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) T 7883396, F 7811059 Matthias Bauer, T 2151135 www.gleisdreieck-blog.de

Aktion Tier - Menschen für Tiere e.V. Kaiserdamm 97, 14057(Charlottenburg), T 30103831, F -34

A-Laden Brunnen- 7, 10119 (Mitte) T 22805237, www.a-laden.org

Anti-Atom-Plenum Waldemar- 46 10999 (Kreuzberg) www.squat.net/aap-berlin

Anti Atom Berlin c/o Stadtteilladen Friedrichshain Warschauer- 23 10243 (Friedrichshain), T 61201791 www.antiatomberlin.de

Arbeitskreis Igelschutz Berliner- 79a 13467 (Hermsdorf) www.igelschutzberlin.de

Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitali Kovaljov, NABU, Charitéstr. 3 10117 (Mitte), T 284984-0

Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding), T 4927-473, F -972 www.umkehr.de

Arbeitsstelle Frieden und Abrüstung e.V. Kopenhagener- 71 10437 (Prenzl. Berg), T 44013028 www.asfrab.de

Arge Autofrei Wohnen in Berlin c/o Markus Heller, T/F 2807940 www.autofrei-wohnen.de

Attac Gneisenau- 2a, 10969 (Kreuzberg) T 69517791, F 6926590 www.attacberlin.de

autofrei leben! e.V. Körtingstr. 63b 12107 (Tempelhof), T 23135674 www.autofrei.de

BANA mobil Projektbüro im Kotti e.V. Sibylle Trage, Adalbert- 95a 10999 (Kreuzberg), T 8514783 bana-mobil@web.de

Barnimer Aktionsbündnis gegen gentechnische Freilandversuche c/o DOSTO, Breitscheid- 43a 16321 Bernau, T/F 03338/5590 www.dosto.de/gengruppe

B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker- 15, 10559 (Moabit) T 394-4908, F -7379 bauch@alab-berlin.de

BauFachFrau e.V. *Ökolaube, Komposttoilettenausstellung* Lehder- 108 13086 (Weißensee), T 92092176 www.baufachfrau-berlin.de

Baumschutzgemeinschaft c/o A. Solmsdorf, Windscheid- 40 10627 (Charlottenb.), T 0170/2147676 kontakt@bmsgb.de

Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 4285-1587 www.ber-landesnetzwerk.de

BERLINER NETZWERK FÜR GRÜNZÜGE c/o Berliner Landesarbeitsgemeinschaft für Naturschutz e.V. (BLN) Potsdamer- 68, 10785 (Tiergarten) kontakt@gruenzuege-fuer-berlin.de www.grünzüge-für-berlin.de

Berlin 21 Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 420823-63, Fax -80 www.berlin21.net

B.F.S.S. Büro für stadtteilnahe Sozialplanung GmbH Müller- 155 13353 (Wedding), T 4617771 www.bfss-berlin.de

BI Berliner Luft + Fahrgastbeirat Hohenschönhausen Ahrenshooper- 5 Zi. 1, 13051, T/F 9621033

BI FREIe HEIDe c/o Benedikt Schirge Dorf- 27, 16831 Zühlen, T/F 033931-2338, www.freie-heide.de

BI „Nein zum Kohlekraftwerk“ Alte Schmiede, Spitta- 40, 10317 (Lichtenberg), www.kraftwerksneubau.de

Biochemischer Verein Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg), T 2044599 www.biochemischerverein-berlin.de

BIP - Biomasse in Pankow Gundolf Plischke, Duncker- 46, 10439 (Prenzl. Berg), T 747682-36, F -37 www.biomasse-in-pankow.de

BI Rettet die Marienfelder Feldmark M. Delor, Marienfelder- 85, 12309 bimfeldmark@aol.com

Bürgerberatung Energie und Umwelt, Berliner Energietelefon 3016090 Gesellschaft für Lärmbekämpfung e.V. Sauerbruch-23, 14109 (Zehlendorf) T-3016090, F 80602497, kostenloses Auskunftstelefon Di, Do 10-14 Uhr

Bürgerinitiative (BISS) Plesser- 3 12435 (Treptow), Bürgertel: 70121004 (AB) www.stop-A100.de

BI Westtangente (BIW) Crelle- 43 10827 (Schöneberg), T 7883396 F 7811059, www.bi-westtangente.de

B-Laden Lehrter - 27-30 10557 (Moabit), T/F 3975238

BLN - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer- 68 10785 (Tiergarten), T 2655-0864 -0865, F -1263, www.bln-berlin.de

BLUE 21 - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung c/o FDCL, Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg), T 6946101 F 6926590, www.blue21.de

Botanischer Verein Königin-Luise- 6 14195 (Dahlem), T 7748437, www.botanischer-verein-brandenburg.de

Britzer Umweltforum Fulhamer Allee 53, 12359, T 6079338

BUND Crelle- 35, 10827 (Schöneberg) T 787900-0, F -18 www.bund-berlin.de

BUNDjugend *LandesGSt* Erich-Weinert- 82, 10439 (Prenzl. Berg) T 392-8280, F -7997 *BundesGst* Am Köllnischen Park 1 10179 (Mitte), T 275865-0, F -55 www.berlin.bundjugend.de

Bundesumweltministerium Stresemann- 128-130, 10117 (Mitte) T 18305-0 F -4375, www.bmu.de

Bündnis 90/Die Grünen *Landesverb., Bereich Umwelt* Kommandanten- 80 10117 (Mitte), T 615005-0, F -99, *Grüne Jugend* -43, www.gruene-berlin.de *Abgeordnetenhaus* Niederkirchner- 5 10111 (Mitte), T 232524-00, F -09 *Umwelt* -06/-62, *Verkehr -12 Bundestag, Bereich Umwelt*, Luisen- 32-34, 10117 (Mitte), T 2275-8939 F -6911, ak2@gruenefraktion.de

Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB) *gegen Flughafen Schönefeld* Wilhelm-Grunewald- 48-50, 15827 Blankenfelde, www.bvbb-ev.de

Cöllnische Heide e.V. c/o Dr. Erxleben Steinbach- 11, 12489 (Adlershof) T 67198381

Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) c/o BamM (Buchladen Schwarze Risse) Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg), www.dfg-vk.de

Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte) T 2400867-0, F -19, www.duh.de

Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Kurfürstendamm 11, 10719 (Charlottenburg), 634970-76, F -99 www.bahnkunden.de

Deutscher Naturschutzring (DNR) Marien-19/20, 10117 (Mitte) T 6781775-70, F -80, www.dnr.de

Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung, Niederwall- 8/9 10117 (Mitte), T 32684-206, F -203 www.dioezesanrat-berlin.de

ecovillage e.V. c/o H.-R. Brinkmann Glogauer Weg 38, 49088 Osnabrück T/F 0541/445941, www.ecovillage.de

European Network for Mobility and Local Agenda 21, Benda-15 12051(Neukölln) info@mobilocal21.org

Fachverband Biogas c/o Roland Schnell, Graefe- 14, 10967 (Kreuzbg.) T 707198-60, F -62, www.graskraft.de roland@graskraft.de

FIAN - Food First Information and Action Network Ute Stephani, T 51635868 www.fian-berlin.de

Förderverein Naturpark Südgelände c/o Hans Göhler, Sophie-Charlotten- 59, 14057 (Charlottenb.), T 3217731

Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a (Dorfkate Falkenberg) 13057, T/F 9244003 www.dorfkate-falkenberg-berlin.de

Forum Umwelt Entwicklung Marien-19-20, 10117 (Mitte) T 6781775- 89, -74 info@forumue.de, www.forumue.de

Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft e.V. (FÖS), Schweden- 15a 13357 (Wedding), T 7623991-30 F -59, foes@foes.de, www.foes.de

FUSS e.V. - Fußgängerschutzverein, Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972, www.fuss-ev.de

Future-on-Wings e.V. c/o Afrikahaus Bochumer - 25, 10555 (Moabit) T 3928567, www.future-on-wings.net

Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Brunnen- 4, 10119 (Mitte) T 6857073, F 6841183 www.gen-ethisches-netzwerk.de

Germanwatch Schiffbauerdamm 15 10117 (Mitte), T 288835-60, F -61 www.germanwatch.org

Gesellschaft für Ausbildung, innovativen Landbau und Arbeit - GAIA e.V., Plauener- 160, 13053 (Hohenschönhausen), T 981992-0, F -37 www.gaia.de

Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Inst. f. Zoologie der FU Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem) T 8383917, F -16

Gesundheitsladen Veteranen- 21 10119 (im ACUD), T 6932090 www.gesundheitsladen-berlin.de

BAOBAB Infoladen Eine Welt e.V. 10405 (Prenzl. Berg), Greifswalder Str. 4, T 4426174, F 44359066 gwrbln@mailandnews.com

Greenhouse Infopool Duncker- 14 10437 (Prenzl. Berg) www.jpberlin.de/greenhouse

Greenpeace Chaussee- 131 10115 (Mitte), T 283915-50, F -51 www.greenpeace-berlin.de

GRÜNE LIGA e.V. *BundesGSt., Red. ALLIGATOR* Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044-745, F - 468 www.grueneliga.de

BKst Wasser, Michael Bender T 40393530, wasser@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Berlin e.V. *LandesGSt.* Prenzlauer Allee 8, 10405 (Prenzl. Berg), T 443391-0 www.grueneliga-berlin.de

Grüne Radler Crelle- 43, 10827 (Schöneberg), Claudia Kristine Schmidt T 81887615, Dieter Hertwig, T 6236833, www.gruene-radler-berlin.de

Grünes Haus für Hellersdorf Boizenburger- 52-54, 12619 (Hellersdorf), T 56298081, F 56499950 www.gruenes-haus-hellersdorf.de

Habitat-Informationsbüro Greifswalder- 33 A, 10405 (Prenzl. Berg) T 428515-85, F -86 habitat-infobuero@berlinet.de

Haus der Natur Potsdam Linden- 34 14467 Potsdam, T 0331/20155-25 F-27, www.hausdernatur-brandenburg.de

Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) T -15, F -16

Arbeitskreis Naturschutzgeschichte T -25, F -27

ARGUS *Umweltbiblioth.*, T -11, F -12

Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) T -35, F -36

GRÜNE LIGA Brandenburg T -20 F -22

Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände T -50, F -55

NaturFreunde Brandenburg T -40 F -44

Naturschutzbund NABU *LV Brandenburg* T -70, F -77

Naturschutzjugend *LV Brandenburg* T -75, F -78

VCD - Verkehrsclub Deutschland *LV Brandenburg T -60, F -66*

HOLON e.V. *Fr*iedrich-Engels- 26 15711 (Königs Wusterhausen) T/F 03375/294636

HU-RefRat *Referat Ökologie und Umwelt*, Unter den Linden 6, 10099 (Mitte), T 2093-2603, -2614, -1749 F -2396, www.refrat.hu-berlin.de/oeko

IUGR e.V. *Studienarchiv Umweltgeschichte*, Brodaer - 2, 17033 (Neubrandenburg), T 0395/5693-8201, -4500 F -74500, www.iugr.net www.naturschutzgeschichte-ost.de

IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Lichtenberg, Weitling- 22 10317 (Lichtenberg), T 787055-11 F -10, www.igeb.org

IG Saubere Energie Berlin, Haupt- 72 10317 (Lichtenberg) kontakt@ig-biomasse.de www.ig-biomasse.de

IG Wuhletal c/o Angele Schonert, Sewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde) T 5122816

Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Dorf- 36, 13057 (Falkenberg), T 934427-10, F -29 www.inu-ggmbh.de

Initiative gegen die Verletzung ökologischer Kinderrechte Wundt- 40 14057 (Charlottenburg), T 3257443

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer- 105 10785 (Tiergarten), T 884594-0 F 8825439, www.ioew.de

Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee) T 803088-43, F -88, www.izt.de

GIZ *Landesbüro Berlin/Brandenburg* Köthener- 2, 10963 (Kreuzberg) T 40819022-3, F -423, www.giz.de

IPPNW *Ärzte gegen Atom* Körte- 10 10967 (Kreuzberg), T 6980740 F -8166, www.ippnw.de

Jugendfarm Moritzhof Schwedter- 90 10437 (Prenzl. Berg) T 44024220 F -22, www.jugendfarm-moritzhof.de

Jugendnaturschutzakademie Brückentin, 17237 Dabelow, T/F 039825/20281, www.brueckentin.de

KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg), T 440531-10 F -09, www.kate-berlin.de

Bauwerkarchitekt Lutz Dimter Naturbahnhof Prenzlau Brüssower Allee 90, 17291 Prenzlau T 03984-834679-14, lutz.dimter@naturbahnhof-prenzlau.de

Kinderbauernhof „Pinke Panke“ Am Bürgerpark 15-18 13156 (Pankow), T 47552593 www.kinderbauernhof-pinke-panke.de

KMGNE *Kolleg für Managment u. Gestaltung nachhaltiger Entwicklung* Reichenberger- 150, 10999 (Kreuzberg), T 293679-40, F -49 www.kmgne.de

Kunst-Stoffe-Berlin Berliner- 17, 13189 Berlin T 0049(0)30-34089840

Linkspartei Kl. Alexander- 28 10178 (Mitte) *Ökologische Plattform* T 24009542, F 2411046 www.oekologische-plattform.de *Abgeordnetenhaus, AG Umwelt* c/o Marion Platta MdA, Niederkirchner- 5 10111 (Mitte), T 232525-50, F -39 platta@linksfraktion-berlin.de

Lokale Agenda 21 *siehe Berlin 21 und GRÜNE LIGA Berlin* www.agenda21berlin.de

LÖPA - Linksökologische pazifistische Anarchisten c/o M99 Manteuffel- 99, 10999 (Kreuzberg) www.geocities.com/theloepa

Messzelle e.V. *(Umweltanalytik)* Müller-Breslau- 10, 10623 (Charlottenburg) T 3142-5806, F -6863 www.tu-berlin.de/~messev

Moabiter Ratschlag e.V. Rostocker- 32 10553, T 390812-0, F -29 www.moabiter-ratschlag.de

NaturFreunde Deutschlands e.V. Warschauer- 58a, 10243 (Friedrichshain) T 29773260, F-80 www.naturfreunde.de info@naturfreunde.de

Naturfreundejugend Berlin e.V. Gryphius- 23, 10245 (Friedrichshain) T 325327-70 F-71 www.naturfreundejugend-berlin.de info@naturfreundejugend-berlin.de

Naturschutz- und Grünflächenämter *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*

NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) T 986-08370, F -7051 www.berlin.nabu.de *Bezirksgr. Pankow* T -083728 *Freilandlabor Flughafensee* 4325155

Naturschutzstation Malchow/ Förderverein Dorf- 35, 13051 T 927998-30 F -31 www.naturschutzstation-malchow.de

Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer- 11a 12627 (Hellersdorf), T 9989184

NETZ für Selbstverwaltung PF 620553, 10795, T/F 2169105 www.netz-bb.de

Netzwerk SPIEL/KULTUR Kollwitz- 35 10405 (Prenzl. Berg), T 44356851 www.netzwerkspielkultur.de

Nichtraucherbund Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg), T 2044583 www.nichtraucher-berlin.de

Ökologisch-Demokratische Partei ödp Erich-Weinert- 134, 10409 (Prenzl. Berg), T 49854050 www.oedp.de

oekogekko Zentrum für Oekologie Gesundheit Kunst und Kommunikation 14552 (Wilhelmshorst), T 033205-210482, info@oekogekko.com www.oekogekko.com

ÖkoLeA Hohensteiner Weg 3, 15377 Oberbarnim, OT Klosterdorf, T 03341-3593930, F -50, www.oekolea.de

Ökowerk Naturschutzzentrum Teufelsseechaussee 22-24, 14193 (Grunewald), T 300005-0, F -15 www.oekowerk.de

Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz) T 475996-24, F -25 www.pankgraefin.de

Permakultur-Akademie Kreutziger- 19, 10247 (Friedrichshain), T 89208488 www.permakultur-akademie.net

per pedes e.V., c/o Heiko Balsmeyer Wilhelm-Kuhr- 82 (Pankow) T 57707707 buero@perpedes-ev.de

PINiE e.V. Pankow c/o NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) F 9867051, www.pinie-solar.de

pro agora - Gesellschaft für nachhaltige Stadtkultur Mühlen- 62-65 13187 (Pankow), T/F 4257731 www.proagora.de

Robin Wood T 20687813 berlin@robinwood.de www.robinwood.de

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Clayallee 226a, 14195 (Dahlem) T 8329-137, F -236

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (SenStadt) Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte), T 9025-0, F -1073 *Umwelt*-Tel. 9025-1111 www.stadtentwicklung.berlin.de

Solarverein Berlin e.V. Paulsen- 55/56 12163 (Steglitz), T 82097-236, F -366 www.solarverein-berlin.de

Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer- 68, 10785 (Tiergarten) T 26394140, F 2615277 www.stiftung-naturschutz.de

Tauschring Friedrichshain Boxhagener - 89, 10245, T 44359575 www.tauschringe-berlin.de

Tierschutzverein - Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg), T 76888-0 www.tierschutz-berlin.de

Tierversuchsgegner Dahlmann- 16 10629 (Wilmersdorf), T 3418043 info@tierversuchsgegner-berlin-brandenburg.de

TU-Energieseminar March- 18, 10587 (Charlottenb.), T 314-25280, F -73379 www.tu-berlin.de/fb6/energieseminar

TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen - kubus Franklin- 28-29, 7. OG, TUB Sekr. FR 7-1 10587 (Charlottenburg), T 314-24378 F -24276, www.tu-berlin.de/zek/kubus

Dr. Turgut Altug, Leiter des Umweltzentrums, Prinzen- 23, 10969(Kreuzberg), T 69535293, F 56935889 Träger des Umweltzentrums: Türkisch-Deutsches Zentrum e.V.

Ufa-Fabrik/id22 Victoria- 10-18 12105 (Tempelhof), T 75503-0 F -110, www.ufafabrik.de

UMKEHR e.V. *siehe ArbeitskreisVerkehr*

Umsonstladen Brunnen- 183, 10119 (Mitte), www.umsonstladen.info

UfU - Unabhängiges Institut für Umweltfragen Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg), T 428499332 F 42800485, www.ufu.de

Umwelt und Bildung e.V. Storkower- 36, 15537 Gosen T/F 03362/8432, www.umbi.de

Umweltämter der Bezirke *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*

Umweltbeauftragter der Ev. Kirche Pfr. Reinhard Dalchow, Pufendorf- 11 10249 (Friedrichshain), T 526802128 F -29, rdalchow@t-online.de

Umweltberatungsstelle Berlin e.V. Nikolsburger Pl. 6, 10717 (Wilmersdorf) T 8618778, F 8621885

Umweltbüro Berlin Pankow Hansa- 182A, 13088 (Weißensee) T 92091007 oder 92090480 F 92093007, umweltbuero@agrar-boerse-ev.de

Umweltforum Berlin Auferstehungskirche Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain), T 5268021-0, F -10 www.besondere-orte.de

Umweltforum Karlshorst c/o Warnheim, Heiligenberger - 12, 10318 (Karlshorst) T 5083266

UmweltKontaktstelle Lichtenberg am Interkulturellen Garten, Liebenwalder Str. 12-18, 13055 (Lichtenberg) T 818590-98, F -97, umwelt@sozdia.de, www.umwelt.sozdia.de

Umweltladen Lichtenberg Markt- 7 10317, T 55669587

Umweltladen Mitte Karl-Marx-Allee 31, 10178 (Mitte) T 901822081-22082 F 9019- 48822081 www.berlin.de/ba-mitte/org umweltamt.uwl@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Urgewald e.V. Marien- 19/20 10117 (Mitte), T 28482271 www.urgewald.de

VCD - Verkehrsclub Deutschland *LandesGSt* Yorck- 48 ,10965 (Schöneberg), T 4463-664 F -703 www.vcd-nordost.de *BundesGSt* Rudi-Dutschke- 9 10969 (Kreuzberg), T 280351-0 www.vcd.org

VEBU (Vegetarierbund Deutschland) BundesGSt Genthiner - 48 10785 (Schöneberg) T 29028253-0, www.vebu.de Regionalgruppe Ingo Seubert T 34389159, www.berlin.vebu.de

Verbraucher Initiative Elsen- 106 12435 (Treptow), T 536073-3, F -45 www.verbraucher.org

Verbraucherzentrale Berlin Hardenbergplatz 2, 10623 (Charlottenb.) T 214850, F 2117201 www.vz-berlin.de

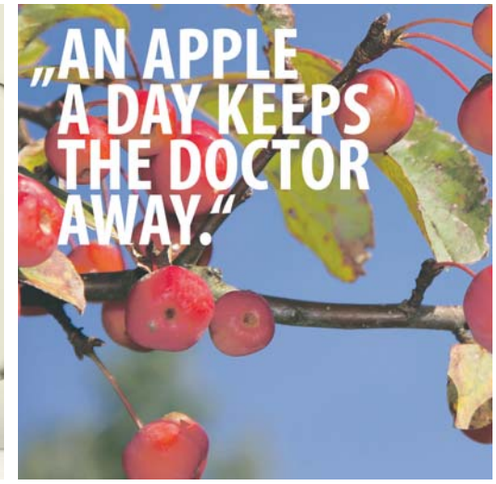
Volksbund Naturschutz Königin-Luise- 6-8, 14195 (Zehlend), T 84107131 F 83229321, www.vbnev.de

WEED *Weltwirtschaft, Ökologie Entwicklung* Eldenaer- 60 10247 (Friedrichshain), T 275-82163 F -96928, www.weed-online.org

Wurzelwerk e.V. *Food-Coop* Oder- 10 10247 (Friedrichshain), T/F 2941216

WWF Reinhardt- 14, 10117 (Mitte) T 308742-0

Fehler gefunden?
Bitte melden!
Tel. 44 33 91-47,-0
Fax -33
raberalf@grueneliga.de



Flyer: Global Classroom_GRÜNE LIGA Berlin

Scherenschnitt: Wolfgang Heger

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

Jetzt abonnieren!
Abo-Coupon Seite 11